

Zeitschrift: Neujahrsblatt / Historischer Verein des Kantons St. Gallen
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons St. Gallen
Band: 70 (1930)

Artikel: Zur Geschichte des Goldschmiedehandwerks in der Stadt St. Gallen
Autor: Rittmeyer, Dora F.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-946487>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur Geschichte des Goldschmiedehandwerks in der Stadt St. Gallen

von

Dora F. Rittmeyer

70. Neujahrsblatt

Herausgegeben vom

Historischen Verein des Kantons St. Gallen

Mit 17 Illustrationen



St. Gallen

Druck der Buchdruckerei Zollikofer & Cie.

1930



Zeichnung nach einem Pokal von Hans Caspar Anhorn.

(D. F. R. 1929)

Zur Geschichte des Goldschmiedehandwerks in der Stadt St. Gallen

von

Dora F. Rittmeyer

70. Neujahrsblatt

Herausgegeben vom

Historischen Verein des Kantons St. Gallen

Mit 17 Illustrationen



St. Gallen

Druck der Buchdruckerei Zollikofer & Cie.

1930



„**Goldschmiedekunst und Handwerk im alten St. Gallen**“, mit dieser Ueberschrift wollte ich meine Studien vereinigen, die einerseits die Goldschmiedewerke in der Kathedrale, Erbin des Stiftes, umfassen, anderseits die Geschichte des Goldschmiedehandwerks in der Stadt aufzubauen suchen. Bei gründlicher Behandlung zeigte sich Stoff in solcher Fülle, dass nur ein Teil desselben, nämlich die Handwerks Geschichte, in einem Neujahrsblatt Raum finden kann und die Publikation des grössern Teiles, der die Geschichte des Stiftsschatzes und die Darstellung der noch heute in der Kathedrale vorhandenen Goldschmiedewerke umfasst, auf unbestimmte Zeit verschoben werden muss.

Zur Entschuldigung, warum ich scheinbar plötzlich aktiv unter die Historiker geraten bin, diene der Werdegang meiner Arbeit:

Praktische Tätigkeit mit Stift und Pinsel, mit Hammer und Punzen bietet mir oft Gelegenheit, Goldschmiedearbeiten vergangener Zeiten zu bewundern, so dass mich das Studium ihrer Geschichte zu locken begann. Herr Prälat Dr. Adolf Fäh, Stiftsbibliothekar, bot mir in gütiger Weise die Möglichkeit, die Werke im Kathedralschatze zu studieren und unterstützte die Arbeit mit Rat und Tat, wofür ich ihm an erster Stelle zu herzlichem Dank verpflichtet bin. Nach den Studien in der Stiftsbibliothek schienen mir auch Forschungen im Stiftsarchiv notwendig; Herr Stiftsarchivar Dr. Joseph Müller hatte die Freundlichkeit, mir dabei zu helfen.

Nachdem ich die Arbeit über die kirchlichen Goldschmiedewerke beendet hatte, wollte ich als St. Galler Stadtbürgerin auch erforschen, was unsere protestantischen Vorfahren im Goldschmiedehandwerk geleistet haben. Das war mit viel Kleinarbeit verbunden: Beim Stiftsschatze hatte ich von den Werken selbst ausgehen können; hier mussten aus den Ratsprotokollen, zahlreichen andern Manuskripten des Stadtarchivs und der gedruckten St. Gallerliteratur Auszüge und kleinste Notizen gleich Steinchen zum Mosaik zusammengetragen, zurechtgestutzt und zusammengefügt werden, bis sich eine Art Gesamtbild, eine Geschichte des St. Galler Goldschmiedehandwerks, ergab. Aber noch blieb sie unvollständig, solange keine Erzeugnisse desselben aufzuweisen waren. Um solche bestimmen zu können, mussten aus den gleichen Quellen die Namen der Goldschmiede und ihre Lebensdaten zusammengesucht werden, danach erst konnte ich ihre Werke in St. Gallen und Umgebung, im Appenzellerland und sonstwo aufstöbern. Hier sei gleich allen denjenigen gedankt, die mir Goldschmiedearbeiten freundlichst zum Studium überliessen.

Meinen besten Dank aussprechen möchte ich auch Herrn Dr. Traugott Schiess, Stadtarchivar, Herrn Professor Dr. Joh. Egli, Vorstand des Historischen Museums und Herrn Professor Dr. W. Ehrenzeller, Präsident des Historischen Vereins des Kantons St. Gallen, welche sich die Mühe nahmen, meine Arbeit zu prüfen und sie der Kommission des genannten Vereins zur Aufnahme in die Reihe der St. Galler Neujahrsblätter empfohlen haben.

Zur Geschichte des Goldschmiedehandwerks in St. Gallen.

Die Stadt St. Gallen hat sich aus einer kleinen Ansiedelung von Dienstleuten des Klosters vor dessen Toren zu einem städtischen Gemeinwesen entwickelt. Die Regel des heiligen Benedikt schreibt zwar vor, dass möglichst alles zum Klosterleben Notwendige im Kloster selbst erstellt werden soll, und der Idealplan vom Jahre 820¹⁾ sieht wirklich zahlreiche Wirtschafts- und Handwerksgebäulichkeiten innerhalb der Klostermauern vor; doch konnten die Mönche unmöglich alle Arbeit selbst verrichten, die für den Unterhalt der sich mächtig entwickelnden Stiftung, der wachsenden Schülerzahl, der herbeiströmenden Pilger und Gäste notwendig wurde. Das Kloster zog daher Laien in seine Nähe und überliess ihnen Boden oder Wohnstätten als Lehen. Noch bis ins 16. Jahrhundert war der Abt Grundherr der Stadt St. Gallen; er verlieh die Häuser an die St. Galler Bürger.²⁾

Die ersten Goldschmiedewerke, die an den Ufern der Steinach entstanden und die Kirche des heiligen Gallus schmückten, wurden in den Klosterwerkstätten von Mönchen hergestellt. Als Künstler wird der vielseitig begabte Tutilo genannt. Die beiden geschnitzten Elfenbeintafeln, mit getriebener, vergoldeter und mit Edelsteinen geschmückter Umrahmung, von der Tradition als seine Werke bezeichnet, sind nicht nur die ältesten, sondern zugleich die kostbarsten und schönsten Arbeiten der Goldschmiedekunst in St. Gallen.³⁾ Was sonst an solchen Werken im Kloster geschaffen, oder demselben gespendet wurde, ist in der Geschichte des Stiftsschatzes aufzuzählen versucht worden.

Wann das Goldschmiedehandwerk vom Kloster an die Laien überging, ist aus den vorhandenen Urkunden nicht ersichtlich. Während in Wil schon um 1294 ein Bürger Goldschmied genannt wird⁴⁾ und in Zürich um 1225 Goldschmiede urkundlich erwähnt werden,⁵⁾ zeigen sich in St. Gallen die ersten Spuren erst um 1405.

Die Laienansiedelung war zwischen 954 und 988 von Abt Anno und seinen Nachfolgern mit Mauern, Türmen und Gräben umgeben worden, hatte um 1170 Marktrecht erhalten und entwickelte sich immer mehr zu einem selbständigen städtischen Gemeinwesen, stand jedoch bis 1442, bzw. 1457 immer noch unter der Oberherrschaft des Abtes; er ernannte den Stadtmann, den Rat, Münzmeister, Zoller etc. und bestimmte die Münzen, Masse und Gewichte. 1415 erhielt die Stadt das eigene Münzrecht für kleine Münzen, allerdings hatte sie dieses schon während des Appenzellerkrieges ausgeübt.

Der erste bei dieser Gelegenheit ausdrücklich erwähnte Goldschmied ist Hanmann, der nach einer Seckelamtseintragung aus den Jahren 1405/1406 Silber zum Münzen umschmelzen musste.⁶⁾ Um 1407 wird Meister Nemhard als Münzmeister genannt; auch seine beiden Gehilfen sind erwähnt.⁷⁾ Als

¹⁾ Aufbewahrt in der Stiftsbibliothek. (Werkstätte für aurifices = Goldschmiede.)

²⁾ Lehenbücher aus den Jahren 1492, 1494, 1504, 1507 im Stiftsarchiv. L. a. 80 B., L. a. 81, L. a. 84, L. a. 87.

³⁾ Stiftsbibliothek Msc. Nr. 53.

⁴⁾ Vadian, Deutsche historische Schriften, B. 1, p. 393.

⁵⁾ Zeller-Werdmüller: Zur Geschichte des Zürcher Goldschmiedehandwerks. Festgabe zur Eröffnung des Landesmuseums 1898, p. 208.

⁶⁾ Die ältesten Seckelamtsbücher der Stadt St. Gallen 1404–1408. Herausgegeben von Tr. Schiess, St. Gall. Mitteil. XXXV, p. 229.

⁷⁾ Dasselbst, p. 238 u. 242: „gab 10 d dem Bregesser und R. Schlaipfer, vertrunkuntz als sy die pfenning uss für smit dem Nemhard.“ Münzstempel lieferte der Schlosser Hans Ofner (246).

nächster Münzmeister begegnet uns Werner Hosser.¹⁾ Er gehörte der St. Galler Schmiedezunft an, wohnte hier an der Speisergasse, war aber auch Bürger von Konstanz. Vermutlich war er Goldschmied, wie dies von den meisten damaligen Münzmeistern anzunehmen ist, denn als solcher besass er am ehesten die Kenntnis des Schmelzens, Legierens und Stempelschneidens.²⁾

Die erste Bestimmung für Goldschmiede, die uns in St. Gallen begegnet, ist in dem Münzvertrag enthalten, den die Städte Zürich, St. Gallen und Schaffhausen im Jahre 1424 miteinander abschlossen.³⁾ Nach dieser durften die Goldschmiede die neugeschlagenen Silbermünzen nicht von sich aus zum Verarbeiten einschmelzen, wenn es ihnen an Werksilber gebrach, ausser wenn Kunden solche Münzen brachten, um sich Becher oder Schmuck daraus anfertigen zu lassen. Noch heute sind St. Galler Plapparte mit dem heiligen Gallus aus dem Jahre 1424 erhalten, deren Schöpfer vermutlich Werner Hosser war. Sie verdienen als die ältesten mit einer Jahrzahl versehenen Schweizermünzen besonders erwähnt zu werden.⁴⁾

Abgesehen von diesem Münzvertrag sind uns in St. Gallen aus jener Zeit keine Verordnungen für Goldschmiede erhalten geblieben, während in Zürich solche aus dem 14. Jahrhundert nachzuweisen sind und eine ausführliche Goldschmiedeordnung daselbst vom 11. Februar 1403 datiert ist.⁵⁾ Weder die ältesten st. gallischen Ratssatzungen aus dem XIV. und XV. Jahrhundert,⁶⁾ noch diejenigen von 1508—1543 enthalten derartige Vorschriften, sondern nur Bestimmungen für den Umlauf und Wechsel fremder Goldmünzen.⁷⁾ Im Eidbuch von 1511, bzw. 1543 sucht man vergeblich nach einem Goldschmiede-Eid, doch enthält es recht anschauliche Bestimmungen für die Münzprobierer und die Kannengiesser.⁸⁾ Dagegen enthält das Stadtbuch, das 1426 begonnen wurde, einen Goldschmiede-Eid, wohl

¹⁾ Werner Hosser (Hoser) und Werli Hosser werden identisch sein. Nach Hartmann sind drei Generationen zu unterscheiden:

- I. Werner Hosser, Münzmeister um 1424, der eine Anna Gössler von Spisegg zur Gattin hatte und 1441 starb.

II. Werner Hosser, Münzmeister um 1441, und

III. dessen Sohn, Münzmeister um 1491.

Die Familie führte bald nur noch den Namen Münzmeister.

Das Steuerbuch von 1424 gibt an: Werli hosser CCCL I XV var (fahrende Habe) CXXXIII lig (liegende Habe, p. 17). Danach gehörte er mit den Kupferschmied, von Watt und Uli Fürer zu den meistversteuernden Bürgern. „Werner hossa, munzmeister der alt in St. Gallen“ wird leider ohne Datum genannt im Kopierbuch II, Stiftsarchiv 110 A, p. 66.

Auf Werner Hosser II werden sich die Eintragungen im Aemterbuch der Stadt St. Gallen beziehen: 1440 Brotschauer, 1445 Fleischschätzer, 1445—1456 Elfer der Schmiedzunft. 1438—1441 Schmiedzunftmeister kann noch den Vater betreffen. Eher auf den Sohn zu beziehen ist wohl die undatierte Eintragung im Jahrzeitbuch von St. Laurenzen (f. 53a) „Wernher hosser, alias muns maister“ eine Jahrzeit von 1 Pfund Pfennig von seinem Weinberg im Rheintal für sich und seine erste und zweite Gattin Elisabeth Wehrin und Ursula Hörin.

Gedruckte Literatur über die Werner Hosser: Schw. Kst. Lex. IV, p. 229 (Tr. Schiess), Baudenkmäler der Stadt St. Gallen (Sal. Schlatter), p. 412. Urkundenbuch der Abtei St. Gallen, IV (H. Wartmann) wo Werner Hosser (Sohn?) zwischen 1451 und 1456 mehrfach als Vogt oder Vertreter, also angesehener Bürger, erwähnt wird.

²⁾ August Weiss. Handwerk der Goldschmiede in Augsburg, Kap. II. (Gotha, Fried. Andreas Perthes, 1897.)

Münzmeister, die nicht urkundlich auch als Goldschmiede gesichert sind, habe ich nicht in mein Verzeichnis der St. Galler Goldschmiede aufgenommen. Verzeichnisse der St. Galler Münzmeister: Daniel Wilh. Hartmann, Entwurf zu einer St. Gall. Kunstgeschichte (Msc. in der Stadtbibliothek). Emil Hahn: Einleitung zu Ad. Iklé-Steinlin, Die Münzen der Stadt St. Gallen (Revue de Numismatique, XVI, Genf).

³⁾ Urkundenbuch der Abtei, Bd. V, p. 374. Eidgenössische Abschiede, Bd. I und II, p. 33 u. ff. Auszüge und Bemerkungen über das Münzwesen bei Vadian, Deutsche hist. Schriften I, p. 90, 309 und namentlich p. 554.

⁴⁾ Ad. Iklé. Die Münzen der Stadt St. Gallen, Nr. 277.

⁵⁾ Die Zürcher Stadtbürger des XIV. und XV. Jahrhunderts, herausgegeben von H. Zeller-Werdmüller, 1899—1906. I. Bd., p. 67, 69 (von 1335). II. Bd., p. 249, 1403, p. 251, Zusatzbestimmungen 1421. III. Bd., p. 116—117. Ordnung der Goldschmiede von 1493. Handschriftliche Bestimmungen von 1522 im Stadtarchiv Zürich A 77. 15 und 1558 (?) f. 3 (gütige Mitteilung von Herrn E. Hahn).

⁶⁾ Herausgegeben von W. E. Gonzenbach, St. Galler Mitteil. IV, II.

⁷⁾ Stiftsbibliothek, Msc. Nr. 1269, f. 74 a.

⁸⁾ Stadtarchiv, Msc. Nr. 535 Münzprobierer-Eid, f. 45. Kannengiesser-Eid, f. 40b.

den ältesten in St. Gallen. Der Schrift nach zu schliessen stammt er aber erst aus dem Ende des 15. Jahrhunderts.¹⁾

Seit dem 14. Jahrhundert waren die Handwerker in St. Gallen nach dem Muster der Stadt Ueberlingen in sechs Zünfte eingeteilt und nahmen mit ihren Vertretern, den Zunftmeistern und Elfern, zusammen mit der aus freien Kaufleuten und Rentnern bestehenden Gesellschaft der Notensteiner bald lebhaften Anteil an der Regierung der Stadt.²⁾ Die Goldschmiede gehörten zur Schmiedzunft. Sie umfasste die Handwerker, die mit Hammer und Zange arbeiteten, ausgenommen die Sattler und Rierner, die zu den Schuhmachern zählten.³⁾

Vor 1500 wird jeweilen schwerlich mehr als ein Goldschmied in der kleinen Stadt tätig gewesen sein. Daher fehlt meistens sein Familienname in den städtischen Aufzeichnungen. In den Seckelamtsbüchern heisst es kurzweg „dem goldschmid geben . . .“⁴⁾

Daniel Wilhelm Hartmann berichtet allerdings von einem Goldschmied Heinrich Fürer, der 1469 starb. Ueber diesen fand er in Rütiners Tagebuch, wie er selber sagt, „confuse und ungleich lautende“, aber originelle Nachrichten, die jedoch nicht in eine Geschichte des Goldschmiedehandwerks gehören, bis sie noch aus einer andern Quelle bestätigt werden.⁵⁾ Ausdrücklich als Goldschmied wird ferner ein Johannes Wyd genannt, der im Laufe des 15. Jahrhunderts für sich und seine Verwandten eine Jahrzeit, einen Stein für einen Tragaltar, ein poliertes Gefäss und anderes mehr in die St. Laurenzenkirche stiftete. Es ist aber nicht erwiesen, ob er in St. Gallen als Goldschmied tätig war.⁶⁾

Um 1470 und 1471 erwähnen die Seckelamtsbücher „Matis goldschmid“. Er verfertigte Silberschilde als Abzeichen für Beamte, Weibel, Boten, Läufer, Bleicheaufseher usw. Von 1471—1500 fehlt leider wieder der Name des Goldschmieds, der in jenen Jahren in amtlichem Auftrage solche Schilde, silberne Läuferbüchsen und Buchschließen herstellen musste.⁷⁾ Spannend wird das Forschen nach den Namen der Goldschmiede im Seckelamtsbuch von 1502, wo die rätselhafte Eintragung steht: „m. Hs. goldschmid um ain schild gut schenkel = 1 \overline{r} 15 β .“ Weitere Notizen um 1505, master Hains, goldschmid“, 1514 und 1515 „maister Hanssen, goldschmid geben“ führen uns der Lösung näher, aber

¹⁾ Stadtarchiv, Bd. 54c (f. 51b) „Die goldschmid sollent swerend von ir arbeit wegen alß was si jemand von silber werchend es sye von hammer oder von gegossenem werch, das si da nit mer dann ainhalb lot zu ainer march ze zusatz setzen und ouch nit mer dann ainhalb lot ze swinung von einer marche abziehen söllent.“

In anderer Schrift beigefügt: „und was ainer arwöniger müntz von silber, oder von gold, kilchengut, silbergeschieß oder anders erfindet nit von handen ze lassen biß an ein Burgermaister und jnam von falscher müntz zu kum, das soll der zerschnident.“

Die Vorschriften für Schmiede und Zinngiesser (f. 16) sind dagegen von 1426.

²⁾ Wartmann, Neujahrsblatt 1867. Das alte St. Gallen. Vadian, Deutsche hist. Schriften Bd. II, p. 422.

³⁾ Nach dem Stadtbuch Nr. 544 umfasste die Schmiedzunft 1637 die Goldschmiede, Maler, Steinmetzen, Hufschmied, Zimmerleut, meister und knecht, Wagner, Schlosser, Kuefer, Spengler, Glaser, Hafner, Treyer, Kessler, Kannen- oder Zinngiesser, Tischmacher, Barbierer, Bader, Schlifer, Dachdecker, Ziegler. Früher waren die Berufe nicht so spezialisiert, doch nennt z. B. schon das Steuerbuch von 1424 Spengler, Kupferschmid, Kannengiesser, Glogengiesser, Hufschmid, Schlosser, Sattler, welche teils diese Gewerbe ausübten, teils schon diese Familiennamen trugen.

⁴⁾ In Freiburg im Uechtland waren z. B. schon damals 4—6 Goldschmiede gleichzeitig tätig (P. Hilber, die kirchliche Goldschmiedekunst in Freiburg, p. 5).

⁵⁾ Entwurf z. st. gall. Kunstgeschichte, p. 11 ff. Es wollte nicht einmal gelingen, nachzuweisen, ob dieser Heinrich Fürer mit dem gleichnamigen auch „kuchimor“ genannten Bruder des Bürgermeisters Ulrich Fürer identisch war (Urkundenbuch der Abtei V, p. 202). Bis 1468 nennen die Steuerbücher allerdings einen Heinrich Fürer, wohnhaft bei St. Mangen. Wir erfahren leider auch nicht, wer den künstlich ausgeschnittenen Becher verfertigte, den die Stadt im Jahre 1442 dem Kaiser Friedrich samt 400 rheinischen Gulden in Gold und zwei der köstlichsten Leinwandtücher bei Anlass seines Besuches schenkte (Haltmeyers St. Galler Chronik, p. 140). Wenn Rütiners Bericht stimmte, so wäre es Heinrich Fürer gewesen, der damals dem Kaiser hier ein Siegel gegraben habe. Ein Felix Furrer von St. Gallen schwur 1508 den Burger- und Goldschmied-Eid in Rapperswil (M. Schnellmann, Kunst und Handwerk im alten Rapperswil. 1929).

⁶⁾ Jahrbuch von St. Lorenzen, f. 18a (Mai 14.). Siehe Goldschmiedeverzeichnis Nr. 116.

⁷⁾ Auszüge aus den Seckelamtsbüchern, die mir Herr Emil Hahn zur Verfügung stellte. Man vergleiche Goldschmiede Nr. 53.

erst das Durchsuchen der äbtischen Lehenbücher ergibt endlich seinen vollen Namen: Maister Hans Schlatter. Aus Vergleichen geht hervor, dass er während mindestens 15 Jahren (1492—1507) ein Haus an der Schmiedgasse zu Lehen hatte, und zwar an der Stelle, wo heute die Wirtschaft zum „Bäumli“ steht, dazu ein Krautbeet im Frongarten. Als Nachbar nennen ihn die Lehenbücher genau wie die Seckelamtsbücher kurz „Maister Hans goldschmjd“. Es ist übrigens interessant, in jenen Aufzeichnungen zu beobachten, wie oft die Nachbarn um ihn her wechselten, wie wenig sesshaft die St. Galler damals waren. Hat Meister Hans wohl seine Arbeiten mit einem H im Kreise bezeichnet? Dann wäre er der Schöpfer des hübschen spätgotischen Agnus-Dei-Rahmens, der die Jahrzahl 1510 trägt und noch heute im Kathedralschatze aufbewahrt wird.¹⁾

Seit dem Jahre 1510 arbeitete ein zweiter Goldschmied in unserer Stadt. Daher war es höchste Zeit geworden, eine richtige Goldschmiedeordnung aufzustellen. Sie ist denn auch im „Satzungsbuch aller Zünften“ von 1511 aufgezeichnet, erweist sich aber gegenüber den ausführlichen ältern Verordnungen von Zürich, Freiburg, Augsburg als recht dürftig.²⁾

Der Goldschmied, der seit 1510 neben Hans Schlatter amtliche Aufträge an Läuferbüchsen, Buchbeschlägen, Schilden und Stempeln erhielt, hiess Stoffel Krenk. Um 1517 hat er Siegelmodelle geliefert; es werden die im Historischen Museum in St. Gallen ausgestellt sein, die mit diesem Datum angeschrieben sind.³⁾

Die beiden Goldschmiede müssen aber nicht im Rufe grosser Künstlerschaft gestanden haben, denn die Äbte Gotthard und Franz übertrugen ihre grossen Aufträge auswärtigen Meistern wie Ulrich Trinkler in Zürich, Jacob Erndlin in Konstanz. Wer dem Abt Ulrich Rösch seinerzeit Kelche und Becher geliefert hat, ist nicht aufgezeichnet, es mag ein St. Galler, vielleicht Meister Mathis gewesen sein.⁴⁾

Stoffel Krenk war für die Stadt namentlich als Stempelstecher tätig, doch lieferte er auch Büchsen und Becher, einmal sogar 200 hölzerne Becher.⁵⁾ Die Stempel dienten zur Bezeichnung der Leinwand: „zachen zur libet“, „brenzeichen“ wurden sowohl von Goldschmieden als von Schmieden und Gürtlern geliefert. Diese Stempel samt den für die Plombierung der Leinwandballen nötigen Bleimengen bilden in vielen Seckelamtsbüchern eine eigene Rubrik.⁶⁾

Stoffel Krenk erhielt vermutlich nach dem Tode Schlatters einen neuen Berufskollegen in dem Goldschmied Jacob Merz. Nachdem sich die Stadt der Reformation zugewandt hatte, fiel diesen beiden Ende des Jahres 1529 die Aufgabe zu, die Kostbarkeiten aus dem Klosterschatze zu brechen und umzuschmelzen. Mit welchen Gedanken und Gefühlen mögen sie die Kunstwerke zerstört haben, die ihre

¹⁾ Seckelamtsbücher: 1502, f. 66, 1505, f. 34, 73, 1514, f. 61, 1515, f. 57, 1522, f. 52.

Stiftsarchiv: L a 84 f. 103 b, L a 80 B f. 65 a, L a 81 f. 52, L a 87 f. 130 b. Siehe Goldschmied Nr. 73.

²⁾ f. 25 b. Von den goldschmiden.

Item den goldschmiden haben wir zugelassen, das hinfüro dehain silberkrämer lenger denn den fritag nach mittag und den sampstag den ganzen tag oder ann den tagen so abent und wochen märkt werend, ob die nit am sampstag fielent und am jarmarkt fail haben söllent und sunst zu der wochen nit.

Und das och die möntz zu unser statt möntz dhain silber das vier lott und darunder ist ufkouffen, sondern den goldschmiden dasselbs zuo wißen sollent.

Was dann sunst von möntzen von iemand offgewechselt und gesmelzt wirdet laußen wir steen zuo des macht, des die bildung und überschlag gewesen, wie derselb desselben ze strafen gefryt.

Wir wellen aber das sy die goldschmid ir handtwerk und arbeit fuerend innhalt der satzung und lut ires aids, des werdent sy geniessen oder wo das nit geschehe, von uns der straf und büß erwarten. (Die Schrift ist von 1511.)

³⁾ Seckelamtsbücher 1510, f. 65, f. 66, 1512, f. 70 b, 1517, f. 48.

⁴⁾ Stiftsarchiv 110 A, f. 64 b. Hans Schlatter hat sich in den Wirren zur Zeit des Rorschacher Klosterbruches als klosterfeindlich beteiligt; Stoffel Krenk wurde eifriger Anhänger des neuen Glaubens. Siehe Goldschmiedeliste Nr. 53. Abbildung Seite 22.

⁵⁾ Seckelamtsbücher 1521, f. 54, 1525, f. 38, 1526, f. 40, 44, 43.

⁶⁾ 1578, f. 45, 1595, f. 48 b. Schon seit 1475 walteten die Siegler in der Mange ihres Amtes (Ämterbuch f. 242).

Vorfahren und vielleicht sie selbst noch gestiftet und verehrt hatten, und die zum Teil noch gar nicht alt, sondern unlängst entstanden waren.¹⁾

Verehrt wird streng genommen nur der Inhalt der Kostbarkeiten, nämlich Hostie, Wein, Reliquien, aber die Verehrung überträgt sich auch auf die Gefässe; Laienhand darf Kelch, Monstranz, Ziborium nicht berühren, weil sie geweiht sind.

Was für Aufgaben harften der städtischen Goldschmiede, nachdem das kirchliche Kunstgewerbe für sie nicht mehr in Betracht kam, einige Abendmahlsbecher ausgenommen, soweit diese nicht aus Holz angefertigt wurden²⁾ und Paten- und Hochzeitspfennige (Silbermedaillen), die auch bei Handwerkersfamilien als Geschenke üblich waren (Kesslers Sabbata)?

Schon früher hatten die Goldschmiede reichlich Arbeit gehabt mit Schmuck: „1480 jar und vorher was der bruch und der hüpsch sit, vil silbers ze tragen an wamslaren, an tegen und grosse silber rör an den hueten und pirreten, item gross silberin kettinen und spitzig schuch.“³⁾ Ferner wurden die Sieger bei den Freischiessen, Gesellenschiessen und dergleichen Veranstaltungen mit silbernen Trinkgefässen belohnt, die jeweilen von der Obrigkeit, von den Zünften und reichen Gönnern zu diesem Zwecke gespendet wurden. Ob schon um 1485 die Hauptgabe im Betrag von 60 Gulden, der Hauptgewinn im Glückshafen im Betrag von 50 Gulden aus Silbergefässen bestanden, teilt Haltmeyer in seiner Chronik leider nicht mit, hingegen berichtet er, dass die Ehrengabe der Stadtoberkeit beim Schiessen von 1618 sogar aus einem goldenen Becher bestand und von einem Stadtbürger Hans Jacob Spengler gewonnen wurde.⁴⁾

Auch die Ausgabenbücher der Äbte des Klosters St. Gallen weisen zahlreiche Beträge für Schützengaben auf, ohne jedoch zu erwähnen, ob sie in Bargeld oder in Form von Silbergeschenken gespendet wurden.

Schon infolge der Burgunderbeute und hernach mit den fremden Geldern und Geschenken, welche die Reisläuferei begünstigten, vollends aber mit der Silbereinfuhr aus dem neuentdeckten Amerika sank das früher in der Schweiz sehr seltene Silber stark im Preise. Bald konnten sich auch weniger begüterte Bürger neben Schmuck sogar silberne Geräte an Stelle der hölzernen und der Zinnbecher, Schalen, Krüge usw. leisten. Merkwürdigerweise hielten sich die Holzlöffel noch sehr lange, wurden jedoch mit Silberbeschlägen oder Silberstielen versehen. Wann in St. Gallen erstmals silberne Löffel in Gebrauch kamen, kann ich nicht feststellen; in Zürich taucht um 1599 in einem Nachlassverzeichnis der erste ganz silberne Löffel auf.⁵⁾

Die Goldschmiede erhielten reichlich Aufträge, weil sich bald die Sitte entwickelte, sich bei besondern Gelegenheiten Silbergeschirr, namentlich Trinkgeschirre zu schenken. Auch die Regierungen begannen die Gesandten, Vögte und andere Beamte benachbarter oder verbündeter Städte und Länder mit silbernen Trinkgefässen beinahe ebenso häufig wie mit den beliebten, farbenprächtigen Glasmalereien zu beschenken. Die St. Galler Seckelamtsbücher verzeichnen seit 1547 öfters solche Ausgaben.⁶⁾ Gold-

¹⁾ Die Schuld betreffend den St. Gallusschrein von 1500 (von Ulrich Trinkler) war 1529 noch nicht abgetragen, wie die Rechnung über den zerstörten Kirchenschatz beweist (Eidgenössische Abschiede 1530, Bd. IV, Ib, p. 752 53).

²⁾ Seckelamtsbuch 1545, f. 45 „It. off 30 tag may zalt Jacob Mertzen von denen becher, so er dem kilchenpfleger zu S. Lorenzen gemacht hatt, die man brucht, wen man den tisch des Herrn hatt = 36 fl. 2 ß 7 1/2 d.“ Seckelamtsb. 1606 f. 34 b „20. Merz habend main Herren verordnet ain Silberi Kelch ins Lissebühl f. das h. Nachtmall zu kaufen, hat gewogen 40 lot . . .“

³⁾ Vadian, Deutsche hist. Schriften III, p. 215.

⁴⁾ Haltmeyers Chronik der Stadt St. Gallen. (1683) p. 207 und p. 600. Abt Ulrich Rösch spendete 1464 eine silbervergoldete Schale für ein Schützenfest in Wil (St. Galler Archiv, Staatsarchiv Zürich X 46).

⁵⁾ Zeller-Werdmüller: Zur Geschichte des Zürcher Goldschmiedehandwerks.

⁶⁾ In den Ratsbeschlüssen der Stadt St. Gallen, 1508-1543 (Stiftsbibl. Msc. Nr. 1269) steht unter den Sparmassnahmen auch von einem Becher für Nürnberg, dessen Kosten man verringern (schwainen) solle. Es handelt sich aber nicht um die Kosten des nachweisbar hölzernen Bechers oder Gefässes, sondern um die des Gastmahles bei der Ueberreichung desselben samt einem Pfund Pfeffer und einem weissen Stäbchen. Diese Zeremonie fand jährlich zu Nürnberg statt, zur Bestätigung der 1387 getroffenen Vereinbarung gegenseitiger Zollfreiheit zwischen Nürnberg und St. Gallen. (Urkundenbuch der Abtei St. Gallen IV, p. 335, Vadian, Deutsche hist. Schriften I, p. 506. Alf. Schelling: Die kaufmännische Botenanstalt St. Gallen-Nürnberg, St. Galler Mitt. XXXVI. p. 85).

schmied Jacob Merz hat zum Beispiel 1547 ein Silbergeschirr angefertigt für den Vogt „Pyrher“ (Bircher) in Luzern, 1548 eines für den Landammann Beldy von Glarus.¹⁾ Nicht immer nennen die Seckelamtseintragungen den Goldschmied, sondern öfters nur den Bürgermeister oder Ratsherrn, der die Silbergefäße besorgt hat. Sehr oft wurden diese Kostbarkeiten auch aus zweiter und dritter Hand gekauft, manchmal von Leuten, die offenbar Ueberfluss an silbernen Bechern hatten, oder diese Art Kapitalanlage wieder flüssig machen wollten, manchmal von der Feilträgerin, die mit solchen Vermittlungen beauftragt war. Dann wurden die Gefäße zum Weiterschenken nur aufgefrischt, „aufgebutzt“.

Häufig benützte man Becher und andere Silberarbeiten als Tausch- oder Zahlungsmittel. Aus diesem Grunde mussten die Obrigkeiten schon in den frühesten Zeiten, nachgewiesenermassen aber im Mittelalter, Bestimmungen für die zulässige Legierung treffen, um die Käufer vor Betrug zu schützen. Die Legierung des Feinsilbers mit Kupfer, des Goldes mit Silber (Rotgold auch mit Kupfer), ist technisch notwendig, weil Feinsilber und Feingold im Gebrauch zu weich wären und Schaden litten. Die Bestimmungen im Mittelalter erlaubten nur wenig Zusatz, wie wir aus dem St. Galler Goldschmiedeid ersahen, auf die Mark Silber zu 16 Lot nur „Ainhalb“ Lot.²⁾ Später wurde mehr Zusatz gestattet, in St. Gallen bis auf 4 Lot Zusatz. Die Goldschmiedeordnung im „Satzungsbuch aller Zünften“ von 1511 muss als dürrtlig oder unvollständig bezeichnet werden, weil sie über die Legierung gar nichts enthält und auf eine andere, vielleicht ältere Ordnung verweist, die aber nirgends zu finden ist und auf den Eid, der zwar die genannte Legierungsvorschrift von nur „AINHALB“ Lot Zusatz per Mark enthält, aber über die Proben schweigt.³⁾ Vermutlich musste damals der Münzprobierer die Goldschmiedearbeiten prüfen. Er hiess auch Wardin, Guardin oder „Ufzücher in der Möntz“.⁴⁾ Um 1500 war wohl, wie in Zürich und Konstanz, 14lötiges Silber vorgeschrieben, wie aus den Verdingbriefen für den St. Gallusschrein und St. Notkers Hauptreliquiar zu schliessen ist.⁵⁾ Die St. Galler Goldschmiede, die hauptsächlich altes Silber, Bruchsilber und Münzen verarbeiteten, werden kaum diese gute Legierung eingehalten haben, zumal solches Silber meist schon von früherer Bearbeitung her stark legiert und durch vieles Löten noch verschlechtert war.⁶⁾

Im fünften Dezennium des 16. Jahrhunderts kam die schweizerische Goldschmiedearbeit im Deutschen Reiche in Verruf wegen ihres geringen Silbergehaltes. Die Stadt Zürich schuf daher, um deren Ruf wieder zu heben, am 15. Oktober 1544 eine neue Goldschmiedeordnung und bemühte sich, auf der Tagsatzung die andern Orte dafür zu gewinnen. Es gelang ihr aber nicht durchzudringen, doch

¹⁾ Goldschmied Nr. 54.

²⁾ Siehe p. 5, Anmerkung 1. Ich glaube, dass darunter 1 1/2 Lot Zusatz zu verstehen ist, also 14 1/2 lötiges Silber. Das ergibt in unsern heutigen Gebrauch umgerechnet 906,25/1000, das heisst 906,25 Gramm Feinsilber auf ein Kilogramm Gebrauchssilber. Das schlechteste Silber, das im alten St. Gallen ungestraft passierte, war 12lötig = 750/1000, das vorgeschriebene (von 1643-1798) war 13lötig = 812,5/1000. Heute sind in der Schweiz vorgeschrieben 800/1000, daher der Stempel 800. Ueber die Goldschmiedevorschriften, Ordnungen, Legierungen, über die Probearten, wie Strichprobe und Cupellenprobe unterrichtet (für Nicht-Fachleute) in vorzüglicher Weise: Marc Rosenberg, Der Goldschmiede Merzeichen, dritte Auflage (R³ zitiert) Band I, Einleitung (Frankfurter Verlagsanstalt). Ausführlicher in: Geschichte der Goldschmiedekunst auf technischer Grundlage (Frankfurt, Verlag Heinrich Keller, 1910).

³⁾ Siehe p. 5. Die verlorenen Schmiedzunftsatzen waren v. 24. I. 1438.

⁴⁾ Eidbuch von 1511, f. 45. Vadian, Deutsche hist. Schriften I. p. 556. Der Eid unterscheidet den Münzprobierer (Wardin) und den Ufzücher (Münzmeister), Vadian sowie viele spätere Verordnungen identifizieren sie, weil diese Ämter öfters wegen Mangel an tüchtigen Fachleuten in einer Person, meistens einem Goldschmied, vereinigt wurden.

⁵⁾ Stiftsarchiv 96 A f. 40 b, 98 A f. 193.

⁶⁾ Die St. Galler wendeten noch lange nur die Strichprobe, nicht die genauere, aber zeitraubendere Cupellenprobe an, in schwierigen Fällen die Feile. Die Cupellenprobe, zuweilen auch Capellenprobe, wird hier erstmals in der Goldschmiedeordnung von 1759 genannt, in „Statuten lobl. Schmidzunft“, Stadtarchiv Nr. 593, p. 147 u. ff., zweitens im Probierer-Eid von 1784, Ratsprotokoll, p. 242. Die Probiernadeln zur Strichprobe sind im Ratsprotokoll 1631, f. 40 b erwähnt.

wurde wenigstens von Basel, Uri und Solothurn Mitteilung der Ordnung gewünscht; Luzern schloss sich ihr 1547 an. Zürich erliess 1547 abermals eine Goldschmiedeordnung.¹⁾

St. Gallen scheint 1561 eine solche erlassen zu haben; ihr Wortlaut ist zwar nicht zu finden, weil keine Schmiedzunftbücher aus jener Zeit erhalten sind. Sehr wahrscheinlich war sie nach dem Zürcher Muster abgefasst, denn auch die spätere St. Galler Goldschmiedeordnung von 1643 gleicht ihr noch stark, sowohl in der Anordnung der Vorschriften, als dem Sinne nach, nur zeigt sich die unsrige in einzelnen Punkten ausführlicher. Am 13. Mai 1561 treten nämlich in St. Gallen zum erstenmal drei Gold- und Silberprobierer auf, mit Namen Bartholome Schobinger, Hieronymus Girtanner und Jacob Strub, Goldschmied, dazu kam noch Erasmus Schlumpf als Ersatzmann.²⁾ Am 4. Juni legten die Gold- und Silberprobierer und die Zinnprobierer ihren Eid ab.

Die Zinn- oder Kannengiesserzeichen werden ausdrücklich bestimmt: S und G, dazu das Meisterzeichen; von den Goldschmieden erfahren wir nichts näheres darüber. Dass schon damals das G in einem Schildlein analog zum Zürcher „Z in einem schiltli“ das St. Galler Stadt- oder Beschauzeichen gewesen sein muss, geht aus den spätern Beispielen und aus der Analogie zum Zinn-Beschauzeichen hervor (Später ebenfalls G und nicht mehr S und G).

Es scheinen zu jener Zeit drei Goldschmiede hier tätig gewesen zu sein, nämlich Jacob Strub, Jacob Töber und Ernst Umgelter. Jacob Merz war 1556 gestorben.³⁾ Die Probierherren walteten offenbar regelmässig ihres Amtes; denn die Seckelamtsbücher verzeichnen jeweilen einen Betrag von 4 fl. 30 + für die jährlichen Bemühungen der drei Herren. Für Münzproben, die ausserhalb der üblichen Probegänge verlangt wurden, erhielten sie eine besondere Entschädigung.

Neben Schmuckstücken wie Ketten, Ringen, Spangen, Schuhschnallen, waren Becher und andere Trinkgeschirre die schönsten Aufträge für die Goldschmiede. Nicht nur die schon erwähnten fremden Magistraten und Beamten erhielten Becher, Schalen, „schürle“ (Becher); sogar deren Damen wurden bei verschiedenen Gelegenheiten, zum Beispiel, wenn sie irgendwo zur Kur weilten, mit solchen Geschenken erfreut.⁴⁾ Daher sammelten sich in den Bürgerhäusern ansehnliche Silberschätze, von denen Zeller-Werdmüller aus Zürich anschaulich berichtet.⁵⁾ In St. Gallen wird zum Beispiel Silbergeschirr in der Verlassenschaft der „Alten Lorenzin“ um 1603 genannt; es wurden darüber längere Verhandlungen mit Schaffhausen gepflogen, weil ein Heinrich von Peyer daselbst Miterbe war.⁶⁾

Die silbernen Läuferbüchsen verschwinden nach und nach aus den Seckelamtsnotizen, dagegen dauern die silbernen Schilde und Ehrenzeichen noch fort, die der Rat an fremde Trompeter und Pfeifer zu verschenken pflegte. „It. hain ich zalt Jacob Struben den schilt, so man den ppyffer von Ury, wy der lantvogt von Ryneck hie gsin ist, tuot 2 fl 10 d.“⁷⁾

Noch heute tragen die Pfeifer an der Appenzell-Ausserrhoder Landsgemeinde solche blitzende Silberschildlein. Die heute in Trogen aufbewahrten wurden den Pfeifern im Laufe des 19. Jahrhunderts von neu erwählten Landesfähnrichen, Seckelmeistern usw. gestiftet, wie die gravierten Inschriften berichten.

Der Rat selbst besass zum Gebrauch bei Banketten einen kleinen Silberschatz, der in den Seckelamtsbüchern jeweilen als ein Posten im Vermögensbestand genannt wird.⁸⁾ Ferner schaffte er öfters

¹⁾ Marc Rosenberg, Goldschmiedemerkzeichen 3, Band VI, p. 509 und Anzeiger für schweiz. Altertums-kunde 1889, p. 163; Th. v. Liebenau, Die Goldschmiedeordnung von 1544 und 1547. E. Hahn: Jacob Stampfer, p. 26 (Mitteil. der Antiquar. Gesellsch. Zürich, Bd. 28, I).

²⁾ Ratsprotokolle 1561, p. 84, 91, 104, 184.

³⁾ Siehe Goldschmiede Nr. 90, 96, 99, 54. In Zürich waren um 1544 schon 22 Goldschmiede tätig, um 1562 deren 31, in Augsburg 63.

⁴⁾ „1576, ultimo october 2 vergulte becherli h. burgermaser Camli ond seckelmaster Eschers frowen ins bad geschickt, 34 lot tut fl. 34 (Seckelamtsbuch 1566, f. 35).

⁵⁾ Vergleiche p. 3, Anmerkung Nr. 5.

⁶⁾ Ratsprotokoll 1603, f. 89 b.

⁷⁾ Seckelamtsbuch 1558, f. 52. Der Landvogt war Joh. Gisler aus Uri und hatte demnach seinen eigenen Pfeifer zu seinem Ehrenbankett mitgebracht (nach Emil Hahn).

⁸⁾ Seckelamtsbücher aus den sechziger Jahren des 17. Jahrhunderts. Das Silbergeschirr wog 169 Lot und wurde mit 156 fl. 4 fl 8 d. bewertet.

Becher in Vorrat an, um sie bei Gelegenheit zu verschenken.¹⁾ Es ist zu hoffen, dass die Inventarisierung der schweizerischen Kunstdenkmäler das eine oder andere dieser Werklein, mit dem St. Galler G bezeichnet, aufspüren wird, das pietätvoll aufbewahrt, dem Schmelztigel bisher entgangen ist.²⁾ Das Landesarchiv in Appenzell I. Rh. bewahrt zum Beispiel einen reizvollen kleinen Kokosbecher auf, der als Merkzeichen zwei Schildlein, jedes mit einem G, trägt. Die Vermutung liegt nahe, darin einen jener „drei vergulden becher“ zu erblicken, die 1584 vom Rat der Stadt St. Gallen den drei Landammännern von Appenzell verehrt wurden, im Preise von zusammen 82 fl. 36 +. Als Meister kommt in Betracht Hans Jacob Grübel, der 1585 auf einen andern Becher einen Bären als Deckelschmuck gemacht hat. Leider wird er nicht ausdrücklich als Schöpfer der drei Becher genannt; der Reichsvogt Caspar Schlumpf hat sie besorgt; er bezog den Betrag aus dem Seckelamt.³⁾ Der Becher ist spätgotisch, mit seiner kantigen, gewundenen Säule, dem gebuckelten Fusse, den knorrigen Masswerkbekrönungen, denen wir am Schilde von Ulrich Trinkler im Schweizerischen Landesmuseum auch begegnen. Ein köstliches Männchen in der Art der Modelle aus der Sammlung Amerbach in Basel krönt den Deckel. Hat vielleicht unser Grübel einen ältern Pokal „aufgebuzt“ mit dem reizenden Blatt- und Blütenwerk bereichert und dann das St. Galler und sein G als Merkzeichen eingeschlagen? Als Berufskollegen Grübels arbeiteten damals Jacob Töber, dessen Gesellen der Rat wegen Erkrankung 1 fl. 36 + als Zehrung schenkte und Melchior Frank, dem wir den interessanten Stich mit der Ansicht, dem Plan der Stadt St. Gallen von 1596 verdanken.⁴⁾ Dazu kam bald der junge Goldschmied Hans Joachim Hiltprand, der 1587 das Haus an der Ecke Marktgasse-Neugasse erwarb, das später zum Weberzunft-haus umgebaut wurde.⁵⁾ Er zählte sogar den Abt Bernhard II zu seinen Kunden, der allerdings seine grössern Aufträge zuerst dem tüchtigen Wiler Goldschmied Hans Renner und später dem Wiler Meister Elias Beck zuwandte und die kostbarsten Silberarbeiten in Augsburg herstellen liess.⁶⁾ Aber auch Zürichern und Konstanzern, sowie einem Tablater Goldschmied, deren Namen er leider nicht aufgezeichnet hat, sowie der „failträgin“ kaufte Abt Bernhard Silberwaren für seine zahlreichen Geschenke ab.⁷⁾ Hiltprand lieferte ihm 1601 ein Weihrauchschiffchen mit einem Löffel und „ettliche andere sachen in die custorey, 44 fl. 8 + 8 d.“, ferner „ein vergült duplet, so H. Pistori Sohns und Tochter Hochzeit zu Fryburg ist vergabet worden, den 28. Dezember A^o 98, 39 fl.“ sodann 1601 zwei Dutzend silberne Büchsen für das Kloster, im Betrag von 116 fl. 5 + 8 d und kleinere sowie Flickarbeiten. Wegen solchen erwähnt Abt Bernhard von unsern Stadtgoldschmieden 1604 den Jacob Töber, 1625

¹⁾ Unter den Beschenkten mögen noch genannt werden: 1550 (f. 49) der Schultheiss Bircher von Luzern und Her Hans Wündlich, Schultheiss Hügen von Luzern (f. 50), 1562 (f. 50) Burgermeister Lobarts Sohn in Zürich, um 1571 (f. 27) Burgermeister von Kom, 1575 (f. 34) Hauptmann Ulrich Pitsch aus dem Veltlin, 1576 (f. 34) Ammann Gasser von Schwyz (Becher in Baden gekauft!), 1576 (f. 34) der Stadtschreiber von Zürich, 1577 (f. 35) Schultheiss Ludwig Plyffer, 1578 (f. 36) der Kanzler des Abtes von St. Gallen, 1578 (f. 36) der Ammann Ab Yberg (wegen Verhandlungen in Altstätten), 1581 (f. 37) der äbtische Haushofmeister, 1582 (f. 35) Obmann Keller, 1582 (f. 36) Landvogt von Mayenberg, Herr Haggesser von Wasserstelz, 1578 (f. 33) Hauptmann Clausser von Luzern, 1606 (f. 34) Landvogt Heinrich Claves im Rheintal, 1630 (f. 35) Dr. Heinrich Schobinger, 1661 (f. 50) der Alt-Landvogt Hirzel in Zürich usw.

²⁾ Es müssen sich solche auch im Ausland befinden, denn sowohl das französische (und ausländische) Merkzeichenbuch E. Beuque als auch Marc Rosenberg in seinem Abschnitt über die Schweiz geben die Beschau-marke G, aber ohne an St. Gallen zu denken und ohne zu erwähnen, wo sie dieselbe gefunden haben. R^s 8795. Beuque, p. 242, Nr. 2135.

³⁾ Seckelamtsbuch 1584, f. 34 (2. Mai), 1585, f. 36. Abbild. 1. Ein zweiter Becher, der dem verstorbenen Landammann Meggeli gehörte, ist eine Augsburger Arbeit, Depositum der Schwendnerrhod im Museum in Appenzell.

⁴⁾ Siehe Goldschmiede Nr. 26, 96, 20.

⁵⁾ Wir haben es noch als „altes Museum am Markt“ gekannt; es musste dem neuen Bezirksgebäude Platz machen (Baudenkmäler p. 312, Goldschmied Nr. 43).

⁶⁾ Vergleiche Stiftsschatz.

⁷⁾ Stiftsarchiv D 879 Ausgabenbuch f. 120-124 (Sakristei), f. 116 und ff. (Handwerksleuten), die drei folgenden Zitate aus f. 120 b, f. 117 b, f. 118.

Gabriel Murer und einen Grübel.¹⁾ Um 1614 lieferte ihm Christoph Töber ein grosses und ein kleines Siegel für das Offizial-Amt (zu 35 fl.).

Grübel hatte ihm „Punzen für die Thalerpräg verehrt oder quasi verehrt“. Er erhielt dafür von Abt Bernhards Nachfolger, Pius Reher, im Jahr 1631 = 6 fl.²⁾ Es kann sich da nur um die Stempel zu den bekannten Abteithalern von 1622 handeln.

Nur selten werden in spätern Klosteraufzeichnungen Stadtgoldschmiede erwähnt (Zacharias Müller 1650,³⁾ Gabriel Reich um die Mitte des 18. Jahrhunderts).⁴⁾ Die Nachfolger Abt Bernhards nannten nur ausnahmsweise die Goldschmiede, bei denen sie die zahlreichen Silber- und Goldarbeiten kauften oder herstellen liessen, deren sie für den eigenen fürstbischöflichen Hof und Ehrengaben und Geschenke jederzeit bedurften. Die vielen Kirchengeräte und Zierden wurden von auswärtigen Goldschmieden in Wil, Bregenz, Appenzell, Tablat, Rapperswil und namentlich in Augsburg geliefert.

Aus den Aufzeichnungen der Stadt, in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts vernehmen wir die Ausgaben für die Silberproben, dagegen weniger häufig solche für Silbergeschenke. An ihre Stelle sowie an die der Glasmalereien als Ehrengaben, traten in St. Gallen Leinwandgeschenke, von denen die Obrigkeit immer einen Vorrat auserlesen feiner Stücke besass. Zwar schenkten die schweizerischen protestantischen Stände nicht selten kostbare Taufschalen und andere Gaben an befreundete deutsche Fürsten, doch erhielten meistens Zürcher Goldschmiede die schönen Aufträge, und der Stadt St. Gallen wurde nur ein Pflichtteil an die Kosten zubemessen.⁵⁾ Politische Dienste und Freundschaft wurden mit Geschenken erkaufte und belohnt. Um 1631 liess zum Beispiel der Rat der Stadt St. Gallen durch den Goldschmied Hans Heinrich Kaiser sechs Medaillen mit dem Bildnis des Schwedenkönigs Gustav Adolf giessen, damit sie der Abgeordnete Hans Albrecht Miles an der Tagsatzung in Baden an Gesandte der andern Stände verschenken konnte.⁶⁾

Unendlich zu schaffen machte den Obrigkeiten das zerfahrene Münzwesen, die arge Münzverschlechterung in den unzähligen Staaten und Stättlein Mitteleuropas. Davon zeugen die vielen Münzverhandlungen in den Eidgenössischen Abschieden, die zahlreichen Besprechungen in den Ratsprotokollen St. Gallens, das fast ausschliesslich von seinem ausgedehnten Leinwandhandel lebte und gute und schlechte Münzen der verschiedensten Länder und verschiedenster Währung ein- und ausgehen sah. Oft mussten Münzen verrufen werden und Warnungen gegen Fälschungen ausgehen. Neben den vereidigten Probierern waren auch die übrigen Goldschmiede die gegebenen Wächter. So wurden sie 1603 ausdrücklich beauftragt, auf die Silberkronen acht zu haben, falsche zu kennzeichnen und völlig wertlose zu zerschneiden. Den Schaden trug derjenige, bei dem die Forschung nach deren Herkunft stehen blieb. Wie streng Falschmünzerei bestraft wurde, zeigt sich im Verfahren gegen den Kaufmann David Zollikofer und den Goldschmied Hans Jacob Umgelter, die deswegen enthauptet wurden.⁷⁾

Die drei Schmiedzunftmeister Cyrill Finsterling, Othmar Mayer und Salomon Brising arbeiteten um 1603 mit den Elfern, worunter sich die Goldschmiede Hans Jacob Grübel und Melchior Frank befanden, die Schmiedezunftsatzungen von 1438 um, weil sich unterdessen vieles geändert habe und die Schrift verblasst sei. Es ist eigentümlich, dass sie so weit zurückgriffen und nicht die Satzungen von 1511 zu Rate zogen, die noch heute im Stadtarchiv liegen; es muss angenommen werden, dass ihnen jenes Satzungsbuch unbekannt war.⁸⁾ Der Entwurf von 1603 befindet sich in der Stadtbibliothek (Nr. 139)

¹⁾ Die Töber und die Grübel kamen ihm durcheinander, so dass die Namen zuweilen kaum zu entziffern sind: Trüber, Dübel etc. Ob es sich um Jacob oder Melchior Grübel handelt, kann nicht entschieden werden. Siehe Goldschmiede Nr. 96, 61, 26, 97.

²⁾ Stiftsarchiv D. 880, f. 83. Siehe Goldschmiede Nr. 26. Coraggioni XXXII Nr. 3 (Die Münzen der Schweiz).

³⁾ Stiftsbibliothek Msc. Nr. 1722, f. 86 b. Siehe p. 15.

⁴⁾ Stiftsarchiv D. 891 A, p. 122 (1750).

⁵⁾ Zürcher Seckelamtsbücher, Auszüge betreffend Goldschmiede von E. Hahn, Schweiz. Landesmuseum. 1623, f. 14. 1688, f. 38 etc.

⁶⁾ Seckelamtsbuch 1631, p. 90. Goldschmied Nr. 46.

⁷⁾ Ratsprotokoll 1603, f. 29. Goldschmied Nr. 100.

⁸⁾ Offenbar waren ihnen auch die Vorschriften von 1561, nach denen zum erstenmal Goldschmied-Probierer erwählt wurden, nicht mehr bekannt, wie wir sie ja auch vermissen.

mit einer Sammlung von Ratssatzungen aus dem gleichen Jahre. Die Bestimmungen für die Goldschmiede, Silberkrämer und Münzer stimmen mit denen von 1511 überein. Erst um 1626 wurden die Zunftsatzen wirklich erneuert, jedoch nicht besondere für die Goldschmiede aufgestellt. Kein Handwerker durfte in die Zunft als Meister aufgenommen werden, bevor er sich über eine vierjährige Lehrzeit und ebensolange Wander- oder Gesellenzeit ausweisen konnte. Von dem geforderten Meisterstück steht leider in diesen mehr allgemeinen Zunftsatzen nichts.¹⁾

Im ganzen sorgte der Rat der Stadt väterlich für die Bürger, zahlte Lehrgelder und Stipendien, unterstützte und versorgte Alte und Erwerbsunfähige (nach der Beschreibung des alten Spitals nicht ganz so komfortabel wie heute); er gab jungen Handwerkern Darlehen oder half ihnen Werkstätten errichten,²⁾ liess solche aus, schützte die Strebsamen mit zahlreichen Verordnungen gegen Uebergriffe durch Einheimische und Fremde und bestrafte Fehlbare ohne Nachsicht.

Von den Goldschmieden berichten die Ratsprotokolle meistens bei Anlass von Verstössen gegen die Legierungsvorschriften. Um 1630 waren diese so arg, dass nicht nur gehörige Bussen ausgesprochen wurden, sondern der Rat beschloss, sich in Augsburg, Konstanz, Lindau, Zürich und Schaffhausen über die Goldschmiedeverordnungen zu erkundigen.³⁾ Bis die Berichte eingelaufen und neue Satzungen geschaffen waren, wurden die Meister angewiesen, ihr Silber zwischen „12¹/₂ und 12 lot fein“ zu legieren, die Stadtstempel dem Münzmeister und Wardein, Zunftmeister Hans Hiltprand, zu überliefern und jede Arbeit von ihm prüfen und stempeln zu lassen. Im Februar 1631 scheinen die Antworten vorgelegen zu haben, denn der Rat beschloss, bei den alten Ordnungen und Satzungen zu verbleiben, das Silber, wie dort, auf 13 Lot fein festzusetzen (strafbar unter 12 Lot). Die Goldschmiede wurden scharf verwart, sich keine Verfehlungen mehr zuschulden kommen zu lassen. Sie erhielten die Nadeln, nämlich die Probiernadeln, die zur Strichprobe dienen, und die Silberstempel wieder zurück.

Obgleich Bildnisse aus jenen Jahrzehnten reichen Silberschmuck an Ketten, Ringen, Haar-, Kleider- und Schuhspangen zeigen, Figurenscheiben oft kostbare Pokale darstellen, die von der Gemahlin dem gestrengen Eheherrn kredenzt werden,⁴⁾ waren die Zeiten für unsere Goldschmiede keineswegs rosig. Der Dreissigjährige Krieg machte sich auch in unserer Gegend schwer spürbar, und viele Handwerker fanden kaum ihr Auskommen. So erklärte z. B. der Goldschmied Daniel Frank, das Handwerk sei hier übersetzt, er wolle mit Weib und Kind auswandern. Mehrmals trat auch die Pest in verheerender Weise hier auf und machte das Elend noch grösser.⁵⁾

Begreiflicherweise suchten sich die hiesigen Goldschmiede unter diesen Umständen gegen fremde Konkurrenz zu wehren. Als 1631 z. B. zwei Siegelschneider längere Zeit hier gearbeitet hatten, erhoben sie Einsprache. Der Rat erklärte aber das Siegelschneiden für eine freie Kunst, die dem Goldschmiedehandwerk keinen Eintrag tue; es sei besser, diese zwei Arbeiter, von denen einer Augsburger war, in der Stadt unter Aufsicht arbeiten zu lassen, als dass sie sich ins Kloster setzten, wo sie nicht mehr

¹⁾ Nach dem Msc. Nr. 593 des Stadtarchivs, Statuten lobl. Schmidzunft, das die alten Schmiedzunftsätze von 1626 in der abgeänderten Form vom 9. Febr. 1746 enthält. In Augsburg wurden z. B. 1529 gefordert: Ein goldener Ring, ein Siegel mit Schild, Helm und Helmdecke geschnitten, sowie ein Trinkgeschirr nach einer gegebenen „Visierung“ hergestellt, und zwar Siegel und Trinkgeschirr aus gutem Silber (Weiss, p. 49: Das Handwerk d. Goldschmiede in Augsburg bis 1681).

²⁾ Als beispielsweise Melchior Girtanner, Kupferschmied, um 1595 (Ratsprot. f. 140 b) den Rat ersuchte, „ihm ain werkstatt bauen zu lassen“, beschloss der Rat, der Schayenwiler könne nun die bisher leihweise innegehabte zugunsten des Girtanner räumen, er sei „Von Gott dem Allmächtigen mit einer guten Narung dermassen gesägnert, dass er selbs wol sich um ain schmidten umbsehen könne“, und zwar musste dies bei Androhung von 10 Pfund d. Busse innert zweier Wochen geschehen. Väterliche Fürsorge für den Anfänger paarten sich mit ziemlich drakonischem Vorgehen gegen den Gutgestellten.

³⁾ Aug. Weiss, p. 93.

⁴⁾ Johannes Egli: Die Glasgemälde des Historischen Museums in St. Gallen, II. Bd., Nr. 95, 96, 103, 108 etc.

⁵⁾ Siehe Goldschmied Nr. 21.

kontrolliert werden könnten.¹⁾ Man erhält hier ein deutliches Beispiel, wie unendlich viel kleine und grosse Schwierigkeiten politischer, wirtschaftlicher und konfessioneller Art aus der Tatsache entsprangen, dass die gleichen Mauern sowohl die fürststädtische Residenz als die protestantische freie Reichsstadt umschlossen, die sich je nach dem mildern oder streitbaren Charakter ihrer Häupter freundschaftlich oder feindlich gegenüberstanden.

Wie notwendig der erste Artikel der Goldschmiedeordnung zum Schutze der Allgemeinheit war,²⁾ hat Christoph Töbers Witwe im Juli 1635 mit ihren bösen Uebertretungen bewiesen: Sie hatte nämlich im Dachboden, „Scheitertili“ ihres Hauses, eine heimliche Esse oder Feuerstatt errichtet und darauf durch ihren Gesellen einen ganzen Tag lang Münzen schmelzen lassen. Gegen Abend fing das Riegelwerk Feuer, das aber glücklicherweise von der Gasse aus noch frühzeitig beobachtet wurde, sonst hätte der Brand die ganze Stadt gefährden können. Die Töberin wurde wegen ihrer doppelten Uebertretung (heimliche Esse und Münzschmelzen ohne Erlaubnis) verurteilt, erstens die Feuerwehr zu entschädigen, zweitens ebenso einen durch den Brand Geschädigten, drittens sich des Schmelzens wegen zu verantworten und viertens ein Gesuch wegen einer andern Esse einzureichen. Schon 1638 musste sie wieder wegen Münzenschmelzens gebüsst werden.³⁾

Grobe Verstösse gegen die Silbergehaltsvorschriften nötigten im vierten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts den Rat zum Einschreiten, um den Ruf des Goldschmiedehandwerks wieder zu heben. Die alte Goldschmiedeordnung von 1561 wurde vom Rat und den Goldschmieden durchberaten.⁴⁾ Die daraus hervorgegangene neue Ordnung ist vom 25. August 1643 datiert und im roten Stadtbuch enthalten.⁵⁾ Aus der Reihenfolge der Artikel und ihrem Wortlaut kann man schliessen, dass die alte Ordnung im grossen und ganzen mit der Zürcher Ordnung von 1547 übereingestimmt hat.⁶⁾ Neu ist die ausdrückliche Festsetzung von 13lötigem statt 14lötigem Silber. Ein Quintlein (4 Pfennig) unter 13 Lot sollte ungestraft bleiben.⁷⁾ Gegenüber Zürich fehlt die Bestimmung, von welchem Gewicht an die Silberarbeiten die Beschauzeichen tragen mussten (in Zürich von 8 Lot an = zirka 116 Gramm).⁸⁾ Neu ist ferner das Verbot des Vergoldens oder Versilberns von Kupfer- oder Messinggegenständen, ausgenommen kleinen Zierden auf Gürteln und Baretten, die aber nur einseitig vergoldet oder versilbert werden durften. Fremde und einheimische Silberarbeit durfte erst nach bestandener Probe vergoldet werden. Alle andern Bestimmungen entsprechen dem Sinn nach der genannten Zürcher Ordnung, nur sind sie weitläufiger gestaltet. Ausführlich wenden sie sich gegen die Einführung von geringer auswärtiger Arbeit durch fremde Händler, oder durch Tausch, sowie durch auswärtigen Einkauf. Die Goldschmiede werden verpflichtet, verdächtige Kaufangebote dem Rat anzuzeigen, weil solche meistens von Diebstählen herrührten. Die vier ersten Artikel dieser Ordnung sind die in etwas modernere Sprache gefassten aus dem „Satzungsbuch aller Zünften“ von 1511.⁹⁾

¹⁾ Ratsprotokoll 1631, f. 125b. Der Rat selber hat verschiedentlich Arbeiten auswärts vergeben, z. B.: Seckelamtsb. 1601, f. 33: 19. Nov. zallet Abraham Schw. (?) von Augsburg umb miner Herren erenwappen mit dem Reichsadler zu schneiden 25 fl., das mit dem Reichsadler wigt an silber 5 lot 1 q., das lot 45 + tut 3 fl. 56 +, das mit der Justicia zu schneiden cost 30 fl., wigt an silber 4 lot 1/2 q., das lot tut 3 fl. 11 +, agio oder verlust, zu Augsburg zu stemplen = 1 fl. 48 +, „Gesamtsumme = 63 fl. 55 +“.

²⁾ „Am ersten soll niemandts keyn heimlich verborgen werkstatt und Ess haben, darin er utzit verborgentlich brenne oder mache.“ Zitiert nach der Zürcher Ordnung von 1547 in Ermanglung des Textes von 1561 in St. Gallen.

³⁾ Ratsprotokoll 1635, f. 100b, 1638, f. 98 und f. 116.

⁴⁾ Ratsprotokoll 1643, f. 68, 72, 82, 90, 107.

⁵⁾ Rotes Stadtbuch, p. 247 (Archiv Nr. 544).

⁶⁾ Anzeiger f. Schweiz. Altertumskunde 1889, p. 165.

⁷⁾ In Zürich hatten die Goldschmiede schon 1558 gegen zu genaue Durchführung der Probierergewalt protestiert und erreicht, dass ein Quintlein unter 14 Lot ungestraft bleiben sollte (4 d ist ein quintli, 4 quintli ein lott, 16 lott ein march). Staatsarchiv Zürich, A, 77 i 5, f. 3, 20, 24 (E. Hahn).

⁸⁾ 1694 bestimmte der St. Galler Rat, dass alle Arbeit von 2 lot Gewicht an die Stadt- und Meisterzeichen zu tragen hätten (Ratsprot. 1694, p. 188).

⁹⁾ Vergleiche p. 6. Anmerkung 2.

Am schlimmsten scheint Hans Melchior Grübels Witwe den vierten Artikel übertreten, nämlich das Silber so arg verschlechtert zu haben, dass sie um 40 Pfund Pfennig gebüsst und ihr das Handwerk für ein halbes Jahr stillgelegt wurde. Der Sohn Marx durfte weiter arbeiten, musste aber fortan einen eigenen Stempel gebrauchen. Auch Christoph Töbers Witwe und Zacharias Müller wurden wegen zu geringen Silbergehaltes ihrer Arbeiten um je 25 fl. d. gebüsst, Hans Heinrich Kaiser um 5 fl. . Das scheinen die sämtlichen damals tätigen Goldschmiede gewesen zu sein.¹⁾ Schon im Herbst 1651 gaben sie zu neuen Klagen und Ratsverhandlungen Anlass, die zum dramatischen Höhepunkt des Goldschmiedehandwerks anschwellen. Die kleine Ursache war ein Diamant, den der Kaufmann David Studer²⁾ dem Goldschmied Marx Grübel in einen Ring zu fassen gab; dieser übertrug die Arbeit des Fassens dem Meister Georg Lorenz Töber. Der Eigentümer des Ringes bemerkte einige Zeit nach Empfang desselben, dass er anstatt des auf 80 fl. geschätzten Diamanten ein geschliffenes Gläslein zurückerhalten hatte, das zersprang, als seine Frau den Ring aus Versehen auf den hölzernen Stubenboden fallen liess. Wer war der Schelm, Grübel oder Töber? Die Verhandlungen wuchsen zu einem Prozesse an, der die ganze Stadt beschäftigte. Alle Goldschmiede wurden irgendwie darin verwickelt, Zacharias Müller wegen geringen Silbers angeschuldigt, Hans Heinrich Kaiser als Zeuge angerufen. Ratsherren, Beamte, Handwerker, Kaufleute, Soldaten, Bürgersfrauen und Mägde treten in bunter Reihe auf mit Klagen und Verdächtigungen; die vielen Reden und Gegenreden wegen ein paar Gliedern einer Halskette, eines schlecht legierten Ringes, eines verdächtigen Armbandes erinnern an den Streit um den zerbrochenen Krug der Frau Marthe Rull (Heinrich v. Kleist) und müssen in dem unverfälschten alten St. Gallerdialekt köstlich dramatisch gewirkt haben. Hier war leider kein kluger Richter Walter zur Stelle, sondern der Erzgauner Töber, der als Gold- und Silberprobierer mehr Vertrauen genoss, konnte den Grübeln alle Schuld zuschieben, sich reinwaschen, die zwei gutgläubigen Berufskollegen Kaiser und Müller immer wieder in Verlegenheit bringen und weitere zehn Jahre die St. Galler übers Ohr hauen.³⁾ Erst als Töber 1662 von seiner Vaterstadt Abschied genommen, um mit Weib und Kind nach Gottlieben im Thurgau zu ziehen und vom Rat noch sechs Dukaten „Lezipfennig“ erhalten hatte, erwies es sich, dass er ins Umgelderamt noch ein Beträchtliches schuldig war, ebenso mehreren Bürgern verschiedene Beträge und dass die Pfänder, die er als Silber hinterlassen, darunter ein ganzes Fass voller Armbänder und Ketten, nur wertloses, versilbertes Messing waren. Seine Betrugereien allein an Stadtbürgern, beliefen sich auf wohl 800 Gulden. Weil er sich noch rechtzeitig aus dem Staube gemacht hatte, wurden 100 Kronen auf seine Einlieferung gesetzt und überdies die Bezahlung von deren Kosten zugesichert. Er liess sich nicht erwischen; es konnte ihm nur der Prozess „in effigie“ gemacht werden; das heisst, es wurde vor dem Rathause, also mitten in der Stadt, ein Schnabelgalgen errichtet, sein Bildnis daran gehängt und seine falschen „fabriqués“ auf einem Pilock davor zerstückelt, in einem Tiegel geschmolzen und verbrannt und die Asche in das tiefe Wasser vor dem Müllertor geschüttet. Richter, Fürsprecher und Prediger bot man feierlich auf, als ob der Töber leibhaftig als Falschmünzer hingerichtet würde.⁴⁾

Um das Vertrauen in das Goldschmiedehandwerk wieder zu heben, hatte der Rat schon 1652 angeordnet, dass alles damals vorhandene schlechte Silber eingeschmolzen und den Goldschmieden neue Stadtstempel auf Stadtkosten gemacht werden sollten, „die sie furohin auf die arbeit samt ihrem eigenen zeichen“ zu schlagen hatten.⁵⁾ Das Stadtzeichen war das G in einem Schildlein; in der Ordnung von 1643 ist es aus Versehen nicht eingetragen worden; erst die spätere Goldschmiedeordnung von 1759 nennt es ausdrücklich.⁶⁾

¹⁾ Siehe Goldschmiede Nr. 27, 97, 58, 46.

²⁾ Vermutlich der Schneiderzunft angehörig, geb. 1615, gest. 1667.

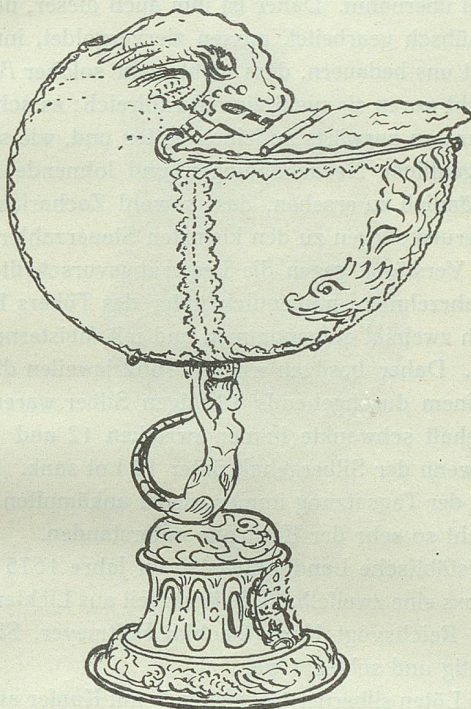
³⁾ Ratsprotokolle 1651, 14. Nov. 1652, 9. Febr. bis 15. Juli. Grübel und seine Mutter hatten nach scharfer Untersuchungshaft noch tüchtige Bussen und Schadenersatz zu bezahlen; sie scheinen ihre Betrugereien plumper ausgeführt zu haben als ihr Ankläger.

⁴⁾ Ratsprotokolle 1662, f. 131 a, 1663, p. 61 u. ff.

⁵⁾ Ratsprotokolle 1652, 15. Juli.

⁶⁾ Statuten lobl. Schmidzunft, Stadtarchiv Msc. Nr. 593, p. 147 u. ff.

Ein tüchtiger Goldschmied scheint der schon mehrfach erwähnte Zacharias Müller gewesen zu sein, trotzdem er auch einige Verstösse gegen die Legierungsvorschriften beging und des Töbers Fälschungen vor lauter Ehrlichkeit nicht sofort als solche erkannt hatte. Er wurde als Lehrer des spätern St Galler Konventualen Viktor Reding auserkoren und wird ausdrücklich „aurifaber celeber“ in der Stadt St. Gallen genannt. Unter seiner Leitung schuf der geschickte Schüler seinen eigenen Primizkelch. Die beiden Leuchter und die kleine Taufschale im Kathedralschatze, mit dem Merkzeichen G und einem Mühlenrad, die sich kaum auf jemand andern als unsern Zacharias Müller beziehen können, zumal er noch ausdrücklich auf einer Sakristeirechnung erwähnt wird, sind in der Beschreibung des Stiftsschatzes besprochen. Die evangelische Kirchgemeinde Heiden benützt noch heute zwei zierliche Akeleibecher als Abendmahlskelche, die mit dem G und dem Mühlenrad bezeichnet sind. Ohne Zweifel sind sie 1652 von Zacharias Müller geschaffen worden, als Heiden seine erste evangelische Kirche baute. Auch die Kirchgemeinde Rehetobel bedient sich noch eines einfachen Abendmahlsbechers, der die gleichen Merkzeichen trägt und 1669 für die erste dortige Kirche hergestellt wurde. Ferner trägt der schöne, silbervergoldete Nautiluspokal mit dem Allianz-wappen Am Rhyn-Göldlin von Tiefenau, im Stiftsschatz von Beromünster die Merkzeichen des St. Galler Goldschmieds Zacharias Müller. Der Pokal ist in dem Album „Art Ancien“ von der Genfer Landesausstellung 1896 abgebildet, wird auch von Rosenberg 3 unter Nr. 6276/6271 erwähnt,



Muschel mit Silberfassung.

jedoch als vermutliches Werk eines unbekannten Mülhauser Goldschmieds G. Das Allianz-wappen aber erlaubt uns, in dem Nautiluspokal mit grosser Wahrscheinlichkeit das Geschenk (Taufgeschenk) zu erblicken, das der St. Galler Abt Gallus um 1662 dem Töchterlein des damaligen Luzerner Landvogtes im Thurgau, Joseph am Rhyn (1625 bis 1692) und der Sibylla, gebornen Göldlin von Tiefenau, schenkte. Durch ein Glied der Familie am Rhyn gelangte der originelle Pokal, eine Perlmuttermuschel mit Silberfassung, in den Stiftsschatz von Beromünster, wo er, obwohl durchaus profane Arbeit, inmitten von kostbaren Kultgegenständen, sorgsam verwahrt wird.¹⁾

Auch von dem Goldschmied Hans Heinrich Kaiser²⁾ sind zwei, wenn auch bescheidene Werke mit grosser Wahrscheinlichkeit aufzuweisen, denn nur auf ihn kann das Meisterzeichen K gedeutet werden, wenn es auf Arbeiten aus der Mitte des 17. Jahrhunderts neben dem Stadtzeichen G vorkommt. Das erste ist ein schlichtes Salzgefässlein, silbervergoldet, mit getriebenen Früchten und Rankenwerk verziert, mit drei S-förmigen Füßchen versehen. Es befindet sich im Silberschrank des Historischen Museums in St. Gallen.

Das zweite ist ein reizender kleiner Tischbecher in St. Galler Privatbesitz. Marc Rosenberg nennt diese Form Häufebecher, weil sie leicht ineinandergestellt, aufgehäuft werden konnten und meistens in

¹⁾ Da Rosenberg das St. Galler Stadtzeichen nicht kannte, glaubte er das Mühlenrad als Zeichen der Stadt Mülhausen deuten zu sollen; das G wurde dann zum unbekannten Meisterzeichen. Die Ausgabennotiz des Abtes, Stiftsarchiv D. 881, f. 115 lautet: „31. aug. 1662 der frl. Landvögtin am Riin im Turgöw 36 fl.“

Die Uebereinstimmung der beiden Stempel mit den in St. Gallen und Umgebung gefundenen, der Stil der Arbeit und das genannte Allianz-wappen, verbunden mit des Abtes Notiz, scheinen den Pokal als Arbeit des Zacharias Müller zu sichern, und dessen Ruhm zu bestätigen.

²⁾ Siehe Goldschmied Nr. 46.

Serien von sechs oder zwölf Stücken hergestellt wurden.¹⁾ Auf eine solche Serie deutet auch der hiesige Becher. Er zeigt nämlich oben einen kleinen Fries mit gravierten figuralen Darstellungen, der in der Komposition an die Friese der Wappenscheiben jener Zeit erinnert und in zwei Bilder geteilt ist. Auf dem einen erblicken wir einen Apostel in einer hübschen Landschaft; die Inschrift heisst: St. Philippus, V. Apostel. Auf dem andern ist Christi Auferstehung dargestellt, mit der Inschrift: Art. V. Zwischen den Bildern ist je ein ornamentales Stück mit einem Engelskopf eingefügt. Die scheinbar rätselhafte Inschrift findet ihre Erklärung dadurch, dass die Apostel nicht selten anstatt mit ihren Namen oder Attributen mit einem Artikel aus dem Glaubensbekenntnis bezeichnet werden. Die Legende erzählt nämlich, dass sich die zwölf Apostel nochmals vereinigt hätten, bevor sie in die Welt hinauszogen, um zu predigen; jeder sprach dann der Reihe nach einen Satz aus dem Glaubensbekenntnis, wobei Philippus den V. Artikel übernahm. Daher ist ihm auch dieser, nämlich die Auferstehung, beigegeben.²⁾ Der Becher ist hübsch gearbeitet, aussen ziervergoldet, innen mit einer schönen Gelbvergoldung versehen. Er lässt uns bedauern, dass nicht mehr solcher Arbeiten von unserm St. Galler Meister erhalten sind. Vielleicht waren sie nicht einmal zahlreich; es scheint mir eher, dass die Goldschmiede unter der Konkurrenz von auswärts zu leiden hatten und, wie seinerzeit unter Abt Bernhard, nur spärlich Aufträge für eigentliche Neuschöpfungen und lohnende Arbeiten erhielten. Aus den Steuerbüchern jener Zeit ist nämlich zu ersehen, dass sowohl Zacharias Müller als namentlich Hans Heinrich Kaiser samt ihren Berufskollegen zu den kleinsten Steuerzahlern gehörten.

Damit keine so groben Verstösse gegen die Legierungsvorschriften mehr ungestraft passieren konnten, wie in den letzten Jahrzehnten, namentlich unter des Töbers Führung, ordnete der Rat an, dass die Proben fortan jährlich zweimal aufgenommen und mit Meisternamen und Befund in die Ratsprotokolle eingetragen wurden. Daher besitzen wir seit 1662 jeweilen die Listen der hier arbeitenden Goldschmiedemeister.³⁾ Zu einem durchgehends 13lötigen Silber waren aber die St. Galler Meister nicht zu bringen; der Silbergehalt schwankte immer zwischen 12 und 13 Lot. Ermahnung und im Rückfall Busse erfolgten erst, wenn der Silbergehalt unter 12 Lot sank. Mit schuldig an dieser Praxis, gegen die Zürich und Bern auf der Tagsatzung immer wieder ankämpften, war die schwere Konkurrenz der Landgoldschmiede, die nicht so sehr der Kontrolle unterstanden.

Zum Beispiel bat der fürststädtische Landhofmeister im Jahre 1675 den Rat der Stadt St. Gallen, ausnahmsweise zu erlauben, dass eine zweifelhafte Silberarbeit aus Lichtensteig durch einen städtischen Probierer geprüft werde. Der Reichsvogt Hans Joachim Haltmeyer, Silberprobierer, berichtet denn auch, dass die Arbeit „ringhaltig und schlecht war.“⁴⁾

1674 musste der Rat das Löten silberner Gegenstände mit Kupfer ausdrücklich verbieten. Anlass dazu bot ein Löffel, offenbar ein Apostellöffel oder Patenlöffel mit hohlem Stiel, den der Goldschmied Nathanael Reutiner mit einem unterlegten Kupferröhrchen geflickt hatte. Er entschuldigte sich, dass er es bei seinem Lehrmeister so gelernt habe, was auch die sämtlichen andern Goldschmiede, nämlich Sebastian Egger, Georg Gmünder und Hans Joachim Haltmeyer bestätigten.⁵⁾

Von Nathanael Reutiners Schaffen ist aber auch ein erfreuliches Denkmal erhalten geblieben, nämlich ein schlichter, silbervergoldeter Abendmahlskelch, den die Gemeinde Hundwil, Appenzel A. Rh., aufbewahrt.⁶⁾

¹⁾ Marc Rosenberg, Geschichte der Goldschmiedekunst auf technischer Grundlage, p. 120.

²⁾ Gütige Mitteilung von Herrn Dr. Ad. Fäh, Stiftsbibliothekar.

³⁾ Ratsprotokoll 1662, 8. Juli, f. 99 ein Beispiel:

Silberprobe:	Zacharias Müller,	lot 12, 3 q, — d
	Georg Lorenz Töber,	„ 12, 2 „ 2 „
	Nathaniel Reutiner,	„ 12, 2 „ 1 „
	Sebastian Egger,	„ 12, 2 „ — „

⁴⁾ Der Reichsvogt Hans Joachim Haltmeyer, Apotheker, war der Vater, bzw. Grossvater der Goldschmiede gleichen Namens.

⁵⁾ Ratsprotokoll 1674, f. 138b bis 142b. Siehe Goldschmiede Nr. 68, 15, 25, 35.

⁶⁾ Siehe Goldschmied Nr. 68. Abbild. Nr. 3.



Kokosbecher im Landesarchiv Appenzell I.Rh.
Goldschmied Nr. 26, Merkzeichen Nr. 1.
Aufnahme Egon Müller, Appenzell.

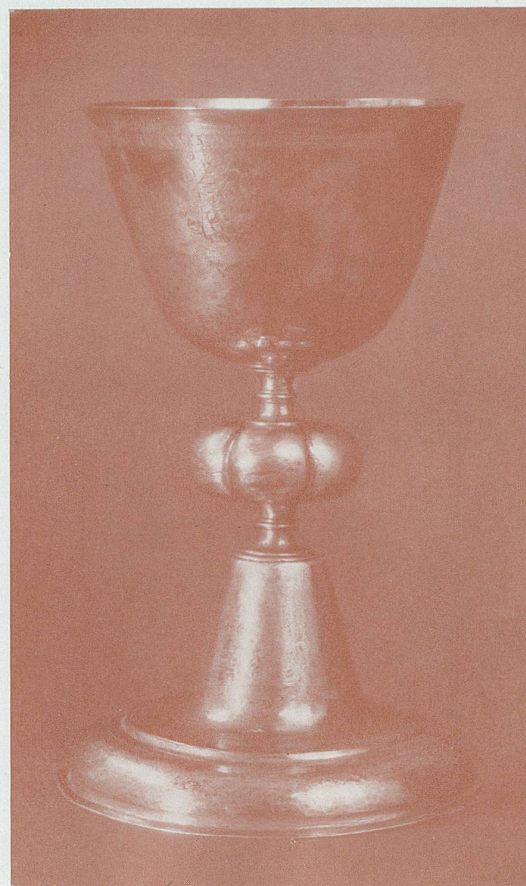
Abbildung Nr. 1.



Abendmahlsbecher, 16.—17. Jahrhundert.
Goldschmied Nr. 96 (?), Merkzeichen Nr. 5.

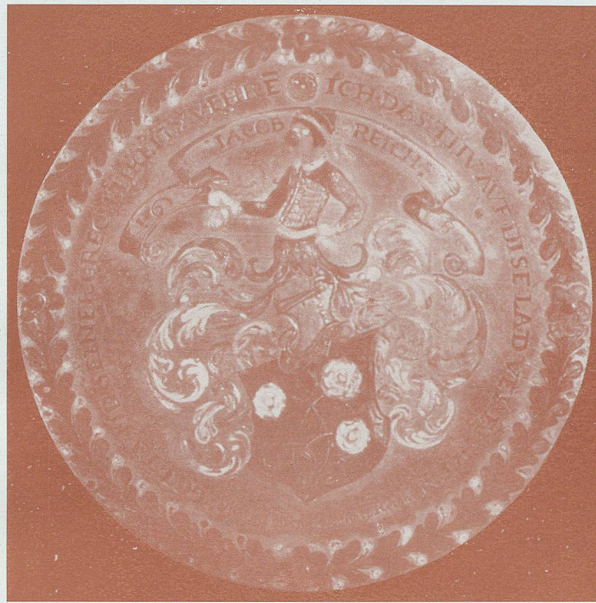
Abbildung Nr. 2.

Die photographischen Aufnahmen besorgte, wo nichts anderes bemerkt ist, Photograph L. Baumgartner, St. Gallen.



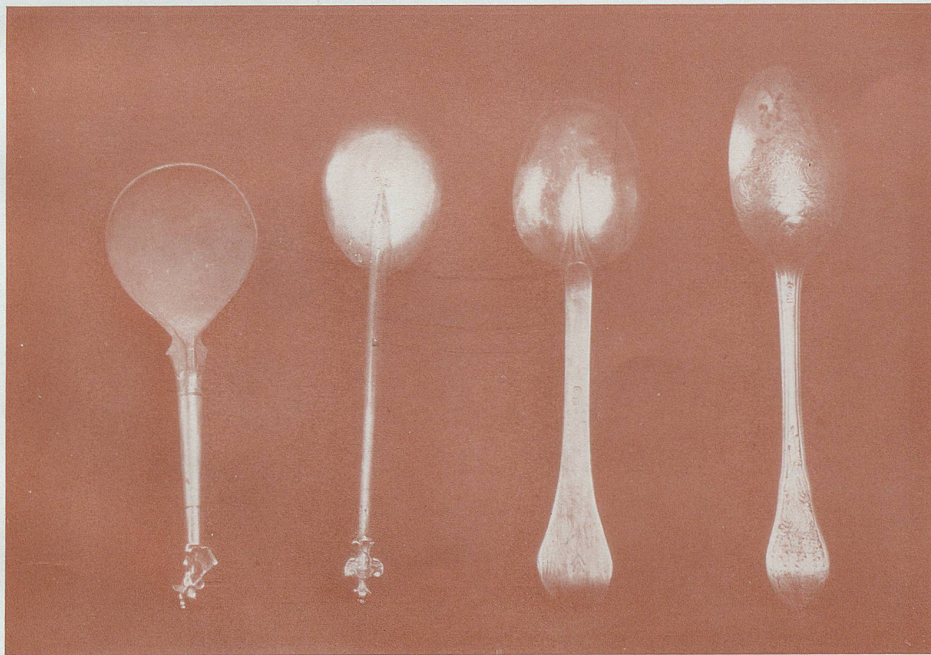
Abendmahlsbecher von 1670 in Hundwil.
Goldschmied Nr. 68, Merkzeichen Nr. 10.

Abbildung Nr. 3.



Emaillierter Silberschild auf der Schneiderzunftlade im Historischen Museum St. Gallen.
Frei behandeltes Wappen der Familie Reich. Goldschmied Leonhard Reich (Nr. 63).

Abbildung Nr. 4.



1

2

3

4

Löffel im Historischen Museum St. Gallen.

1. Holz mit Silberstiel.

3. Löffel, 17.-18. Jahrhundert. Merkzeichen Nr. 13.

2. Form der Apostel-Löffel. Merkzeichen Nr. 13.

4. Rokoko-Löffel. Merkzeichen Nr. 18.

Abbildung Nr. 5.



Akelei-Becher 1652.
Goldschmied Nr. 55, Merkzeichen Nr. 8.
Aufnahme Hausmann, Heiden.

Abbildung Nr. 8.



Abendmahlsbecher von 1721.
Goldschmied Nr. 4, Merkzeichen Nr. 16.

Abbildung Nr. 9.



Pokal in der Sammlung Wessner.
Goldschmied Nr. 4, Merkzeichen Nr. 16.

Abbildung Nr. 10.



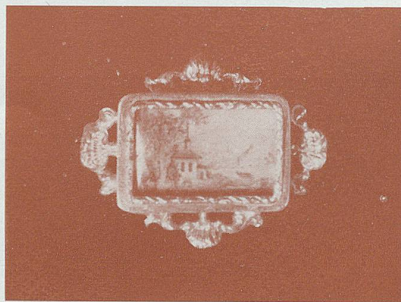
Silberner Kerzenstock von Sylvester Samuel Cunz. Nr. 23.
In Privatbesitz Trogen.

Abbildung Nr. 11.



Elfenbeinschnitzerei von Joh. Rietmann. Nr. 72.
1855 in Paris mit der grossen silbernen Medaille ausgezeichnet.
In Familienbesitz (21×17,5 cm).

Abbildung Nr. 12.



Brosche von Joh. Rietmann für seine Braut gearbeitet.
Die Haarmalerei von seinem Sohn Jacob Arnold erneuert
(1746—1806).

Abbildung Nr. 13.

Bis in die 1670er Jahre arbeiteten vier Goldschmiede gleichzeitig. 1680 enthält die Liste der Silberproben schon neun Meisternamen.¹⁾ Wahrscheinlich haben nicht alle ihre Lehrzeit in St. Gallen durchgemacht,²⁾ sonst hätte wohl der Rat einem zu grossen Zudrang zu diesem Luxusgewerbe Einhalt geboten, wie er ja auch den üppigen Kleider- und Silberschmuck je und je einzudämmen suchte.

Die grosse Anzahl der gleichzeitig arbeitenden Goldschmiede veranlasste einzelne von ihnen, sich auf den einen oder andern Zweig des Handwerks zu spezialisieren. So schufen von jener Zeit ab mehrere hauptsächlich Drahtarbeit, Filigran für Schmuck aller Art.

Um 1697 hatte sich die Zahl der Goldschmiede auf ein volles Dutzend erhöht; damit wuchs unter ihnen auch das Bewusstsein, dass sie selbst für die Hebung ihres Standes besorgt sein sollten, wie sie dieses in andern Städten sahen. Einige unter ihnen taten sich zusammen und stellten „Sätze“, Satzungen auf. Es war ihnen vor allem an der richtigen Herstellung der Drahtarbeit gelegen; ihre Ausführungen richteten sich namentlich gegen die Filigranarbeiten des Niclaus Zollikofer, der seinerseits auch „Sätze“ aufstellte. Weil sich die beiden Parteien nicht einigen konnten, legten sie dem Rat ihre gegenseitigen Klagen vor. Von diesem wurde das Begehren der Mehrzahl gegenüber Niclaus Zollikofer gutgeheissen, in dem Sinne, dass die Drahtarbeit nicht in gewöhnlichem Silber zu 13 Lot, sondern zu 15 Lot herzustellen sei, wie in Zürich, Basel, Schaffhausen, Augsburg, Nürnberg, Frankfurt. Dieser Entscheid wurde zur verbindlichen Vorschrift für die Goldschmiede erhoben. Ihre übrigen Satzungen versprach der Rat zu prüfen. Nachdem dieses geschehen und die Silberprobe nicht eben gut abgelaufen war (kein einziger hatte 13lötiges Silber verarbeitet), wurden die Goldschmiede vor den Rat beschickt, um die Goldschmiedeordnung von 1643 anzuhören, von deren Existenz sie keine Ahnung gehabt hatten.³⁾

Die Beratungen über diese alten und neuen „Sätze“ zogen sich während eines ganzen Jahres hin, und schliesslich blieb man bei der alten Ordnung, die ins Schmiedzunftbuch eingetragen wurde und mit dem Zusatz, dass die Drahtarbeit in 15lötigem Silber auszuführen sei. Ferner wurde die alljährliche Vorlesung der Goldschmiedesatzungen vor sämtlichen Goldschmieden angeordnet.⁴⁾

Weil sogar in Augsburg das Silber damals einige Pfennige unter 13 Lot verarbeitet worden sein soll,⁵⁾ ist es den St. Gallern nicht zu verübeln, dass sie unter dem Druck der Landkonkurrenz ihr Silber zwischen 12 und 13 Lot fein hielten. Um 1700 wird hier neben der Silberprobe als Neuerung auch die Goldprobe gefordert, denn dem verwöhnten Geschmack genügte Silberschmuck nicht mehr.⁶⁾ Eine Ordnung für dieselbe bestand noch nicht, 1706 wurden Zunftmeister Täschler und Goldschmied Hans Caspar Anhorn beauftragt, einen „Aufsatz“ zu machen, wie eine Ordnung einzurichten sei. Von deren Ratifikation vernehmen wir nichts; hingegen galt die Probe zunächst den Goldarbeitern Leonhard Reich, Hermann Vonwiller, Niclaus Zollikofer.⁷⁾ Hans Caspar Anhorn musste auch den Münzprägungsschwierigkeiten abhelfen. Er wurde 1714 Münzmeister und Wardein, verlangte Verbesserungen in der Münzstätte und musste den neuformulierten Münzmeister-Eid schwören. Damals liess der Rat wieder Münzen in grosser Zahl schlagen.⁸⁾

Anhorn muss auch ein tüchtiger Goldschmied gewesen sein. Nur auf ihn kann das Meisterzeichen A weisen, wenn wir es auf St. Galler Arbeiten aus den Jahrzehnten um die Wende des 17./18. Jahrhunderts treffen. Da sind vor allem zu nennen der schöne Silberpokal nach Nürnberger Art in der Sammlung Wessner, die beiden schlichten, grossen Abendmahlskelche der evangelischen

¹⁾ Ratsprot. 1680, f. 68 a, Mai 18. f. 152 b, Nov. 2.

²⁾ Hermann Vonwiller z. B. wollte sich in Nürnberg aufdingen lassen. Siehe Goldschmied Nr. 101. Mehrere St. Galler Jünglinge traten in Zürich in die Lehre, siehe p. 42. Beziehungen zu München sind keine zu finden (Max Frankenburger, die Alt-Münchner Goldschmiede und ihre Kunst).

³⁾ In Augsburg war sie 1681 ebenso in Vergessenheit geraten (Weiss, p. 208).

⁴⁾ Ratsprotokolle 1697, f. 280 b, 312 b, 347, 353, 1698, p. 26, 201, 302. Jenes Zunftbuch ist nicht mehr vorhanden.

⁵⁾ Ratsprotokoll 1699, 29. Aug., p. 245. Eidgenössische Abschiede, Band 62, p. 794.

⁶⁾ Ratsprotokoll 1700, 10. Okt., p. 292.

⁷⁾ Ratsprotokoll 1706, 25. Juli.

⁸⁾ Ratsprotokoll 1714, p. 253 u. ff. Ueber die Münzstätte siehe Baudenkmäler, p. 328 u. ff.

Kirchgemeinde in Trogen und der mit 1721 bezeichnete Abendmahlsbecher in Speicher. Doch soll hier die eigentliche Handwerksgeschichte nicht durch weitere Beschreibung der Werke unterbrochen werden, die bei den Biographien der Meister beigelegt ist.

Um 1722 fand der Rat für gut, den jeweiligen Seckelmeister von Amtes wegen zu verpflichten, mit den andern Gold- und Silberprobierern die Proben durchzuführen,¹⁾ vermutlich der Münzproben wegen. Also bestand das Dreierkollegium der Probierherren aus dem Bürgermeister (oder Altbürgermeister oder Reichsvogt), dem Seckelmeister und einem Goldschmied als Fachmann. Diesen lag also auch das Münzprobieren ob.

Die Probierer-Ordnung forderte bis viermalige jährliche Prüfung. Die gewissenhaften Probierer, Amtsbürgermeister H. Hiller um 1700, sowie der Wardein Gabriel Reich, 1737, ersuchten den Rat, es bei zwei Proben bewenden zu lassen; alle andern Probierer hatten diese einfachere Praxis von sich aus durchgeführt.²⁾

In den Ratsprotokollen finden wir die Goldschmiede nicht nur bei den regelmässigen Proben genannt und wegen häufiger Unrichtigkeiten verwahrt und gebüsst, sondern mehrmals wegen Ankaufs von verdächtigem Schmuck oder Silberklumpen, die von Diebstählen herrührten. Nicht selten kamen unvorsichtige Goldschmiede durch solche Erwerbungen zu Schaden. Hatte irgendwo ein Kirchenraub stattgefunden, so wurde die Nachricht von Ort zu Ort verkündet; die Obrigkeiten warnten dann jeweiligen die Goldschmiede vor Ankauf solcher Waren und erinnerten sie an ihre Anzeigepflicht gemäss der Goldschmiedeordnung.³⁾

Ein grosser Streit erhob sich 1731 zwischen den Gürtlern und Goldschmieden wegen des Kirchturnmknopfes zu St. Mangen, der vergoldet werden sollte. Die Vertreter der beiden Handwerke behaupteten gleiche Ansprüche auf die Vergoldarbeit. Der Rat entschied nach verschiedenen Erkundigungen für dieses Mal zugunsten der Goldschmiede, so dass die Brüder Balthasar und Marx Friederich Widenhuber den Auftrag erhielten.⁴⁾

Um 1735 wurde auf der Tagsatzung, namentlich von Bern aus, wieder eifrig auf den Silbergehalt von 13 Lot gedrungen. Zug wollte bei 12 Lot bleiben; St. Gallen schrieb zwar 13 Lot vor, bestrafte aber erst, wenn der Silbergehalt unter 12 Lot sank.⁵⁾

Nicht selten wurde auch bei uns über das schlechte Silber der fremden Krämer geklagt, so dass der Rat 1738 beschloss, kein anderes Silber als mit St. Galler oder Augsburger „prob“ = Beschauzeichen zuzulassen.⁶⁾

Im Jahre 1747 wurden die Schmiedzunftsatzen durchberaten und neu redigiert, darunter auch die Goldschmiede-Ordnung. Dieses „neue“ Zunftbuch ist uns glücklicherweise erhalten geblieben.⁷⁾ Dem Sinn nach unterscheidet sich die Ordnung von 1747 wenig von der 1643; vor allem ist die Sprache modernisiert. Das Vergolden und Versilbern von Gegenständen aus Kupfer, Messing oder geringerm Metall wurde nun gestattet, aber nur auf einer Seite.

Die Goldschmiede wehrten sich gegen die Festsetzung des 13lötigen Silbers und beriefen sich auf Schaffhausen, wo auch 12lötiges verarbeitet werde. Es half ihnen nichts. Dagegen gelang es

¹⁾ Ratsprotokoll 1722, 10. Jan., p. 12.

²⁾ Ratsprotokoll 1700, 10. Jan., p. 10, 1737, 6. Dez., p. 420.

³⁾ Ordnung von 1643, 4. Artikel. Siehe Anzeiger f. Schweiz. Altertumskunde, 1889, p. 165, Zürcher Ordnung, ebenfalls 4. Artikel.

Beispiele von Diebstählen: Ratsprot. 1687, p. 246 in Götzis (siehe Goldschmied Widenhuber, Nr. 113), Ratsprot. 1732, p. 188, Diebstahl von Ringen in Chur, die hier zum Verkauf kamen. Ratsprot. 1768, p. 173 (siehe Goldschmied Nr. 1). Ratsprot. 1687, p. 35, Kirchenraub in Varese, 1726, p. 296, Kirchenraub in Aegeri.

⁴⁾ Ratsprot. 1731, Juli 31., Aug. 7., Nov. 1. Den St. Lorenzenturmknopf hatte um 1577 Hieronymus Girtanner vergoldet (Kupferschmied).

⁵⁾ Eidg. Abschiede, Band VIII, p. 524 (p. 445, 480, 759). Ratsprot. 1735, p. 391. Bern beklagte sich hauptsächlich über das geringe Silber der herummarschierenden Krämer.

⁶⁾ Ratsprotokoll 1738, p. 162.

⁷⁾ Statuten lobl. Schmidzunft, Stadtarchiv, Nr. 593, p. 141 u. ff.

ihnen, 1749 den Artikel beizufügen, dass kein Meister mehr als einen Lehrjungen halten dürfe, des Meisters Söhne ungerechnet.¹⁾ Ferner wurden auch für die Goldschmiede ausdrücklich vier Jahre Lehrzeit und vier Jahre Wanderzeit festgesetzt vom Tag der Aufdingung an bis zur Aufnahme in die Zunft.

Um jene Zeit besaßen die Goldschmiede einen sehr angesehenen Vertreter ihres Gewerbes in dem tüchtigen Goldarbeiter Gabriel Reich, der es bis zum Unterbürgermeister brachte.²⁾ Goldarbeiter war der deutsche Name für Juwelier „Jubilier“, und unterschied den Meister vom gewöhnlichen Goldschmied oder Silberarbeiter. Schon sein Vater Leonhard Reich war ein tüchtiger Fachmann gewesen und hatte als ganz junger Goldschmied den hübsch emaillierten Silberschild mit dem Wappen der Reich für die Zunftlade der Schneider geschaffen, die im St. Galler Historischen Museum zu sehen ist. Mehrere seiner Söhne und Enkel haben sich dem gleichen oder einem verwandten Berufe gewidmet.³⁾

Zwei goldene Ringe von sehr schwachem Goldgehalt waren um 1759 die Ursache, dass der Rat nachforschen liess, ob in St. Gallen auch eine Ordnung bezüglich der Goldprobe bestehe. Dadurch erfuhren die Goldschmiede zu ihrem Erstaunen, dass die Goldprobe 1706 festgesetzt worden sei, aber seit 1720 nie mehr stattgefunden habe.⁴⁾ Der Goldgehalt wurde, wie in der ganzen Eidgenossenschaft, auf 18½ Karat, der Silbergehalt neuerdings auf 13 Lot festgesetzt und Eintragung der acht ratifizierten Artikel in das Schmiedzunftbuch verordnet.⁵⁾

Die ersten drei Artikel enthalten die soeben genannten Legierungsvorschriften, wobei der dritte die ersten beiden abschwächt. Schriftliche Eintragung aller Probeergebnisse in die Ratsprotokolle wird vorgeschrieben. Der vierte Artikel verlangt, dass sich die Probierherren mit dem Grossweibel von Werkstatt zu Werkstatt zu begeben hätten, zweimal jährlich zu unbestimmten Zeiten. Der fünfte Artikel bestätigt uns endlich, dass das G das Beschaueichen der Stadt St. Gallen war (bis 1798), der sechste enthält die gegenseitige Anzeigepflicht der Goldschmiede bei verdächtigen Arbeiten. Der siebente gilt dem Silber auf den Jahrmärkten, wobei bestimmt ist, dass Gegenstände, die bei der Strichprobe verdächtig erscheinen, noch auf der Cupelle zu prüfen seien, ausgenommen die besonders bezeichneten, aus dem „bekanntermassen geringen Schwäbisch-Gmünder-Silber“. Im achten Artikel wird die genaue Einhaltung und jährliche Verlesung der Ordnung gefordert, damit nicht mehr Unkenntnis vorgeschützt werden könne.⁶⁾

Wir finden denn auch fortan die Ergebnisse der Goldprobe neben denen der Silberprobe in den Ratsprotokollen. Um 1764 waren 14 Goldschmiede gleichzeitig tätig; acht derselben wurde sowohl die Goldprobe als die Silberprobe abgenommen.⁷⁾ Kein Wunder, dass in der kleinen Stadt nicht alle ihr Geschäft zur Blüte bringen konnten, wie aus gelegentlichen Berichten über Unterstützungen und Spitalaufnahmen zu schliessen ist.

Am 14. Dezember 1784 wurde der Gold- und Silberprobierer-Eid den Bedürfnissen der Zeit entsprechend abgeändert, das heisst die Cupellenprobe ausdrücklich zur andern gefordert, die Zahl der jährlichen Proben freigegeben, es sollte probiert werden „so oft es nötig“.⁸⁾ 1787 wurde dem Münzmeister befohlen, sich die zu probierenden Stücke selber auszuwählen, nicht mehr geben zu lassen.⁹⁾

¹⁾ Siehe Goldschmied Nr. 120 und Nr. 105.

²⁾ Goldschmied Nr. 64.

³⁾ Goldschmied Nr. 63–67.

⁴⁾ Verordnetenprotokoll 1759, p. 263 (2. Febr. und 7. März). Ratsprotokoll 1759, p. 102, 111, 151, 171.

⁵⁾ Statuten lobl. Schmidzunft, p. 147 u. ff. (Die Verordnetenprotokolle nennen Ulrich Vonwiller im Gänglein als den Fehlbaren, mit einem schlecht legierten Ringe, die Ratsprotokolle Paulus Vonwiller mit zwei schlechten Ringen.)

⁶⁾ Statuten lobl. Schmidzunft, p. 147.

⁷⁾ Ratsprotokoll 1764, p. 218 u. 332/333.

⁸⁾ Ratsprotokoll 1784, p. 242.

⁹⁾ Ratsprotokoll 1787, p. 163. Münzwardein war Joh. Georg Zollikofer; sein Probierbüchlein seit 1785 hat sich im Stadtarchiv erhalten.

Wiederholt liefen beim Rat Klagen ein gegen fremde Silberkrämer, 1788 und 1793 ausdrücklich gegen die Juden.¹⁾ In einem dieser Fälle verweist der Rat die Kläger auf den schon bestehenden Schutzartikel, nach welchem die Handwerksmeister den Juden verdächtige Gegenstände kurzweg abnehmen durften, um sie auf dem Rathause der Prüfung unterziehen zu lassen, gegen Entschädigung bei berechtigter Anzeige. Von diesem Recht scheint einzig der Wardein David Reich selber Gebrauch gemacht und einen Löffel aus zu geringem Silber als Belohnung für seine Mühe erhalten zu haben.²⁾

Herisauer Goldschmiede fabrizierten Filigran aus gewöhnlichem, nicht 15lötigem Silber und schädigten die St. Galler, wenn ihre Arbeit hier auf den Markt gebracht wurde.³⁾ Ferner hatten diese eine nicht zu unterschätzende Konkurrenz in den Goldschmieden im Tablat, Bersinger und Bühel in St. Fiden,⁴⁾ Johann Georg Himmelberger, seit 1789 im „Rössli“ an der Langgasse.⁵⁾

Um 1796 waren in der Stadt bereits zwanzig Goldschmiede tätig, von denen neun auch Goldarbeit lieferten. Damit war für St. Gallen der Höhepunkt erreicht, denn 1798 brach die Umwälzung herein und räumte, wie in den andern Städten, mit der alten Staatsverfassung und den alten Zuständen auf. Die Zünfte lösten sich auf und verteilten ihre Vermögen unter ihre Mitglieder, damit auch die silbernen Becher, Kannen und Schalen, die fast ausnahmslos in den Schmelztiegel wanderten. Auch das reiche Silbergeschirr der Gesellschaft zum „Notenstein“, das ehemals bei Festen auf den Tafeln geprangt hatte, ist auf gleiche Weise verschwunden.⁶⁾ Die St. Galler Bürger freuten sich geradezu über den schönen klingenden Erlös aus den Kunstarbeiten früherer Jahrhunderte; manches alte Stück aus Privatbesitz musste wohl der Kontributionen und der Einquartierungskosten wegen zu Geld gemacht werden oder wurde während der darauffolgenden Krisenzeiten geopfert, so dass hier fast keine Zeugen des alten St. Galler Goldschmiedehandwerks mehr zu finden sind.⁷⁾

Mit der Revolution war auch St. Gallens Handel und Gewerbe in Leinen- und Baumwollgeweben vernichtet worden, denen die Stadt ihren Wohlstand verdankt hatte, neben denen allen andern Gewerben samt dem Goldschmiedehandwerk nur eine kleine Rolle beschieden war. Noch 1820 schildert ein interessantes Büchlein die misslichen Zustände der verschiedenen Handwerke in St. Gallen, verbreitet sich weitläufig über die Ursachen und macht schliesslich praktische Vorschläge zur Hebung.⁸⁾ Es

¹⁾ Ratsprotokoll 1788, p. 266, 296, 1793, p. 226 (Goldschmied Nr. 74), In den Ratsprotokollen werden z. B. die folgenden fremden Silberkrämer und Goldschmiede genannt: Gutermann, Jacob Friedrich, aus Augsburg, Silberhändler, Lieferant des Abtes Joseph (1738, 30. Sept., momentan in Geldverlegenheit); Helbling, aus Rapperswil (1795, 20. Okt.); Reutimeyer, aus Bern (1668); Bächler, Joh. Jacob, aus Egolshofen (1781, 2. Aug.); Locher, Joh. Conrad, aus Zürich (1787, 14. Okt.); Gruz, Joseph, aus Konstanz (1793, 19. Okt.); Staub, Ulrich, aus Herisau (1796, 3. Mai).

²⁾ Verordnetenprotokoll 1762, p. 68.

³⁾ Verordnetenprotokoll 1771, p. 238, 249.

⁴⁾ Siehe Stiftsschatz.

⁵⁾ Die Himmelberger waren ein Kupferschmiede-Geschlecht im Tablat. 1789 erhielt Johann Georg vom Kloster die Erlaubnis, „an sein Tafernwirtshaus beim Rössle ein Anstoss zu bauen“ und darin eine Goldschmiedewerkstätte einzurichten. Stiftsarchiv D 87,3 p. 429 (Gütige Mitteilung v. Herrn Joseph Wild.)

⁶⁾ Th. Schiess berichtet aus einem Brief von David Schlatter vom 15. Juli 1798, dass das Silbergerät und Tischzeug auf dem Notenstein vergantet worden sei und eine schöne Summe ergeben habe. „Es hat per fl. 3000 Silber gehabt.“ (Vortrag, gehalten im Historischen Verein, 4. Jan. 1928.)

⁷⁾ Silber- und Goldschätze mussten je und je den Kriegswirren geopfert werden, wo weit bedeutendere Kunstwerke als hier vernichtet wurden: 1689 und 1709 wanderte das goldene Tafelgeschirr des Königs Louis XIV. zur Münze, 1759 das silberne Tafelgeräte Louis XV. etc. (Havard, Henri, l'Orfèvrerie, p. 7). Zeller-Werdmüller, p. 217, der von den Zürcher Goldschmiedewerken ähnliches berichtet, doch sind sowohl in Zürich als in Bern und Basel noch grossartige profane Silberarbeiten erhalten geblieben.

⁸⁾ Titel: Der jetzige Zustand des Handwerksstandes der Stadt und Gemeinde St. Gallen, die Ursachen des Verfalls und Vorschläge, ihm wieder aufzuhelfen. Herausgegeben vom Verein gemeinnützig denkender Männer. St. Gallen, 1820. Gedruckt bei Zollikofer und Züblin. Als Verfasser nennt Oskar Fässler den Professor Peter Scheitlin. Hartmann in seinen Collectaneen zu den st. gall. Geschlechtern schreibt es dem Goldschmied Felix Kelly zu. Mir scheint wahrscheinlich, dass Kelly half, das statistische Material zu sammeln, daher mögen die Goldschmiede darin an erster Stelle genannt sein.

nennt das Goldschmiedehandwerk als eines der besten, das einen tüchtigen Meister wohl ernähren und vorwärts bringen möge, wenn er strebsam sei und sowohl über künstlerische Begabung, als auch über eigenes Kapital verfüge. Der Goldschmiedeberuf zählte um 1819 noch zwanzig Meister, von denen aber nur noch zehn den Beruf trieben; zwei waren fortgezogen, einer war Münzwardein, einer Polizeidiener geworden, vier hatten sich andern Berufen zugewandt.¹⁾

Den zehn Ursachen der misslichen Zustände werden im dem Büchlein zehn Vorschläge zur Verbesserung gegenübergestellt. Viele derselben gleichen den heutigen Bestrebungen zur Hebung des Gewerbes und der Industrie. Diametral entgegengesetzt dem heutigen Ruf nach neuen Industrien ist der Ausspruch: „Gegen das Fabrikwesen ist nichts zu machen, wer wollte es befürworten!“ Der Verfasser ahnte nicht den wirtschaftlichen Aufschwung, den St. Gallen dank der Stickereifabrikation noch im gleichen Jahrhundert nehmen sollte, wohl aber das soziale Elend der Fabrikstädte, vor dem ihm für seine liebe Heimat graute.

Auch vom Standpunkt des damaligen Goldschmiedehandwerks hatte der Satz seine Berechtigung. Ausländische gepresste Silberware, in Masse eingeführt, verdrängte die einheimische Handarbeit, so dass viele Goldschmiede im Laufe des 19. Jahrhunderts zu Wiederverkäufern und Flickern herabsanken.²⁾ Gelangten grössere Aufträge wie Ehrengeschenke, Schützenbecher und Tafelaufsätze an sie, so waren die wenigsten imstande, diese selber auszuführen, sondern liessen sie auswärts herstellen.³⁾ Die Herkunft ist meistens unbestimmbar, weil die Stadtstempel seit 1798 nicht mehr regelmässig eingeschlagen wurden. Nur die Juweliere konnten beim Herstellen von Goldschmuck z. B. mit schwarzem Email, beim Fassen von Edelsteinen und Perlen oder Haargemälden und Kameen Kunstsinn und Fertigkeit noch betätigen.

Einer der Vorschläge zur Hebung des Handwerks lautet: Veranstaltung von Kunst- und Kunstgewerbeausstellungen, wobei Kunstgewerbe im weitesten Sinne verstanden war.⁴⁾ Schon im Jahre 1825 veranstaltete der Wissenschaftliche Verein eine solche.⁵⁾ Goldschmiede haben sich nicht daran beteiligt, wohl aber die Messerschmiede Renz und Rothmund und der Flaschner Zollikofer, dieser mit einer Kaffeekanne und Zuckerbüchse aus Messing, ferner führt der Katalog auswärtige Metallarbeiten an.

Erst 1835 stellte der St. Galler Kaspar Kelly, Stempelschneider bei Aberli in Winterthur, in St. Gallen Siegelabdrücke aus.⁶⁾ Im Jahre 1838, anlässlich des eidgenössischen Freischiessens in unserer Stadt, zeigten der aus Hessen eingewanderte, 1835 hier eingebürgerte Goldschmied Balthasar Berdux eine silberne Zuckervase,⁷⁾ H. Zollikofer Siegelabdrücke, Barth. Reich und Alfred Zollikofer Haargemälde.

An der Ausstellung vom Jahre 1841 wies sich der Goldarbeiter J. Rietmann auch als Graveur aus mit einem Rahmen, der Siegelabdrücke enthielt.⁸⁾ Von ihm werden auch kunstvoll gearbeitete Elfenbeinschnitzereien gerühmt. An den spätern Kunstaussstellungen trat das Kunstgewerbe gegenüber der Malerei und Plastik mehr und mehr in den Hintergrund.

Die Fabrikerzeugnisse, die in allen Stilarten, namentlich in Neugotik, Renaissance und Rokoko und zu jedem gewünschten Preise geliefert wurden, verdrängten die Handarbeit und die Freude an der-

¹⁾ Daselbst, p. 22. Der Münzwardein war Goldschmied Kaspar Erasmus Kunkler (Nr. 51).

²⁾ Das Neue St. Gall. Wochenblatt vom 3. Juli 1807 enthält ein Inserat von einer Landeskassen-Lotterie in Hanau, die 10,000 Gewinne an 18karätigen Gold- und 13lötigen Silberwaren versprach. Obschon sich die Lotterie als schwindelhaft erwies, ist damit die frühe fabrikmässige Herstellung der Silberwaren und deren Verbreitung festgestellt. Uhrmacher J. J. Bächler wird schon 1809 als Silberwaren- und Juwelenhändler genannt.

³⁾ Beispiele: Schützenbecher von 1838 im Historischen Museum in St. Gallen = fremde gepresste Arbeit.

⁴⁾ Siehe Ulrich Diem, Hundert Jahre Kunstpflege in St. Gallen. 1827—1927, p. 70 u. ff.

⁵⁾ Sammelband S. 1967 b. d. Stadtbibl.: Kataloge der Kunstaussstellungen, angeordnet vom Wissenschaftlichen Verein in St. Gallen seit 1825.

⁶⁾ Sohn des Felix Kelly, Goldschmied Nr. 48.

⁷⁾ Goldschmied Nr. 7.

⁸⁾ Goldschmied Nr. 72.

selben. Man verwechselte neue, möglichst reichverzierte, maschinenmässig glatte Arbeit mit Kunst und Schönheit.




























































Erst der Jugendstil um die Wende des 20. Jahrhunderts machte wieder auf den Wert der persönlichen Arbeit aufmerksam; das ist den Schöpfern und Freunden des Jugendstils als Verdienst anzurechnen, wenn auch ihre Erzeugnisse, allzusehr der Theorie entsprossen, bald nicht mehr befriedigten und heute als völlig überwunden gelten. Die Individualisierung ging weiter; Künstler und Kunstgewerbler suchten mit handgearbeiteten Werken, Tafelsilber und Schmuck die Fabrikerzeugnisse wenigstens in den höhern Preislagen zu verdrängen. Sogleich beeilten sich die Fabrikanten, die beliebt werdende Handarbeit mit oberflächlichem Hammerschlag und ähnlichen Kniffen nach Möglichkeit nachzuahmen. Um sich dennoch zu behaupten, verstieg sich das Kunstgewerbe an vielen Orten zu Künsteleien, deren die Maschine nicht fähig sein sollte, aber auch zu unerschwinglichen Preisen, die sich namentlich seit dem Weltkrieg und der durch ihn verursachten Geldentwertung ins Unglaubliche steigerten. Dadurch wurde Vereinfachung zum dringenden Bedürfnis, „Form ohne Ornament“ die Losung, das heisst einfache, schöne Gebrauchsform, sowohl für die fabrikmässig hergestellten als für die handgearbeiteten Gegenstände aus edelm und gewöhnlichem Metall. Auch im Gold- und Silberschmuck trat die ornamentale Verzierung zurück gegenüber dem schönen Material, Metall, Edelsteinen und Perlen in edler Form.

Es ist interessant zu beobachten, wie in der angewandten Kunst, Architektur und Kunstgewerbe, Vereinfachung, Vereinheitlichung, Normierung verlangt wird, und das ausgerechnet in einer Zeit, deren Losung, zumal in der Jugenderziehung, ungehinderte Entfaltung der persönlichen Eigenart ist. Aus diesem Gegensatz werden für die Zukunft neue interessante Entwicklungen, Kämpfe und Lösungen in Kunst und Kunsthandwerk zu erwarten sein, nicht zuletzt in der Goldschmiedekunst. Sie hat zu allen Zeiten als die edelste der Handwerkskünste und den freien Künsten am nächsten stehend gegolten, hielten es doch ein Dürer und Holbein nicht unter ihrer Würde, Goldschmiedeerisse zu zeichnen.

St. Galler
Sekretssiegel
1517



Graviert
von Zunftmeister
Stoffel Krenk

16. Jahrh.	1	 	Grübel	Nr. 26	2	 	St. Wiborada - Löffel Kloster Glattburg
	3	 	Siegelstempel Hist. Museum	1599	4	 	Siegelstempel im Hist. Museum
	5	 	Töber?	Nr. 96	6	 	Melchior Frank 1612 ? Nr. 20
17. Jahrh.	7	 	Z. Müller	Nr. 55	8	 	Z. Müller 1652 Nr. 55
	9	 	Kaiser	Nr. 46	10	 	Nath. Reutiner 1670 Nr. 68
	11	 	Z. Täschler	Nr. 91	12	 	Stauder? 1694 S. Goldschmied Nr. 40
17./18. Jahrh.	13	 	Stauder?	Nr. 83	14	 	Reutiner? Nr. 69
	15	 	H. C. Anhorn	1691 Nr. 4	16	 	H. C. Anhorn Nr. 4 1721, 1735
	17	 	Stauder?	Nr. 81	18	 	A. Hartmann 1748 Nr. 40
18./19. Jahrh.	19	 	Cirill Wetter?	Nr. 109	20	 	? Löffel 18. Jahrhundert Becher in Rehtobel (Nr. 55)
	21	 	Joh. G. Zollikofer?	Nr. 120	22	 	Vonwiller? Nr. 104
	23	 	Silv. S. Cunz	Nr. 9	24	 	Jacob Fehr 1805 Nr. 18 ?
19. Jahrh. bis ca. 1850	25	 	J. H. Dörler	Nr. 12	26		Nr. 49 oder 47
	27	 	Felix Kelly	Nr. 48	28	 	Andreas Cunz Nr. 11
	29	 	Joh. Rietmann?	Nr. 72	30	 	J. B. Berdux Nr. 7

Liste der Stadt-Goldschmiede.

(Chronologisch)

Geb.	Tätig	Gest.	Name	Nr.	Geb.	Gest.	Name	Nr.
	1405		Hanman	37	1670	1727	Haltmeyer Hans Joachim II	36
	vor 1440		Wyd Johannes	116	1671	1716	Zollikofer Hans Caspar Her- mann	118
	1470		Mathis	53	1671	1733	Zollikofer Niclaus	117
	1490—1522		Schlatter Hans	73	1672	1740	Hartmann Christoph I	38
	1510	1531	Krenk Christoph	50	1673	1730	Vonwiller Hermann	101
	1529	1556	Merz Jakob, Sohn	54	1678		Gügi Hans Jacob	33
1527		1583	Strub Jacob	90	1678	1736	Müller Hans Ulrich	58
	1535—1555		Umgelder Jacob	98a	1680	1733	Widenhuber Hans Balthasar	114
1528		1587	Strub Johannes	89	1685	1743	Anhorn Sebastian	5
	1557	1577	Umgelter Ernst	99	1686		Specker Felix	80
1544		1632	Grübel Hans Jacob	26	1692	1760	Täschler Paulus	92
	1549—1561		Töber Jacob	96	1693	1753	Stauder Jacob	84
1557		1625	Frank Melchior	20	1695	1741	Widenhuber Marx	115
1564		1603	Hiltprand Hans Joachim	43	1698	1760	Reich Gabriel	64
1572		1603	Umgelter Hans Jacob	100	1701	1759	Reich Leonhard II.	65
1575		1629	Murer Gabriel	61	1702	1772	Anhorn Sylvester	6
1577			Guldin Paul	34	1702	1776	Hartmann Georg Leonhard	39
1579		1627	Töber Christoph	97	1703	1756	Ebneter Hans Jacob	14
1583		1635	Grübel Melchior	27	1715	1771	Reich David	66
	1630		Gschwend Andreas	30	1715	1799	Hartmann Anton	40
1598		1656	Kaiser Hans Heinrich	46	1715	1779	Werder Johannes	107
1601		1635	Frank Daniel	21	1716	1761	Glinz Heinrich	24
1608		1671	Müller Zacharias	55	1718	1772	Fels Heinrich	19
1616			Töber Georg Lorenz	98	1719	1780	Allgöwer Bartholome	1
1619			Grübel Marx	29	1723	1755	Müller Tobias	59
1619			Grübel Hans Jacob II.	28	1723	1807	Zollikofer Peter	119
1630		1684	Reutiner Nathanael	68	1726	1800	Zollikofer Hans Georg I.	120
1635		1698	Egger Sebastian	15	1726	1800	Gsell Johann Heinrich Ernestus	31
1639		1685	Gmünder Georg	25	1728	1800	Reich Niclaus	67
1643		1685	Haltmeyer Hans Joach. I	35	1729	1768	Vonwiller Ulrich	102
1647			Wetter Josua	112	1731	1807	Friederich Joachim	22
1648		1690	Müller Hans	56	1732	1801	Vonwiller Paulus	103
1649		1714	Schobinger Hans Sig- mund Dietrich	79a	1732		Wetter Caspar	108
1649		1723	Stauder Joachim Laurenz	81	1733	1781	Locher Hans Caspar	52
1651		1729	Steinmann Esaias	88	1733	1800	Wartmann Friedrich	105
1653		1716	Huber Hans Caspar	45	1734	1805	Wetter Cirill	109
1654		1733	Müller Matthäus	57	1736	1815	Tobler Joseph	93
1655		1731	Widenhuber David	113	1738	1798	Wetter Jacob	111
1655		1726	Stauder Christoph	82	1738	1802	Allgöwer Leonhard	2
1656		1719	Stauder Jacob Heinrich	83	1738	1802	Hartmann Christoph II	41
1657		1717	Täschler Zacharias	91	1738	1807	Erpf Jacob	17
1660		1737	Reutiner Johannes	69	1744	1816	Schlatter Michael	74
1660		1736	Anhorn Hans Caspar	4	1746		Müller Michael	60
1663		1734	Reich Leonhard I.	63	1747	1800	Zollikofer Michael	121
1664		1738	Reutiner Nathanael II.	70	1748	1822	Zollikofer Johannes	122
1665		1741	Hiller Abraham	42	1751	1829	Schlatter Hans Jakob	75
1665		1735	Schlumpf Hans Caspar	79	1753	1795	Friederich Jacob Christoph	23
1668		1715	Hochreutiner Dominicus	44	1753	1821	Kunkler Caspar Erasmus	51
1670		1753	Gonzenbach Caspar	25a	1757	1820	Stehelin David	86

Geb.	Gest.	Name	Nr.	Geb.	Gest.	Name	Nr.
1757	1841	Zollikofer Johann Georg II.	123	1780	1867	Dörler Joh. Heinrich	12
1759	1815	Fehr Jacob	18	1781	1864	Steinlin Caspar	87
1759	1830	Gsell Gabriel	32	1782	1862	Rietmann Michael	71
1760	1822	Wetter Hans Jacob	110	1782	1819	Tobler Gabriel	95
1760	1839	Cunz Sylvester Samuel	9	1787	1839	Germann Jacob	23a
1761	1811	Vonwiller Isaak	104	1790	1832	Cunz Michael Christoph	10
1763	1803	Näf Hermann	62	1791	1822	Kelli Felix	48
1764	1807	Kelli Lorenz	47	1794	1849	Cunz Andreas	11
1764	1812	Tobler Peter	94	1802	1888	Berdux Johann Balthasar	7
1765	1804	Schlatter Daniel	76	1808	1870	Ehrenzeller Georg	16
1766	1817	Zollikofer Paulus	124	1813	1865	Rietmann Johannes	72
1767	1855	Stauder Georg Leonhard	85	1816	1841	Kelli Johann Jacob	49
1770	1832	Wartmann Hans Jacob	106	1817	1888	Dörler Caspar	13
1773	1823	Alther Michael	3	1844	1903	Bryner Carl	8
1774	1843	Staeheli Jacob	86a	1847	1912	Steiger Conrad Albert	
1775	1836	Schlatter Christoph	77			(von Arbon)	86b
1775		Erlholzer Felix	16a	1860	1925	Bindschedler Adolf	7a

(Seit 1800 sind nur die bedeutendsten Vertreter des Goldschmiedehandwerks genannt.)

Verzeichnis der Goldschmiede der Stadt St. Gallen und ihre Werke.

Quellen: Rats- und Verordneten-Protokolle, deren Register, Seckelamtsbücher, Züblins Aemterbuch, Stemmatalogia Sangallensis, Schmiedzunftprotokoll seit 1780. Verzeichnis des Handelsstandes nebst dem damit verbundenen Gewerbestande der Stadt St. Gallen. Huber & Co. 1810. Verzeichnis der Hausbesitzer um 1837. Weitere Quellen sind jeweilen einzeln angegeben. Die Aufzählung der Familiennamen erfolgt in alphabetischer Reihenfolge, innerhalb der Familien dem Alter nach, damit die Verwandtschaftsbeziehungen ersichtlich werden. Zur Uebersicht der gleichzeitig schaffenden Meister dient die chronologische Tabelle. Münzmeister und Goldschmiedprobierer, die in keiner Quelle ausdrücklich als Goldschmiede bezeichnet sind, wurden nicht aufgenommen.

1. *Allgöwer Bartholome*, geb. 1719, 13. Mai, gest. 1780, 25. Aug. Eltern: Anthoni Allgöwer und Margareta Haim. Ehe 1747 mit Weibratha Wartmann. Er schuf Schmuck, denn die Protokollaufzeichnungen bezeugen von ihm Drahtarbeit (Filigran) und Goldarbeit. Am 7. Juli 1768 kaufte er gutgläubig Silbersachen, die, ohne dass er es ahnte, dem Obervogt Wirz von Rudenz in Arbon gestohlen worden waren; er musste sie ohne Entschädigung zurückgeben.

2. *Allgöwer Leonhard*, geb. 1738, 4. Nov., gest. 1802, 27. April. Eltern: Heinrich Allgöwer und Ursula Hanimann. Ehe 1764 mit Ursula Scherz. Bisher keine Arbeit bekannt.

3. *Alther Michael*, geb. 1773, 22. Juni, gest. 1823, 4. Jan. Eltern: Johannes Alther und Juditha Schobinger. I. Ehe 1796 mit Anna Marg. Straub, II. Ehe 1814 mit Anna Barb. Scheidegger. Er machte Goldarbeit und wird schon 1795 bei der Goldprobe genannt. Um 1810 befand sich seine Werkstatt an der Neugasse.

4. *Anhorn Hans Caspar*, geb. 1660, 1. Sept., gest. 1736, 25. Jan. Eltern: Bartholome Anhorn, Pfarrer, aus Maiefeld, und Justina Hiller. Ehe 1683 mit Anna Barbara Kuhn von Rheineck. Von seinen 11 Kindern wurden zwei Söhne Goldschmiede, nämlich Sebastian und Sylvester. 1683 wurde er Goldschmiedprobierer, 1714 Münzmeister. Sein Münzzeichen auf St. Galler Stadtmünzen ist entweder ein A oder ein Bäumchen, von seinem redenden Wappen (E. Hahn, Schweiz. Künstler-Lex. I, p. 38). Sein Haus an der Schmiedgasse wurde schon 1673 aus seines Grossvaters Gut für ihn gekauft, während er auswärts in der Lehre war. Im Auftrag des Rates, 1706, 25. Juli, hatte er mit Zunftmeister Täschler eine Ordnung für die Goldprobe aufzusetzen; er selbst scheint weder Gold- noch Drahtarbeit gemacht zu haben.

Als sein Werk darf wohl der mit dem St. Galler G und einem A bezeichnete Silberpokal betrachtet werden, den die Sammlung Wessner noch bewahrt. Er ist eine der wenigen St. Gallerarbeiten, die uns erhalten blieben und gehört dem Stil nach noch ins 17. Jahrhundert. Zwar zeigt sich die tragende Figur, die den Schaft bildet, als nicht besonders glücklich (im Vergleich zu einem vortrefflichen Otmarsfigürchen von Meister Elias Beck in Wil, tätig 1715–29), doch machen die zierliche Gesamtform und der geschickte Blumenschmuck in Treibarbeit unserm Meister Anhorn Ehre (Höhe 24,5 cm, Cupadurchmesser 11,3 cm, Fussdurchmesser 10,5 cm, Silber mit Ziervergoldung). Abbildung Nr. 10 und Titelblatt.

Einen andern Becher mit den Merkzeichen G und A in Kreisschildlein besitzt die Evangelische Kirchgemeinde in Speicher; er trägt die Widmung der Donatorinnen Frau Barbara Rechsteiner und Frau Magdalena Koller und die Jahrzahl 1721. Er ist also ein spätes Werk Anhorns, musste aber in der Form dem ältesten Becher von 1614 entsprechen, den der St. Galler Burger Heinrich Schlumpf und seine Gattin Madlen, Burgermeister Reiners Tochter, der neuen Kirchgemeinde gestiftet hatten (schöne Zürcher Arbeit, Meisterzeichen W). Die Becher mit hoher, schlanker, oben ausgeschweifelter Cupa zeigen ausser den Inschriften zierlichen Gravurschmuck mit wenig Ziervergoldung (Höhe 25,5 cm, Cupahöhe 16 cm, Cupadurchmesser 12 cm, Fussdurchmesser 11 cm). Ein dritter Becher von 1767 zeigt ähnliche, jedoch rundlichere, schwächlichere Formen und keine Merkzeichen. Abbildung Nr. 9.

Für die evangelische Kirchgemeinde Berneck hat er ebenfalls einen Kelch von gleicher Form, aber einfacherer Ausführung zu zwei schon vorhandenen geschaffen (Siehe Goldschmied Nr. 20). Ferner trägt der eine Becher in Wald (App. A. Rh.) seine Zeichen. Er ist ziemlich schmucklos, mit grosser Cupa, kleinem Fuss und birnförmigem Knauf (Höhe 25 cm, Cupadurchmesser 12,8 cm, Fussdurchmesser 11,8 cm). Der andere, fast gleiche Becher trägt die Zeichen G W.

Auch die beiden währschaften, silbervergoldeten Abendmahlsbecher der Kirchgemeinde Trogen, mit dem Trogener Wappen und der Jahrzahl 1735 tragen die beiden Merkzeichen G und A, die wir um diese Zeit nur auf Anhorn deuten können. Verglichen mit gleichzeitigen Messkelchen fällt die grosse Cupa auf, ferner das schlichte Blattmotiv, das die einfache Barockform schmückt (Höhe 25,6 cm, Cupahöhe 12,5 cm, Cupadurchmesser 11,8 cm, Fussdurchmesser 12,5 cm).

Auf Hans Caspar Anhorn weist auch das Meisterzeichen I. C. A. im Herzschild, das sich auf einen 1691 datierten Löffel im Historischen Museum St. Gallen befindet.

5. *Anhorn Sebastian*, geb. 1685, 14. März, gest. 1743 (in Berlin ertrunken). Eltern: Hans Caspar Anhorn, Goldschmied, und Barbara Kuhn. Ehe 1715 mit Anna Margaretha Etter von Birwinken. 1724 hat er als Münzmeister geschworen, 1741 wurde er wegen Münzverfehlungen bestraft; seine häuslichen Verhältnisse scheinen unerfreulich gewesen zu sein.

6. *Anhorn Sylvester*, geb. 1702, 28. Sept., gest. 1772, 22. Mai im Spital. Eltern: Hans Caspar Anhorn, Goldschmied und Barbara Kuhn. I. Ehe 1728 mit Anna Magdalena Kunkler, II. Ehe 1766 mit Anna Kuhn von Thal, verwitwete Friederich. Die Ratsprotokolle berichten von ihm, dass er mehrmals Bürgerschaft leistete, 1755 zu „ringhaltiges“ Silber verarbeitete, sowie solches unprobiert weiter verkaufte. 1756 wurde er in das Spital aufgenommen; er scheint aber noch weiter gearbeitet zu haben, denn 1762 ging er so unvorsichtig mit Feuer um, dass er beinahe einen grossen Brand verursacht hätte.

7. *Berdur Johann Balthasar*, aus Offenbach, Hessen, geb. 1802, 29. Januar, Bürger seit 1835, gest. 1888. Eltern: Anastasius B. Knopfmacher, und Elisabeth Michel. I. Ehe 1830 mit Anna Bänziger von Wald, II. Ehe 1865 mit Elisabeth Brunschweiler von Erlen-Riet, Thurgau. Um 1837 wohnte er an der Multergasse. 1838, zur Zeit des Eidgenössischen Freischiessens in St. Gallen, beteiligte er sich an der Kunstaussstellung des Wissenschaftlichen Vereins mit einer silbernen Zuckervase. Seine Merkzeichen, das St. Galler G und J, BB. befinden sich auf einem silbernen, innen vergoldeten Schützenbecher im Historischen Museum in St. Gallen. Er ist zierlich gebaut, 18,7 cm hoch und trägt in eleganter Gravur die Inschrift: Eidgenössisches Freischiessen in St. Gallen 1838. Verdienstprämie der Kehrserie. Nach dem Bürgerbuch von 1886 war Berdur in spätern Jahren auch als Bandagist tätig.

7a. *Bindschedler Adolf*, Bijoutier, Stadtbürger seit 1902, Sohn des Goldschmieds Kaspar Bindschedler von Männedorf, Zürich, geb. 1860 in St. Gallen, gest. am 6. Dezember 1925. Er erlernte den Beruf in Schaffhausen und Paris, trat 1882 als Angestellter, nach dem Rücktritt seines Vaters als Anteilhaber in das väterliche Geschäft Steiger & Bindschedler. Später gründete er ein eigenes Geschäft, das er durch unermüdlichen Fleiss zu Blüte brachte und 1924 auf seinen Schwiegersohn Rudolf Siegl, den derzeitigen Präsidenten der Sektion St. Gallen des Schweizerischen Goldschmiedeverbandes, übertrug. Bindschedlers Hauptleistung war die Gründung der genannten Sektion, sowie derjenigen in den Kantonen Appenzell und Thurgau, seine rastlose Tätigkeit für die Hebung des Goldschmiedegewerbes und dessen Erzeugnisse. (Der Schweizer Goldschmied, Jahrgang V, Nr. 13, Organ der Verbände schweizerischer Goldschmiede.)

8. *Bryner Carl*, geb. 1844, 5. Januar, gest. 1903, 21. Mai. Eltern: Hans Conrad Bryner aus Bassersdorf, Bürger seit 1840, und Christiane Louise Herling aus Gröbütz bei Weissenfels. Ehe 1873 mit Albertina Kunkler. Er war als Juwelier tätig; das Handwerk hatte er bei Georg Ehrenzeller erlernt und sich auf der Wanderschaft weiter ausgebildet.

9. *Cunz Sylvester Samuel*, geb. 1760, 6. Sept., gest. 1839, 11. Febr. Eltern: Caspar Cunz und Anna Frischknecht. Ehe 1787 mit Maria Schlatter. Beide Söhne, Michael Christoph und Andreas, wurden ebenfalls Goldschmiede. 1810 war er an der Multergasse, 1837 wohnte er an der Marktgasse, im Granatapfel.

Er führte die Stempel G, S. S. C., die noch auf verschiedenen Löffeln in st. gallischem Privatbesitz vorkommen, ferner auf einem solchen vom Gesellenschiessen 1825, der als Schützengabe gedient hat und im Historischen Museum aufbewahrt wird. Ferner haben sich in Trogener Privatbesitz schöne Empire-Kerzenstöcke erhalten, von 16 cm Höhe, mit quadratischer Fussplatte, Facettensäule und zierlichem Blattknauf, also nach französischem Vorbild und in 13 $\frac{1}{2}$ lötigem Silber gearbeitet. Von ihm hat seine Urenkelin, die Malerin Martha Cunz, ihre Kunstbegabung geerbt. Miniaturporträte von ihm und seiner Gattin in Familienbesitz. Abbild. Nr. 11.

10. *Cunz Michael Christoph*, geb. 1790, 24. Juli, gest. 1832, 23. Dez. Eltern: Sylvester Samuel Cunz, Goldschmied, und Maria Schlatter. Ehe 1826 mit Johanna Ottilia Wild. Von seiner Tätigkeit war nichts zu ermitteln.

11. *Cunz Andreas*, geb. 1794, 18. Mai, gest. 1849, 10. Okt. Eltern: Sylvester Samuel Cunz und Maria Schlatter. Ehe 1830 mit Rosina Sophia Wegelin. Er war mehr Juwelenhändler als Goldschmied und starb früh von seiner Familie weg, so dass sein Geschäft liquidiert wurde und keine Arbeiten mit Sicherheit nachzuweisen sind. Eine Bildniszeichnung von ihm, von der Hand seines Goldschmiedgesellen, in Familienbesitz. Merkz. G. A. C.

12. *Dörler Johann Heinrich*, geb. 1780, 30. Nov., gest. 1867, 15. Juni. Eltern: Johann Caspar Dörler, Modellstecher, und Dorothea Dörler. Ehe 1804 mit Sabina Dorothea Rheiner. Er wird ausdrücklich Goldarbeiter genannt. Eine hübsche silberne Teebüchse aus der Mitte des 19. Jahrhunderts darf ihm wohl zugeschrieben werden, denn sie trägt als Zeichen ein St. Galler Bärlein und einen schlecht eingeschlagenen Stempel J H Dör . . . dazu ein S, das vielleicht Silber bedeuten soll. Sie befindet sich im Historischen Museum in St. Gallen und ist nach einer echten Rokoko-Teebüchse gearbeitet, wie sie sich in Trogener Privatbesitz erhalten hat (Siehe Goldschmied Nr. 40). Um 1810 war Dörler an der Brühlgasse zu finden. Die Zeichen H. D. samt G auf einem Cremelöffel in Privatbesitz, Anfang 19. Jahrhundert, werden auch ihm zuzuschreiben sein. Abbildung Nr. 7³.

13. *Dörler Johann Caspar*, Neffe des Joh. Heinrich, Goldarbeiter, geb. 1817, 1. Juli, gest. 1896. Eltern: Anton Dörler und Maria Steinlin. I. Ehe 1843 mit Regula Bachmann, II. Ehe 1860 mit Susanna Ammann. Im Bürgerbuch-Nachtrag von 1894 wird er Haarmaler genannt, in den andern Verzeichnissen Goldschmied.

14. *Ebnetter Hans Jacob*, geb. 1703, 23. Okt., gest. 1756, 16. Jan. Eltern: Hans Jacob Ebnetter und Dorothea Hartmann. Ehe mit Dorothea Zollikofer (kinderlos).

Die Silberproben gaben nie zu Klagen über ihn Anlass, doch waren bis jetzt keine Arbeiten von ihm nachzuweisen.

15. *Egger Sebastian* (das Geschlecht kam 1583 aus dem Tablat), geb. 1635, 15. März, gest. 1698, 30. Aug. Eltern: Sebastian Egger und Elisabeth Högger. I. Ehe 1669 mit Ursula Stauder, II. Ehe 1675 mit Elisabeth Lutz von Rheineck. Am 8. Januar 1685 wurde er Goldschmiedprobierer, resignierte schon 1686, 9. Februar. Er musste nie wegen ungenügender Silberprobe, wie so viele andere, verwahrt werden.

16. *Ehrenzeller Georg*, geb. 1808, 6. Sept., gest. 1870, 4. Juli. Eltern: Joh. Joachim, Glaser, und Anna Maria Falkenstein aus Balingen. Ehe 1835 mit Juditha Högger. Er wird als Goldarbeiter bezeichnet und wohnte an der Schmiedgasse.

16a. *Erlholzer Felix*, geb. 1775, 9. Juni, gest.? Eltern: Friedrich Erlholzer und Anna Laderer. 1810 hatte er eine Werkstätte an der Schmiedgasse. Er lebte laut Stemmatalogie in sehr ungeordneten Familienverhältnissen, von seiner beruflichen Tätigkeit hat sich bisher nichts nachweisen lassen.

17. *Erpf Jacob*, geb. 1738, 28. Nov., gest. 1807, 3. Dez. Eltern: Georg Heinrich und Cath. Stehelin. Ehe 1772 mit Anna Allgöwerin. Erpf gab dem Rat und den Richtern aus den verschiedensten Gründen Anlass zu Verhandlungen: 1777 erhielt er ein Darlehen, öfters hatte er vor Ehegericht zu erscheinen, seine Frau beklagte sich, dass er sich liederlicherweise im Land herumtreibe und dann unversehens nächtlicherweise über die Stadtmauer in sein am Brühl gelegenes Haus klettere, worauf der Rat Ausbesserung jener Mauerstelle verfügte. Ferner hatte er sich heimlich einen Schlüssel zum Musmehlgemach in der Mädchenschule verschafft, wo er den Blasebalg unerlaubterweise benützte; es waren dort keine Feuermauern, geschweige denn eine Esse zum Schmelzen vorhanden und seine Manipulationen daher gefährlich. Während einiger Zeit arbeitete er als Münzdiener. Endlich wurde er als Fallit bestraft, wanderte abwechselnd im Land umher oder ins Zuchthaus, während die Stadt seine Frau und drei Kinder ins Spital aufnahm.

18. *Fehr Jacob*, geb. 1759, 14. Dez., gest. 1815, 19. Febr. Eltern: Johannes Fehr und Maria Tobler. Ehe 1787 mit Susanna Lambe von Nürnberg. Laut Schmiedzunftprotokoll von 1785—1798 beehrte er am 30. Okt. 1785 Zunftmitglied zu werden und bezahlte dafür die für Stadtbürger festgesetzte Gebühr von 3 fl. 25 ß 4 d.

Von ihm wird ein Patenlöffel im Historischen Museum stammen, der das Stadt St. Galler G als Beschauzeichen und das Merkzeichen J. F. trägt. Die Inschrift auf dem mit Gravur im Zopfstil geschmückten Löffel lautet: „Den 30. Herbst ist gebohren MF Ackermann, Götte Joseph Mosher 1805“.

19. *Fels Heinrich*, geb. 1718, 2. Mai, gest. 1772, 3. April. Eltern: Georg Leonhard Fels, „Materialist“, und Rosina Leutmann. Ehe 1765 mit Anna Cath. Sauter. Er war Lehrling beim St. Galler Goldschmied Georg

Leonhard Hartmann, dem er 1736 Silber stahl. Der Fall wurde vom Rat untersucht, und nachdem Fels geprügelt und verwahrt worden war, konnte er beim Meister die Lehre vollenden. Als selbständiger Meister erscheint er in St. Gallen erst um 1767. Spuren seiner Goldschmiedekunst liessen sich bisher nicht finden, jedoch eine seltsame Geschichte, die ihrer Originalität wegen erzählt werden mag: Um 1768 verfiel er auf die merkwürdige Idee, aus einem lebenden Pferde ein Einhorn zu machen, indem er ihm irgendwie ein Horn aufoperierte . . ! Der Rat sah dies mit grossem Missfallen, erstens wegen der damit verbundenen Tierquälerei und zweitens wegen des lächerlichen Aufsehens, das die merkwürdige Einhorn-Equipage im Lande herum verursachen konnte!

20. *Frank Melchior*, geb. 1557, 6. Jan., gest. 1625, 23. Dez. Eltern: Ulrich Frank und Maria Bollenstein. Ehe 1582 mit Barbara Kleinhaus von Kempten. 1609 wurde er Elfter der Schmiedzunft, 1613 Zunftmeister (Kassiert 1615), 1615 Bussenrichter. 1596 hat er einen Plan der Stadt St. Gallen in Eisen gestochen; der einzige Originalstich befindet sich im Historischen Museum in St. Gallen. (Abgebildet im St. Galler Neujahrsblatt 1867, besprochen in „Baudenkmäler der Stadt St. Gallen“, p. 30 u. ff. und S. K. L. I, p. 479.)

Eine Seckelamtsnotiz von 1582, f. 37 lautet: „Ad. 23. oct. zalt os befelch miner herren dem Franken goldschmid omb 2 lider (Deckel) ober die becher, so man zu des heran abentmal brucht, wegen 20 lot 1 qu. à 12 batz ond die kelch oszebutzen kr. 30, tut alls fl. 16. 48-“, ferner 1584, f. 36: „mer ad 14. Nov. zalt aus befelch herrn Burgermaister Melcher Franken omb ainen silberin becher, so mine herren dem landtweibel im thurge verehrt haben von wegen noch der Herrschaft Bürglen cost 14 fl. 4 +“.

Weil sein Wappen herzförmige Blätter und Früchte zeigt, sei die Vermutung ausgesprochen, dass er es als Goldschmiedezeichen vereinfachte, wie es Nr. 3 der Merkzeichentafel zeigt. Es befindet sich samt dem G auf zwei Abendmahlsbechern der evangelischen Kirchgemeinde Berneck, die von jeher mit St. Gallen enge Beziehungen pflegte. Die Becher sind 1612 datiert, passen also gut in die Schaffenszeit des Meisters. Sie zeigen die schlichte, hohe Becherform, die im 17. Jahrhundert hier üblich war (Speicher, Teufen etc.), die hohe, steile Cupa, die nur oben ausbiegt, einen kleinen, ornamentiert gegossenen und vergoldeten Knauf und einen kleinen, schmucklosen Fuss. Der obere, vergoldete Becherrand trägt die Inschrift: „Felix Kaufmann verehrt diesen Becher in die evangelische Kirchen 1612.“ (Beim zweiten Becher „Jacob Kaufmann“.) (Ein dritter Kelch von gleicher Form, aber etwas schwächer modelliertem Knauf, ohne Datum, wurde später von Meister Anhorn nachgearbeitet.) Rosenberg fand die gleichen, ihm unbekannten Merkzeichen G und Dreiblattzweig auf einem Salzfass in der seither versteigerten Sammlung Figdor, Wien. R³ 9487/9488. Ein gutes Zeichen für die Arbeit, dass sie in der auserlesenen Sammlung Aufnahme fand.

21. *Frank Daniel*, geb. 1601, 26. Febr., gest. 1635, 7. Okt. Eltern: Hans Ulrich Frank, Feilträger, und Maria Guldin. Ehe mit Cath. Staiger. Die ganze Familie ist 1635 gestorben, Mann, Frau und drei Töchterlein, wohl an der Pest, die selbige Jahr hier besonders heftig wütete. Nach den Ratsprotokollen hatte er verschiedene Streitsachen gegen Mitbürger; 1630 wurde er wegen schlechten Silbers gebüsst. Um 1631 meldete er dem Rat, das Goldschmiedehandwerk sei übersetzt, er wolle nach Mülhausen ziehen, möchte jedoch weiter hier Bürger bleiben und werde daher die Steuern bezahlen. Er scheint jedoch nicht fortgezogen oder bald wieder heimgekehrt zu sein, sonst würde die Stemmatalogie darüber berichten.

22. *Friederich Joachim*, geb. 1731, 11. Okt., gest. 1807, 8. Okt. Eltern: Georg Friedenreich (!) und Anna Barbara Girtanner. Ehe 1755 mit Anna Marg. Zollikofer. 1775 wurde er Richter, 1776 Schmiedelfer, 1787 Statthalter. Von seiner Goldschmiedetätigkeit fanden sich bisher keine Spuren.

23. *Friederich Jacob Christoph*, geb. 1753, 9. Mai, gest. 1795, 4. Aug. Eltern: Jacob Friederich und Cath. Fehr. Ehe 1788 mit Anna Spengler. Laut Schmiedzunftprotokoll wurde er am 6. Okt. 1786 gegen die übliche Gebühr von 3 fl. 25 B 4 d in die Zunft aufgenommen.

23a. *Germann Jacob*, geb. 1787, 13. Juni, gest. 1839, 9. Jan. Eltern: Caspar Germann und Anna Elisabeth Weyermann. Ehe 1814 mit Elisabeth Wild. Spuren von seiner Tätigkeit als Goldschmied fehlen bisher.

24. *Glinz Heinrich*, geb. 1716, 26. Okt., gest. 1761, 25. Aug. Eltern: Joachim Glinz, Küfer, und Susanna Hofmann. Ehe 1741 mit Anna Cath. Stecker. Sein Sohn Joachim, 1752–1824, wurde Knopfmacher. Nicht selten schwangen sich Knopfmachersöhne zu Goldschmieden auf, anderseits wandten sich Goldschmiedesöhne, vielleicht aus Mangel an Kapital, dem verwandten, aber einfachern Berufe zu.

25. *Gmünder Georg*, geb. 1639, 28. März, gest. 1685, 15. Febr. Eltern: Georg Gmünder und Marg. Thomann. Ehe 1670 mit Anna Barb. Haltmeyer. Seine Witwe musste unterstützt werden; er hat sich offenbar kein Vermögen erworben.

25a. *Gonzenbach Caspar*, Jubilier, geb. 1670, 19. Nov., gestorben 1753, 11. Jan. Eltern: Tobias Gonzenbach und Juditha Scherrer. Ehe 1703 mit Esther Schirmer. Seine Lehrzeit in Nürnberg sollte vom Michaelstag 1689 bis Michaeli 1694 dauern; ob er in St. Gallen als Goldschmied tätig war, lässt sich nicht nachweisen, da sein Name nicht auf den Silber- oder Goldprobe-Listen vorkommt.

26. *Grübel Hans Jacob*, geb. 1544, gest. 1632 8. Juli. Eltern: Melchior Grübel und Cath. Vonwiller. I. Ehe 1576 mit Sara Gmünder, II. Ehe 1614 mit Marg. Hauptmann. Sohn aus erster Ehe Melchior, geb. 1583, Sohn aus zweiter Ehe Hans Jacob, geb. 1619, beide Goldschmiede.

Die Grübel hatten ehemals den Junkertitel geführt, 1445 einen Wappenbrief erhalten und die Burg Waldeck im Vonwil besessen.

Die handschriftliche Zusammenstellung der Goldschmiede der Stadt Zürich 1525–1795 (v. Dr. W. H. Doer, im Landesmuseum) nennt auf Seite 74 einen Jacob Grübel aus St. Gallen, der 1566 als Lehrling bei Meister Bastian Müller eintrat. Es war vermutlich unser Hans Jacob (die Stemmatalogie nennt keinen andern) obwohl er damals schon 22 Jahre zählte. Hartmann berichtet, er habe 1577 den Knopf auf dem St. Laurentzenthurm vergoldet und dafür 40 fl. erhalten. 1587 wurde er Stadtrichter von Schmieden, ebenso 1603 und 1607–1612, 1594 Schmied-Eilfer, 1612 Zunftmeister und Gold- und Silberprobierer bis 1631. Mit dem Silbergehalt muss es unter seiner Aufsicht nicht zum besten bestellt gewesen sein, denn sein eigenes Silber enthielt 1629, 1. Mai nur 9 lot, 3 q, 2 d statt 13 Lot Feinsilber (p. 12).

Die Vermutung ist schon ausgesprochen worden, dass der Kokosbecher im Landesarchiv in Appenzell I. Rh. eine Arbeit Hans Jacob Grübels sei (p. 10). Abbild. Nr. 1. Ferner beziehen sich die folgenden Seckelamtsnotizen auf ihn: 1585 (f. 34) „Mer ad 12 februar hollet Hans Jacob Grübels frouw so Er off den thekel ain Berren gemacht hatt off den Becher, so man den herrn Constantzer vererett hatt lut Stattschreibers zedeli fl. 3.“ Seckelamtsbuch 1606, f. 33 b: „28. Feb. Hans Jacob Grübel um Sigel Model zalt 1 fl. 8–.“

Abt Bernhard II verzeichnet in sein Ausgabenbuch (Stiftsarchiv D 879, f. 125 b) „1625 Item den 25. 7 bris. . . Item eode die dem goldschmid Grübel umb ain becherlin und ain zöglin ußen und innen vergüllt, samt dem deckelin 34 fl.“

Abt Pius Reher notierte (Stiftsarchiv D. 880 f. 83): „1631 Item dem Goldschmid Gribel um Punzen, die er meinem Vorfahren sel. verehrt vel. quasi verehrt zu den Talerpräg dienende = 6 fl.“

Ob sich diese Aufzeichnungen auf Hans Jacob Grübel oder auf seinen ältern Sohn Melchior beziehen, lässt sich nicht entscheiden. Es kann sich nur um die Stempel für die 1622 geprägten Thaler der Abtei St. Gallen handeln, die Coraggioni (Die Münzen der Schweiz) auf Tafel XXXII, Nr. 3 abbildet. Die Komposition mit der Darstellung des eher derben St. Gallus mit Brotwecken und Bär ist gut gelungen; die Ausführung liess etwas an Feinheit und plastischem Gefühl zu wünschen übrig, und doch freut man sich immer wieder, die währschafften Thaler zu betrachten.

27. *Grübel Johann Melchior*, geb. 1583, 30. Mai, gest. 1635, 16. Sept. Eltern: Hans Jacob Grübel, Goldschmied, und Sara Gmünder. I. Ehe 1609 mit Ursula Kessler, II. Ehe 1613 mit Elsbeth Haltmeyer. Sein Sohn Marx, geb. 1619, wurde ebenfalls Goldschmied. Ueber die Geschäftsführung seiner Witwe ist schon berichtet worden (p. 14).

28. *Grübel Hans Jacob II*, geb. 1619, Todesdatum unbekannt. Eltern: Hans Jacob Grübel, Goldschmied, und Marg. Hauptmann. Er war also der Stiefbruder von Nr. 27. Ehe 1643 mit Cath. Erpf. Weil er sein väterliches Erbgut schon durchgebracht hatte, gestattete ihm der Rat nur auf Zusehen hin Ehe und Niederlassung, sonst würde er verschickt. Er scheint sich nicht gut aufgeführt zu haben, denn sein Begehren um Gabriel Murers Handwerksgaden wurde ihm 1649, 19. Juli abgeschlagen. 1650 kam er wegen seines „Zehrhaften“ Lebens in Gefangenschaft. 1653 hat er falsche „Pitschir“ (Siegel) geschnitten und Briefe gefälscht, dafür wurde ihm das Handwerk zeitweilig, das Stechen auf Lebenszeit verboten. Seine Witwe musste unterstützt werden (1670–1674); sein Sohn Reinhard (1646–1683), der bei Messerschmied Lorenz Signer eine Lehre durchgemacht hatte, konnte auf der Wanderschaft wegen Unredlichkeit nirgends bleiben.

29. *Grübel Marx*, geb. 1619, Todesjahr unbekannt, weil er 1670, am 26. Sept., fortgezogen ist. Eltern: Melchior Grübel und Elisabeth Haltmeyer. Ehe mit Elisabeth Wetter. Um 1651, 1652, 1653 war er in die Prozesse verwickelt, welche die hiesigen Goldschmiede gegeneinander führten. Er hatte, da er zuerst mit seiner Mutter zusammen arbeitete, kein redliches Geschäftsgebahren gelernt, verlor dadurch das Vertrauen der Kundschaft, so dass er im Prozess gegenüber dem Goldschmied Töber unterlag. Als er 1670 von hier fortzog, wurde ihm das Bürgerrecht aufbehalten, und er bekam etwas Reisegeld vom Rat. Sein Name fehlt schon 1662 auf dem Silberprobe-Verzeichnis (Vergleiche p. 14).

30. *Gschwend Andreas*. Er fehlt in der Stemmatalogie, weil er erst 1630 hier Bürger wurde und das Geschlecht hier mit ihm wieder ausstarb. (Wegelin, Coll.) Als Goldschmied ist er dadurch gesichert, dass er laut Ratsprotokoll 1630, 8. Dez. wegen schwacher Silberprobe um 2 Pfund Pfennig gebüsst wurde.

Wahrscheinlich ist er nach Herisau gezogen, denn die Gemeindegeschichte von Pfr. Aug. Eugster (1870) berichtet (p. 192) von einem Vermächtnis von 50 fl. von Andreas Gschwend, Goldschmied, um 1634.

31. *Gsell Johann Heinrich Ernestus*, gest. 1726, 15. Mai, gest. 1800, 3. Aug. Eltern: Jacob Lorenz Gsell und Renata Lierd von Genf. Ehe 1757 mit Catharina Barbara Reich, der Tochter des Unterbürgermeisters und Goldschmieds Gabriel Reich. 1769, 14. Juni, wurde er Richter, 1771 Schmiedzunft-Eilfer. 1786 resigniert er

wegen schlechten Gehörs. Er wurde sowohl bei der Gold- als bei der Silberprobe genannt, bald nur Heinrich, bald Ernestus. 1766, am 19. April, hatte er mit Münzbuchstaben zu tun wegen Prägung neuer Münzen. Sein Sohn Gabriel wurde auch Goldschmied.

32. *Gsell Gabriel*, geb. 1759, 23. März, gest. 1830, 23. Okt. Eltern: Joh. Heinrich Ernestus, Goldschmied, und Cath. Barbara Reich, Goldschmiedstochter. Ehe 1786 mit Sabina Elisabeth Wetter.

Am 7. Nov. 1795 wurde ihm ein Laden am Rindermarkt bewilligt. Er machte Gold- und Silberarbeit, doch ist es bisher nicht gelungen, Arbeiten von Gsell Vater oder Sohn zu finden.

33. *Gügi Hans Jacob*, geb. 1678, 12. Mai, Todesjahr unbekannt. Eltern: Anthoni Gügi und Cleophea Hartmann. Ehe 1709 mit Cath. Ritz. Ein paarmal wird er bei der Silberprobe genannt, dann gibt das Ehepaar wegen liederlichen Lebenswandels zu Klagen Anlass, 1716 wird ihm sogar das Bürgerrecht entzogen; die Kinder mussten versorgt werden.

34. *Guldin Paul*, eigentlich Habakuk getauft, geb. 1577, Todesjahr unbekannt. Eltern: Melchior Guldin, Glaser und Goldschmiedprobierer (1569), und Anna Hiller. Nach Hartmann, Geschichte der Stadt St. Gallen, p. 448 und seinen Coll. zu st. gall. Geschlechtern wurde Paul Guldin, Goldschmied, katholisch und trat in den Jesuitenorden ein. Damit verlor er natürlich das Bürgerrecht in der damals ausschliesslich protestantischen Stadt.

35. *Haltmeyer Hans Joachim I*, geb. 1643, 2. Dez., gest. 1685, 22. Mai. Eltern: Hans Joachim Haltmeyer (1614–1687), Apotheker, Goldschmiedprobierer seit 1665, neunmal Bürgermeister, zehnmal Reichsvogt, Gesandter an König Ludwig XIV. Alle Seckelamtsnotizen betreffend Gold- und Silberproben betreffen ihn; seine Gattin hiess Barbara Locher.

Sein Sohn, unser Goldschmied Nr. 35, Hans Joachim Haltmeyer, verehelichte sich 1669 mit Dorothea Stauder. Dessen Sohn Hans Joachim (1670–1727) wurde ebenfalls Goldschmied.

Hans Joachim Haltmeyer, Nr. 35, wurde Münzmeister in Langenargen; er wird aber auch hier als Goldschmied genannt, denn nur auf ihn kann sich die folgende Seckelamtsnotiz beziehen: „1668, 4. April Hs. Joachim Haltmeyer goldschmid zalt für 3 H. Häupter, so sie auf Müller Zunft verehrt, wegen 11 1/2 lot à 16 batz = 11 fl. 52 Kr.“ (Münz- und Legierungsrechnungen von seinem Sohn handschriftlich aufgezeichnet 1692) im Hist. Museum.

36. *Haltmeyer Hans Joachim II*, geb. 1670, 20. Juli, gest. 1727, den 19. Juli. Eltern: Hans Joachim Haltmeyer, Goldschmied, und Dorothea Stauder. Ehe 1695 mit Anna Reutiner. Sein Sohn Nathanael (1706–1770) wurde Prediger in Wien. Haltmeyer hat das Amt eines Stadtrichters 1725 schon nach drei Tagen aufgegeben. Aus den Silberprobe-Verzeichnissen ist zu ersehen, dass er Drahtarbeit, Filigran, lieferte. Zeichen sind an solchen kleinen Schmuckstücken nur ausnahmsweise zu finden, daher auch keine seiner Arbeiten nachzuweisen.

37. *Hanman*. Nach den ältesten Seckelamtsbüchern der Stadt St. Gallen (Mitteil. XXXV, p. 29) erhielt Hanman, goldschmit, 1405–1406 „Von dem brennen ze lon = 2 sh. 4 d“. Es waren von der Stadt während des Appenzellerkrieges also eigene Münzen geschlagen worden. Nach dem Jahrzeitbuch von St. Lorenzen hat er auf den 28. April, vor 1440 eine Jahrzeit in diese Kirche gestiftet (p. 16a).

38. *Hartmann Christoph I*, geb. 1672, 5. Sept., gest. 1740, 25. April. Eltern: Hans Jacob Hartmann, Chirurg, und Magdalena Reutiner, I. Ehe 1694 mit Ursula Kaps, II. Ehe 1695 mit Maria Barbara Zollikofer. Seine Söhne Georg Leonhard und Anton wurden ebenfalls Goldschmiede. Seien Silberarbeiten waren mehrmals ungenügend betreffend den Silbergehalt; 1698, 2. Aug. brachte er zur Entschuldigung vor, er habe 12lötiges Notensteiner Silber zum Verarbeiten erhalten.

39. *Hartmann Georg Leonhard*, geb. 1702, 1. Okt., gest. 1776, 21. Jan. Eltern: Christoph Hartmann, Goldschmied, und Maria Barb. Zollikofer. I. Ehe 1728 mit Elsbeth Locher, II. Ehe 1737 mit Anna Cath. Zollikofer. Um 1736 war Heinrich Fels bei ihm Lehrling. 1752 wurde er Stadtrichter, Elfter der Schmiedzunft, 1765 Zunftmeister und Zinnprobierer, 1769 und 1774 Umgelter.

40. *Hartmann Anton*, Bruder von Nr. 39, geb. 1715, 11. April, gest. 1799, 19. Mai. Eltern: Christoph Hartmann, Goldschmied, und Maria Barb. Zollikofer. Ehe 1737 mit Anna Jousal, einer Hugenottin. Sein Sohn Christoph, 1738–1802, wurde ebenfalls Goldschmied. 1760–1767 war er Windwächter, 1771 Münzmeister, Gold- und Silberprobierer und resignierte 1785. Im Jahre 1781 beehrte er einen Platz am Markt zu einem Jahrmarktstand. Er wird seine Arbeiten mit G und AH bezeichnet haben. die bisher auf folgenden Werken gefunden wurden:

1. Zwei Rokoko-Esslöffel und ein Gemüselöffel im Historischen Museum in St. Gallen. Abbildung Nr. 5⁴.

2. Eine zierliche Rokoko-Teebüchse in Trogener Privatbesitz. Abbildung Nr. 7¹.

3. Einer der drei Abendmahlskelche der evangelischen Kirchgemeinde Teufen, der mit der Jahreszahl 1748 gekennzeichnet ist (Höhe 27,5 cm, Cupahöhe 15 cm, Cupadurchmesser 11,8 cm, Fussdurchmesser 12,2 cm). Der Meister durfte den Becher nicht im Rokostile seiner Zeit ausführen, sondern musste ihn den zwei ältern Kelchen aus dem Jahre 1694 stammend anpassen. Auch jene sind in St. Gallen geschaffen worden, ob das Meisterzeichen St. dem Esayas Steinmann (Nr. 88), oder einem der drei gleichzeitig schaffenden Stauder gehörte, könnte höchstens durch eine eventuelle Aufzeichnung im Kirch- oder Gemeindearchiv ermittelt werden. Die zwei

ältern Kelche tragen am oberen Rande eine gereimte Inschrift in Frakturschrift eingraviert, darunter Namen, Wappen und Alter der Stifter, Pfarrer Conrad Walser und seiner Gattin Anna geb. Schefer, beide im Jahre 1694 gestorben. Auch der von Hartmann nachgearbeitete Kelch, dessen Cupa fast unmerklich zierlicher geschweift ist, trägt Gravurschmuck und nennt als Stifter Sebastian Oertli und Barbara Schläpferin, die den Kelch auf das Weihnachtsfest 1748 spendeten.

41. *Hartmann Christoph II*, geb. 1738, 4. Sept., gest. 1802, 21. Febr. Eltern: Anton Hartmann, Goldschmied, und Anna Jousal. Grossvater: Christoph Hartmann I. Ehe 1765 mit Catharina Schlatter. 1768 hatte er seinen Marktstand an der St. Lorenzen-Kirchmauer. 1792 wurde er Münzwardein und Münzprobierer. (Daraus geht wieder hervor, dass diese Ämter hier oft verwechselt wurden; es soll wohl heissen Münzmeister, der die Münzen schlug. Er muss sich aber darin nicht bewährt haben, und er entwich. Sein Vater musste die Sache in Ordnung bringen, der Silberprobierer Joh. Georg Zollikofer das Münzprobieren übernehmen; der Schaden wurde aus seinem Eigentum gedeckt und er selber bei seiner Rückkehr ins Zuchthaus gesteckt, 1794—1796.)

42. *Hiller Abraham*, geb. 1665, 22. Nov., gest. 1741, 20. Dez. Eltern: Heinrich Hiller, Bürgermeister und Goldprobierer (dessen Vater ebenfalls), und Margret Huber. Ehe 1693 mit Juditha Zollikofer. Er darf nicht verwechselt werden mit seinem Neffen Abraham, 1719—1798, welcher der Familientradition gemäss Zinngiesser war.

1734 wurde der Goldschmied Abraham Hiller zum Schmied-Elfer auserkoren, hat die Wahl aber nicht angenommen. 1701 und 1720 wurde ihm erlaubt, Silberpfennige und Zweier zu münzen, zusammen mit Hans Conrad Schlumpf. 1753 bat er, seinen Sohn Heinrich, Chirurg-Barbierer (1704—1763) zu seinem Nachfolger als Münzmeister anzunehmen, was der Rat bewilligte. Seine Tochter Margarethe (1695—1778) lernte (nach Hartmanns Collect.) bei ihm das Gravieren in Zinn, verfertigte zum Beispiel ein Porträt ihres Grossvaters, des Bürgermeisters Hiller, und setzte ihre künstlerische Tätigkeit nach ihrer Verheiratung mit dem Uhrmacher Hans Jacob Ehrenzeller fort.

43. *Hiltprand Hans Joachim*, geb. 1565, 7. Juli, gest. 1603, 24. Juli. Eltern: Hans Hiltprand, Schmiedmeister, und Regula Schweizer. I. Ehe 1583 mit Anna Oberhauser, II. Ehe mit Cath. Hiller.

Von 1591—1594 und 1597—1603 war er Stadtrichter. 1587 erwarb er das Haus, das nachher dem Weberzunftthaus Platz machte, Ecke Marktgasse-Neugasse (Baudenkmäler p. 312, Ratsprot. 1603, f. 54. 70 ff.). Um seine Vermögensverhältnisse war es bei seinem frühen Tode nicht gut bestellt, denn schon 16 Tage nach seinem Hinschied mussten seine Frau und Kinder das Haus räumen und sie durfte nur mit ausdrücklicher gütiger Bewilligung der Gläubiger ihre Kleider aus der Erbmasse nehmen.

Arbeiten sind bisher nur aus den Aufzeichnungen des Abtes Bernhard II bekannt (Stiftsarchiv D 879) ein Weihrauchschiffchen mit Löffel, zwei Dutzend silberne Becher, mehrere Reparaturen und 1598 das schon genannte vergoldete „Duplet“ wohl ein Doppelbecher, für H. Pistori Sohns und Tocher Hochzeit nach Freiburg. Im Jahr darauf erhielt auch Landammann Redings Sohn in Schwyz ein „Vergülts Duplet“ im Wert von 28 ff. 14—, leider wird der Goldschmied nicht ausdrücklich erwähnt.

Um Verwechslungen zwischen unserm Goldschmied Hiltprand und den Goldschmiedprobierern gleichen Namens zu vermeiden, sei folgendes erwähnt: Der Stammvater der St. Gallerlinie Hiltprand, Jacob Hiltprand, stammte aus Tettngang und hatte eine Anna Gutensohn, wohl aus dem bekannten Münzmeistergeschlechte, zur Gattin. Sein Sohn Hans Hiltprand, seit 1565 St. Gallerbürger, war Schmittenmeister, das heisst Münzmeister. Welchen Beruf er sonst ausübte (in St. Gallen wurde nicht fortwährend gemünzt) ist mir nicht bekannt, Goldschmied jedenfalls nicht, denn er steht nirgends auf deren Liste. 1583 wurde er Goldschmiedprobierer. 1603 erhielt er die Erlaubnis, nach Zürich zu reisen zum Münzen, musste aber die hiesigen Münzschlüssel abgeben und seine Frau hier lassen. Er ist 1604, am 22. Januar, in Zürich gestorben.

Von seinen Söhnen sind zu erwähnen:

I. Hans Joachim, 1565—1603, unser Goldschmied;

II. Johannes, 1580—1654, Mitglied der Schneiderzunft, Münzmeister von 1618—1654 (sein Schmelzbuch von 1624 im Stadtarchiv), Goldschmiedprobierer 1620—1654, Bürgermeister 1639. Auch sein Sohn David war von 1654—1657 Goldschmiedprobierer.

44. *Hochreutiner Dominicus*, geb. 1668, 12. Jan., 1712 ausgetreten, gest. 1715. Eltern: Dominicus Hochreutiner und Elsbeth Schlaparitz. Ehe 1696 mit Elsbeth Zollikofer. Um 1700 fiel seine Silberprobe schlecht aus; 1713 berichten die Protokolle von einer Ehebruchgeschichte, dann verschwindet seine Spur.

45. *Huber Hans Caspar*, geb. 1653, 10. Dez., gest. 1716, 14. Okt. Eltern: Christian Huber und Ursula Friedrich. Ehe 1680 mit Elisabeth Hartmann. 1677 wurde er Mitglied des Musik-Collegiums, 1697 dessen Bussner. Mit der Goldschmiederei scheint's nicht geglückt zu sein, denn 1689—1707 und von 1709 an erhielt er Arbeit auf der Kanzlei. Liederlichkeit wurde ihm vorgeworfen; seine Witwe musste unterstützt werden.

46. *Kaiser Hans Heinrich*, geb. 1598, 4. März, gest. 1656, 7. April. Eltern: Daniel Kaiser und Rahel Guldin, die Tochter von Melchior Guldin, Goldschmiedprobierer. Obwohl Kaiser fünfmal heiratete und 15 Kinder zeugte, verschwand die Spur dieses Geschlechtes bald im Mannesstamme.

In den Goldschmiedeproben von 1643 erwies sich sein Silber als am wenigsten verschlechtert; in dem Grübel-Töber-Prozess von 1551—1552 erscheint er als der gewissenhafteste der Goldschmiede, seiner grossen Familie wegen auch der am wenigsten versteuernde.

Drei Spuren seiner Tätigkeit wurden bereits erwähnt: Die sechs Silbermedaillen mit dem Bildnis des Schwedenkönigs Gustav Adolf, die er 1631 aus Auftrag des Rates goss, als Geschenke für Tagsatzungsgesandte, das Salzfüsslein im Historischen Museum in St. Gallen, der silberne Tischbecher mit dem Apostel Philippus, in St. Galler Privatbesitz. Abbildung Nr. 7² und Nr. 6.

47. *Kelli Lorenz*, geb. 1764, Januar, gest. 1807, 6. Mai. Eltern: Conrad Kelli, Soldat, und Barbara Glinz. I. Ehe 1790 mit Magdalena Schirmer; der Sohn aus dieser Ehe, Felix, 1791—1822, wurde ebenfalls Goldschmied. II. Ehe 1794 mit Barbara Wetter. Am 3. Febr. 1789 wurde er gegen die übliche Gebühr Mitglied der Schmiedezunft. In der Familie war sonst das Handwerk der Büchschmiede mehrmals vertreten.

48. *Kelli Felix*, geb. 1791, 30. Jan., gest. 1822, 14. Dez. Eltern: Lorenz Kelli, Goldschmied, und Magdalena Schirmer. Ehe 1811 mit Anna Cath. Morel von Egolshofen. Von seinen Söhnen wurde Josua August Dr. med., 1813—1839, Joh. Jacob Silberarbeiter, 1816—1841, Caspar, 1817—1844, Graveur in München (Hartmann nennt ihn Carl August).

Felix Kelli wird als Goldarbeiter bezeichnet; er scheint aber auch Silberarbeit gemacht zu haben, denn die Merkzeichen G FK, auf Esslöffeln im Schloss Altenklingen (alter Familienbesitz der Familie Zollikofer in St. Gallen) können nur ihm zugeschrieben werden. Seine Werkstatt befand sich 1810 an der Marktgasse und wurde noch 1837 von seiner Witwe fortgeführt. Hartmann rühmt ihn als kunstsinnigen Goldschmied, der leider wenig Gelegenheit hatte, sich auszubilden. Er wurde Ratsbeisitzer und habe sich durch eine Schrift zur Hebung des Handwerksstandes in St. Gallen verdient gemacht (Siehe p. 20).

49. *Kelli Johann Jacob*, geb. 1816, 16. Febr., gest. 1841, 30. Dez. Eltern: Felix Kelli, Goldarbeiter, und Anna Cath. Morell. Er wird seine Arbeit mit Kelli bezeichnet und die sechs Kaffeelöffel von schlichtester Form, im Besitz der Familie Zollikofer von Altenklingen, geliefert haben.

50. *Krenk Christoph oder Stoffel*. Ein Zweig des Geschlechtes Kessler nannte sich Krenk. Merkwürdigerweise fehlt gerade dieser in der Reformationszeit oft genannte Mann sowohl unter Kessler als unter Krenk in der sonst sehr zuverlässigen Stemmatalogia Sangallensis. Vielleicht wurde sein Name nicht in die Totenbücher eingetragen, weil er in Baden starb. Nach Vadian, Deutsche hist. Schriften, III. Diarium, p. 287, hat er 1531 noch als Münsterbaumeister die Rechnung abgelegt. „Er starb in dem Ampt als er zu Baden was.“ 1532 erscheint sein Nachfolger (nach Gonzenbach war er 1528 Vierer z. Stock).

Im Aemterbuch wird er genannt: 1510 und 1516 als Elfer der Schmiedzunft, 1517—1526 und 1527—1529 als deren Zunftmeister, 1529 als Münsterbaumeister (Bildersturm!), 1512 als Stadtrichter von Schmieden.

Das Lehenbuch von 1507 (Stiftsarchiv La 87, f. 165b und 169b) berichtet, dass er Haus und Hofstatt in Hinterlauben innehatte, Vadian und Kessler erwähnen ihn mehrmals. Nach dem erstern brachte ihm Ludwig von Helmsdorf, ein Anhänger des Klosters, Silbergeschirr, das er der Stadt als Pfänder angeboten hatte, zum Einschmelzen, ferner wurde Stoffel Krenk Ende des Jahres 1529 beauftragt, mit dem Goldschmied Jacob Merz zusammen, den Klosterschatz zu brechen und einzuschmelzen. Kessler bezeugt, dass Krenk verheiratet war, denn er und seine Frau waren, wie auch Dr. Joachim von Watt, zu Kesslers Hochzeit geladen.

Er war eifriger Anhänger der Reformation, nahm mit Vadian als offizieller Vertreter des Rates an der Berner Disputation teil (1528), ebenso als Ratsdeputierter bei der Verbrüderung mit den Zürchern (30. Okt. 1528).

Als Goldschmied war er öfters für die Obrigkeit tätig, wie die Seckelamtsbücher zwischen 1510 und 1526 berichten: Stempel lieferte er 1510 (f. 65), 1512 (f. 70b), 1517 (f. 48), „Siegel“ 1525 (f. 38), 1526 (42 und 43), ferner eine „bux“ = Büchse, zwei Wächterschilde usw. Abbildung Seite 22. Siegel von 1517.

51. *Kunkler Caspar Erasmus*, geb. 1753, 2. Jan., gest. 1821, 28. Juli. Eltern: Caspar Erasmus Kunkler und Elsbeth Zollikofer. Ehe 1778 mit Helena Weniger. 1794 wurde er als Nachfolger Christoph Hartmanns auf ein Jahr zum Münzmeister ernannt, 1799 Sekretär bei der Kommission des Nationalschatzes in Bern und später Münzmeister des Kantons St. Gallen. Er scheint aber das Münzschlagen, namentlich nach den neuen Einheitsvorschriften, nicht gut verstanden zu haben, so dass er 1817 wieder entlassen wurde (H. Girtanner-Salchli, Das Münzwesen im Kanton St. Gallen, 1923, p. 85 und 151). Abbildungen der St. Galler Kantonsmünzen bei Coragioni, Tafel XXX, der Stadtpfennige von Kunkler bei Iklé und Hahn, Nr. 441.

52. *Locher Hans Caspar*, geb. 1733, 8. Febr., gest. 1781, 19. Juli. Eltern: Hans Caspar Locher, Glaser, und Anna Barbara Ebnetter. Ehe 1763 mit Magdalena Tobler. Mit seinem Goldschmiedehandwerk wird's nicht weit her gewesen sein, denn er hatte höchst unerfreuliche häusliche Verhältnisse, bald waren er, bald seine Frau, bald beide im Zuchthaus. 1781 büsste er bei einem Fluchtversuch das Leben ein.

53. *Matis*. Seckelamtsbuch 1470, f. 46b (Mitteilung von Herrn E. Hahn).

„Item ich zalt Matis goldschmiden von plahó schilt 1 $\frac{1}{2}$ 16 B 6 d.“ 1471, f. 46b „Item ich zalt Matis goldschmid von Petter blähe schilt XI gross 9 s 2 d.“ Amtsschilder für Bleichewächter?

Im Jahrzeitbuch von St. Lorenzen steht f. 47a: „mathias goldschmid 1471.“ 22. Dez. (Herr Pfr. P. Staerkle machte mich darauf aufmerksam.)

54. *Merz Jacob*, gest. 1556. Sein Vater Jacob Merz war 1530 Schmied-Eller, 1534 Ratsherr, Bussner, Verordneter zu den Bauen, Zeugmeister, und starb 1549. Jacob Merz, Goldschmied, verehelichte sich 1532 mit Barbara Stauder. 1550 wurde er Schmied-Eller, 1551 Zunftmeister, Zeugmeister, Amts-Unterbürgermeister I, 1554 zum zweitenmal. Er vernahm als Ratsdeputierter von Vadian auf dessen Krankenbett seinen letzten Willen und versiegelte dessen Testament, durch welches der Grund zu unserer Stadtbibliothek gelegt wurde.

Vadian berichtet 1532, dass Abt Diethelm dem „burger Jacob Merzen, dem goldschmid“ sein Siegel zu schneiden gern verdingt hätte. Nach den Seckelamtsbüchern war Merz zwischen 1540 und 1556 öfters für die Obrigkeit tätig:

1540: Neue Botenbüchse für den langen Schnider;

1541: Eine weitere neue Botenbüchse und eine alte ausbessern;

1545: Abendmahlsbecher für St. Laurenzen (31 fl. 12 B 7 1/2 d = 36 fl. 2 B 7 1/2 d);

1547: Ein Silbergeschirr, Geschenk für den Vogt Bircher in Luzern. 23 fl. 11 B 10 d;

1548: Ein Silbergeschirr für Landammann Beldy von Glarus (21 fl. 14 B 10 1/2 d);

1550: Zwei grosse Siegelmodelle und eine Botenbüchse für den Oeugstler;

1554: „Sechs „zachen zur Lywet“ om an sylbrin schyllt, hand m. heren geschenkt dem trumpeter von Zürich, 5 fl. 41 krüzer lut sins zedels 4 fl. 19 B 5 1/2 d“;

1555: dem Fleischschauer „Thomen Frischausen sin büchs wyder vergült ond zugerüst hatt, och dass er mir thyntten gen hat, tutt als 17 B“;

1556: Ausbesserung einer Botenbüchse.

55. *Müller Zacharias*, geb. 1608, 21. Jan., gest. 1671, 30. Juli. Eltern: Balthasar Müller und Ursula Engler. Ehe 1639 mit Barbara Müller. Ihr Kind starb früh; die spätern Goldschmiede Müller sind nicht verwandt. Müller wurde 1663, 13. Jan., Gold- und Silberprobierer als Nachfolger des Töber. Zwischen 1663 und 1670 erhielt er den regelmässigen Probiererlohn sowie öfters besondere Bezahlung für Zwischenproben. 1665 wurde er Elfer der Schmiedzunft. Sowohl 1643 als 1651–1653 entsprach seine Silberlegierung nicht der Vorschrift von 13 Lot; als Probierer hat er anfänglich die Probe nicht gründlich genug vorgenommen und des Töbers Fälschungen daher nicht sofort erkannt (1663). Als Goldschmied wird er sogar berühmt genannt und musste den Sohn des fürstbischöflichen Vogtes in Rorschach, Reding von Schwyz, in seiner Kunst unterrichten (Stiftsarchiv B 234, p. 228). Von Müller Arbeiten für das Kloster ist nur eine heute nicht mehr vorhandene Krone für ein Vesperbild (Pietà) um 1649 archivalisch bezeugt; hingegen enthält der Kirchenschatz noch heute eine kleine Taufschale mit dem St. Galler Beschaueichen G und einem Mühlenrad als Meisterzeichen, ferner zwei schöne Leuchter (p. 15).

W. Hartmann nennt Zacharias Müller in seinem Entwurf zu einer st. gallischen Kunstgeschichte auch als Münzmeister, dies scheint mir aber eine Verwechslung oder Gleichsetzung von Probierer zu sein. Diese Ämter waren oft notgedrungenerweise verbunden, weil nicht genügend Leute mit Fachkenntnissen zur Verfügung standen.

Mit welcher grossen Wahrscheinlichkeit wir den schönen, silbervergoldeten Nautiluspokal in Beromünster als Arbeit unseres Zacharias Müllers betrachten dürfen, ist bereits dargetan worden. Auf einem getriebenen, ovalen Silberfuss erhebt sich eine gekrönte Najade, die eine silbergefasste Perlmuttermuschel mit Delphinkopf trägt. Das getriebene Allianzwappen ist vorn am Fusse angebracht (Höhe 28,5 cm).

56. *Müller Hans*, geb. 1648, 27. Juni, gest. 1690, 23. Mai. Eltern: Hans Müller und Elsbeth Haltmeyer. Ehe 1671 mit Maria Müller. Sein Bruder Matthäus und sein Sohn Hans Ulrich, 1678–1736, waren ebenfalls Goldschmiede.

In den Protokollen wird er mehr wegen Streitsachen als wegen Silberarbeiten erwähnt. Einst brachte ihm eine Feilträgerin ein Kettlein, das die Strichprobe bestand, sich aber im Schnitt als Messing erwies. Er wird bei dieser Gelegenheit als Goldarbeiter bezeichnet; sonderbarerweise kommt sein Name bei den Silberproben nicht vor, vielleicht hat er keine grösseren neuen Arbeiten angefertigt.

57. *Müller Matthäus*, geb. 1654, 2. Juni, gest. 1733, 16. Jan. Eltern: Hans Müller und Elsbeth Haltmeyer. Er war ein Bruder des Goldschmieds Hans Müller und dreimal verheiratet. 1679 suchte er ein „Lädemlein“ zu einer Werkstatt. Von 1682–1687 und 1692–1696 war er Bannwart, jedenfalls anstatt Goldschmied; denn zu jener Zeit finden sich keine Silberproben mehr von ihm.

58. *Müller Hans Ulrich*, geb. 1678, gest. 1736. Eltern: Hans Müller, Goldarbeiter, und Maria Müller. Er hat sich nicht verheiratet. Erwähnt wird in den Ratsprotokollen nur sein Testament (1732, 27. März, 1734, 20. April).

59. *Müller Tobias*, geb. 1723, gest. 1753 zu Metz, wahrscheinlich in fremdem Dienst. Am 21. Dez. 1741 hat er ein Reisekleid für 6 fl. erhalten. Er war der Sohn des Christoph Müller, Schlosser und Sporer, und der Barbara Anhorn und Enkel des Goldschmieds Hans Caspar Anhorn.

60. *Müller Michael*, vermutlich der 1746 geborene Sohn des Johannes Müller, Ladenmann. Er wird Goldschmied genannt, zog fort und wird nach dem Register zu den Ratsprotokollen 12. Juni 1798 als verschollen eingetragen.

61. *Murer Gabriel*, geb. 1575, 9. März, gest. 1629, 27. Jan. Eltern: Jacob Murer, Chirurg, und Eva Baldegger. Ehe 1606 mit Anna Roder. Er war Gold- und Silberprobierer von 1608–1612; er resignierte schon 1611, wurde 1612 vom Amte entlassen. Seine Werkstatt, befand sich an der Heidengasse, jetzt Schwertgasse.

Von seinen Arbeiten werden genannt:

Seckelamtsbuch 1606, f. 34: „Ad. 23 apprell zallt Gabriel Murer goldschmid umb ein vergulte becher so H. Hanrich Claves, Landvogt im Rintal ist geschenkt worden, wigt 40 lot gewertet (?) vom lot 3 bazen tuet 19 fl. 12 kr. Drinkgeld den gesellen 30 kr.“

Bei der darauffolgenden Seckelamtsnotiz für einen silbernen Abendmahlskelch in die Linsebühlkirche wird leider der Name des Goldschmieds nicht genannt. Abt Bernhard II nennt Gabriel Murer 1607 „wegen etlichen arbeiten“ im Betrag von 12 fl. 5 - 4 - und 1609 um das „fontanellenband“ auszubessern, das ihm Hiltprand um 1601 geliefert hatte. Das war eine profane Arbeit, die mir unbekannt ist (Stiftsarchiv d. 879, f. 125).

62. *Näf Hermann*, geb. 1763, 20. Dez. gest. 1803, 26. Febr., in Amsterdam. Eltern: Joh. Conrad, Ochsenwirt, und Juditha Reich. Ehe 1798 mit Sophia Carton. Sein Name findet sich nicht auf den Listen der Silberproben; er hat offenbar hier nicht als Meister gearbeitet.

63. *Reich Leonhard I*, geb. 1663, 31. Jan., gest. 1734, 5. Dez. Eltern: Jacob Reich und Juditha Gmünder. I. Ehe 1687 mit Anna Schlumpf; II. Ehe mit Anna Sabina Krom. Drei Söhne aus zweiter Ehe wurden Goldarbeiter: Gabriel (1698–1760), Leonhard (1701–1759), David (1715–1771). Von 1711–1732 war er Schmied-Elfer. Er wird nur bei der Goldprobe, nicht bei der Silberprobe genannt, hat also vorzüglich Schmuck gearbeitet. Das Historische Museum in St. Gallen bewahrt ein Jugendwerk von ihm auf, nämlich einen hübschen, emaillierten Silberschild auf der Zunftlade der Schneider. Er ist kreisrund, misst 8,1 cm Durchmesser und zeigt in etwas freier Behandlung das Wappen der Familie Reich. Die Inschrift lautet:

„Jacob Reich 1684

Gott und seiner Gerechtigkeit zu Ehren

Ich das thu auf diese Lad verehren.“

Mit ganz kleiner Schrift steht darunter: „Machet mich Leonhard Reich.“ Abbildung Nr. 4.

Es ist bis jetzt die einzige bekannte Emailarbeit eines St. Gallers und zwar Silberemail auf ausgestochenem Grund, nicht gemaltes Email. (Besprochen im Jahresbericht der Hist. Sammlung 1901–1902 von Prof. Egli.)

64. *Reich Gabriel*, geb. 1698, 22. Sept. gest. 1760, 20 Jan. Eltern: Leonhard Reich, Goldarbeiter, und Anna Sab. Krom. I. Ehe 1722 mit Barbara Zollikofer, Tochter des Goldarbeiters Niclaus Zollikofer. II. Ehe mit Anna Maria Stehelin; einer seiner Söhne, Niclaus, 1728–1800, wurde Goldschmied; eine seiner Töchter heiratete den Goldschmied Joh. Heinrich Ernestus Gsell. Das Goldschmiedehandwerk wurde also in dieser Familie reichlich gepflegt: Gabriel Reich war Goldarbeiter, ebenso sein Vater, sein Schwiegervater, zwei seiner Brüder, ein Sohn und ein Schwiegersohn!

1736 wurde er Gold- und Silberprobierer, 1741 Elfer der Schmiedzunft, 1749 deren Zunftmeister, 1753 Unterburgermeister. Das war das höchste Amt, das seit der Mitte des 16. Jahrhunderts je ein Goldschmied hier bekleidete (Jacob Merz und Jacob Strub waren ebenso hoch gestiegen).

Er war ebenfalls Münzmeister und Münzprobierer, schnitt aber die Münzstempel nicht selbst, sondern liess sie durch Jonas Thibaud aus Neuchâtel herstellen (S. K. L. IV, p. 358, nach W. Hartmann, St. Gallen. Kunstgeschichte, Msc. p. 201). Die St. Galler Münzen mit den Buchstaben G R stammen von Gabriel Reich, Iklé Nr. 415 u. ff. (Einen Georg, wie ihn das S. K. L. anführt, kann ich nirgends finden.)

Abt Coelestin II, der Erbauer der Kathedrale, kaufte bei Gabriel Reich oder durch seine Vermittlung am 22. Febr. 1751 Diamanten für 700 fl. zur Verzierung einer Monstranz, die erst unter seinem Nachfolger erstellt wurde und noch heute bei der Fronleichnamsprozession dient.

Unter ihm wurde 1759 die in Vergessenheit geratene Goldprobe wieder eingeführt.

65. *Reich Leonhard II*, geb. 1701, 5. Aug., gest. 1759, 26. Juli. Eltern: Leonhard Reich I, Goldarbeiter, Anna Sab. Krom. Ehe 1725 in Amsterdam mit Cath. Fischer. Das St. Galler Bürgerrecht wurde ihm auch 1751 bei seiner zweiten Ehe noch aufbehalten, obwohl er auswärts, wohl in Amsterdam, arbeitete.

66. *Reich David*, geb. 1715, 29. Okt., gest. 1771, 17. Sept. Eltern: Leonhard Reich I, Goldarbeiter, und Anna Sab. Krom. Gabriel und Leonhard II waren seine Brüder. Ehe 1747 mit Cath. Emilie Yvers in Zircsee, Zelande. 1760 wurde er in St. Gallen als Nachfolger seines Bruders Gabriel Münzmeister und Wardein. Seine Münzen tragen das verschlungene Monogramm D R (Iklé Nr. 442). 1760 wurde er zugleich Gold- und Silberprobierer.

Er entwarf ein Modell der mosaichen Stiftshütte und liess alle ihre Geräte in genauem Maßstab herstellen, verfasste eine Beschreibung dazu, die er in Hamburg drucken liess. P. A. Kilian in Augsburg hat das Modell,

mit dem Reich in Deutschland und Holland reiste, in Kupfer gestochen. Später kam es als Geschenk in die Vadian-Bibliothek, bis es dort wegen Platzmangel verschwinden musste (Hartmann).

67. *Reich Nicolaus*, geb. 1728, 2. Jan., gest. 1800, 14. Mai. Eltern: Gabriel Reich, Goldarbeiter, und Barbara Zollikofer, Goldschmiedstochter. Ehe 1756 mit Magdalena Breising. Er muss zwischen 1767 und 1769 nach Amsterdam ausgewandert sein, denn die drei jüngern Kinder (1769, 1772 und 1774) wurden dort getauft, die sechs ältern in St. Gallen. Die Stemmatalogie verfolgt diesen Stamm nicht weiter, da er sich offenbar das Bürgerrecht nicht aufbehalten liess wie sein Onkel; Nachkommen leben in Holland als „Ryk“.

68. *Reutiner Nathanael I*, geb. 1630, 24. Mai, gest. 1684, 14. Juli. Eltern: Johannes Reutiner und Cleophea Locher. I. Ehe 1656 mit Anna Züblin; II. Ehe mit Barbara Fehr. (Diese heiratete später noch dreimal, z. B. den Goldschmied David Widenhuber.) Beide Söhne aus erster Ehe, Johannes, 1660–1737 und Nathanael II, 1664–1738, wurden eben ebenfalls Goldschmiede.

1671, am 4. Mai, wurde er Elfer der Schmiedzunft und im Juni desselben Jahres Gold- und Silberprobierer und Münzmeister als Nachfolger des Zacharias Müller. Er verblieb in diesen Ämtern bis zu seinem Tode.

Nach dem Seckelamtsbuch 1664 (f. 120b) verfertigte er für den Rat fünf silberne Schilder im Betrag von 9 Gulden 30 Kreuzern, die den Herren Pfistern verehrt wurden.

1665 (f. 146) erhielt er für „1 silb. becher à 18 loth à 18 bz. so dem Herrn Tchet in Trogen zur hochzeit verehrt = 21 fl. 36 kr.“ (laut Appenzellerchronik war es Barth. Bischofberger).

1674, am 23. Juni, gab er dem Rat Anlass, ausdrücklich zu verordnen, dass die Goldschmiede Silber nur mit Silber, nicht mit Kupfer, Zinn, Blei usw. löten dürfen; diese Verordnung ist eigentlich selbstverständlich in der Legierungsvorschrift enthalten, wird daher in den wenigsten Goldschmiede-Ordnungen selbständig formuliert. (Zürcher Ordnung von 1522, wonach neue Arbeit nicht mit Zinn geheftet werden durfte. Mitteilung von Herrn E. Hahn.) Reutiners Fehler und Entschuldigung ist bereits mitgeteilt worden (p. 16). Auch der schlichte Abendmahlskelch mit dem Merkzeichen G und NR in kleinen Kreisen ist schon erwähnt worden. Die Kirchgemeinde Hundwil bewahrt ihn auf samt einem noch ältern, silbervergoldeten, ausgesprochen gotischen Kelche ohne Merkzeichen. Der kleine Kelch von Reutiners Hand ist sauber gearbeitet und bildet einen Uebergang von der gotischen zur barocken Kelchform (Höhe 18,5 cm, Cupa 9 cm, Fussdurchmesser 13 cm). Die Cupa trägt die Inschrift: „Herr Landshauptmann Johannes Raenfler, Aetatis 72. Ap. 1670“, dazu ein Wappen mit drei verschlungenen Reifen über Dreieck. (Der Kelch ist erwähnt im Catalogue du groupe art ancien, Expos. Nationale suisse, Genève 1896, als Nr. 2037.) Abbildung Nr. 3.

69. *Reutiner Johannes*, geb. 1660, 2. Juli, gest. 1737, 13. Dez. Eltern: Nathanael Reutiner, Goldschmied, und Anna Züblin. I. Ehe 1685 mit Ursula Züblin, II. Ehe 1693 mit Ursula Schlatter, III. Ehe mit Marg. Schöpfer. 1721 war er Wachtmeister. Die Ratsprotokolle berichten weder in den Silberproben noch sonstwo Nachteiliges über ihn. Leider liessen sich bisher auch keine seiner Arbeiten nachweisen, ausser einem mit G und R, je im Kreise, bezeichneten Apostellöffelchen im Hist. Museum in St. Gallen, das der Form nach am ehesten in seine Schaffenszeit passt.

70. *Nathanael Reutiner II*, geb. 1664, 4. Dez., gest. 1738, 23. Okt. Eltern: Nathanael Reutiner, Goldschmied, und Anna Züblin. Bruder: Johannes Reutiner, Goldschmied. Ehe 1690 mit Maria Elisabeth Krom. 1717 wurde er Hüttenmeister, vermutlich soll das ein Amt in der Schmelzhütte für die Münze bedeuten.

71. *Rietmann Michael*, geb. 1782, 8. Okt., gest. 1862, 15. Okt. Eltern: Anton Rietmann und Anna Cath. Tobler. Ehe 1806 mit Magdalena Glinz, Hechtwirtschtochter. Seine Werkstatt befand sich 1810 an der Speisergasse.

72. *Rietmann Johannes*, geb. 1813, 5. März, gest. 1865, 10. Nov. Eltern: Joh. Jacob Rietmann, Müller, und Magd. Glinz. Ehe 1845 mit Susanna Kelli. (Sein Sohn Werner, geb. 1849, ist bei dem grossen Brandunglück am Markt, 1869, 26. Jan., zu Tode gefallen.)

Johann Rietmann war Goldarbeiter, Graveur und geschickter Elfenbeinschnitzer. 1841 hat er sich mit Siegelabdrücken an der Kunstausstellung beteiligt. Er stellte seine in Elfenbein geschnitzten Landschaften auch in andern Städten, z. B. in Bern aus (S. K. L. IV. p. 364). Sein Sohn Walter Heinrich, 1848–1897, widmete sich dem Graveurberufe, dessen Werkstätte hat sich bis heute in der Familie vererbt auf seine Nichte Marguerite Lebrument, die selber graviert. (Elfenbeinschnitzerei und Brosche von Joh. Rietmann, Abbildung Nr. 12 und 13.)

In St. Galler Privatbesitz begegnet man öfters Silberarbeiten aus der Mitte des 19. Jahrhunderts, im Stil des zweiten Rokoko, mit dem Zeichen (13) = 13lötig und einem winzigen Merkzeichen in Form eines Vogelkopfes, dessen Deutung als Kopf des Rietvogels aus dem Rietmannwappen viel Wahrscheinlichkeit hat. Es sind Zuckerdosen und Becher, von den letztern zwei 1846 und 1857 datiert, alle aus dünnen, gepressten und gedrückten (statt gehämmerten) Teilen zusammengesetzt. Am deutlichsten waren die Zeichen auf den sehr reich wirkenden, aber besonders leichten Abendmahlsbechern der evang. Kirchgemeinde in Walzenhausen zu lesen; schöne Gravur, am ehesten von Rietmanns eigener Hand, ist auf zierlichen Tortenschaukeln aus jener Zeit, natürlich mit den gleichen Zeichen zu sehen. (In unserer Gegend finden sich auch ähnliche Arbeiten im gleichen Stil mit der Bezeichnung „Heer“. Das muss ein Goldschmied in Rheineck gewesen sein; die Ortsbezeichnung fehlt leider im 19. Jahrhundert fast überall.)

73. *Schlatter Hans* = Meister Hans, Goldschmied. Geburts- und Todesjahr unbekannt. Die Stemmatalogie gibt nur folgende Daten:

1486: Stadtrichter, kassiert 1490;

1487: Brotschauer, kassiert 1490.

Er hat sich zur Zeit des Rorschacher Klosterbruches und in den darauffolgenden politischen Unruhen so eifrig hervorgetan, dass er nur knapp der Hinrichtung entging, die höchste Busse, nämlich 50 Pfund Pfennig, zu bezahlen hatte und seiner Ämter verlustig ging (St. Gall. Mitteil. XXVI Studie von Joh. Häne). Das Bürgerbuch 1920 nennt ihn einen Freund des Bürgermeisters Varnbüeler. Vadian berichtet (Deutsche hist. Schriften II 348), dass er 1490 vor dem Schloss in Rorschach einen Schuss aus einer Handbüchse erhielt, der Stein jedoch im „Goller“ stecken blieb und ihm nicht schadete.

Aus den Lehenbüchern im Stiftsarchiv (L a 80 b 1492 und 1494) geht hervor, dass er an der Schmiedgasse wohnte, im zweiten Haus neben dem Gässli, wo heute „das Bäuml“ steht. 1494 hat ihm seine Frau Veronika Kapfmann einen Weinberg am Rosenberg bei Berneck im Rheintal zugebracht.

Die Seckelamtseintragungen nennen von 1502–1522 mehrere Schilde „für holderle, hannssly von baßel, den spillutten ion zugy“ usw., sowie eine Läuferbüchse, alle vom Meister „hs.“ „hanis“ oder „hanss goldschmid“ angefertigt (1502, f. 66. 1505, f. 73. 1507, f. 34, 1514, f. 61, 1515, f. 57, 1522, f. 52, nach Hr. E. Hahn).

74. *Schlatter Michael*, geb. 1744, 1. Febr., gest. 1816, 19. April. Eltern: Christoph Schlatter, Pfarrer, und Anna Barbara Zollikofer. Ehe 1773 mit Ursula Zingg. Sein Sohn Christoph, 1775–1836, wurde ebenfalls Goldschmied.

Er arbeitete Schmuck, denn er wird sowohl für Goldprobe als für Silberprobe aufgeschrieben. 1793 hat er einen betrügerischen Tauschhandel des „Hebreers Wolf Leb Meyer Moos von Embs“ beim Rat zur Anklage gebracht, der dem Gerichtspräsidenten zwei nicht probhaltige Goldketten gegen ein Pferd und zwei Louis d'or gegeben und sich ohne Anmeldung in der Stadt aufgehalten hatte.

Michael Schlatters Werkstatt befand sich 1810 an der Schmiedgasse.

75. *Schlatter Hans Jacob*, geb. 1751, 28. Okt., gest. 1829, 17. Juni. Eltern: Heinrich Schlatter und Cath. Engler. Ehe 1780 mit Ursula Speichermann. Er wird ausdrücklich Goldarbeiter genannt, hat aber auch Silberarbeit gemacht. Laut Schmiedzunftprotokoll (p. 84) wurde er 1798, also noch kurz vor der Staatsumwälzung, zum Stadtrichter vorgeschlagen. Seine Werkstätte befand sich 1810 an der Multergasse.

76. *Schlatter Daniel*, geb. 1765, 5. Mai, gest. 1804, 23. Juli. Eltern: Salomon Schlatter, Gürtler, und Ottilia Hausknecht. I. Ehe 1794 mit Barbara Schlatter; II. Ehe 1803 mit Cath. Sophia Allin von Pirmasens. Er wird nur bei der Silberprobe genannt und erhielt für Ungenauigkeit zweimal ein „Monitorium“ (Verwarnung).

77. *Schlatter Christoph*, geb. 1775, 23. Aug., gest. 1836 in Stadthagen, Schaumburg-Lippe. Eltern: Michael; Schlatter, Goldschmied, und Anna Barbara Zollikofer. Die Silberprobe-Verzeichnisse bis 1798 nennen ihn nicht.

78. *Schlatter Heinrich*. Die beiden Silberprobe-Verzeichnisse vom Jahre 1764 nennen einen Heinrich Schlatter, dagegen ist er auf andern Verzeichnissen nicht zu finden; auch die Stemmatalogie nennt keinen Heinrich Schlatter, Goldschmied, dagegen einen Heinrich Sch., Kaufmann, 1733–1808, und einen Heinrich Sch., Kaufmann, 1722–1774, Vater des Goldschmieds Hans Jacob Schlatter. Es bleibt somit unerklärt, wieso ein Heinrich Schlatter 1764 auf die Goldschmiedeliste kam.

79. *Schlumpf Hans Conrad*, geb. 1665, 20. März, gest. 1735, 28. Dez. Eltern: Hans Martin Schlumpf und Barbara Scheuss. Ehe 1689 mit Anna Magd. Zollikofer. Er wird bei den Silberproben genannt; seit 1701 war er beim Münzprägen behilflich, zusammen mit Abraham Hiller; 1714 scheint etwas nicht gestimmt zu haben. Hans Caspar Anhorn wurde zum Münzmeister ernannt, Schlumpf blieb Münzbedienter. 1720, 30. Aug. steht ausdrücklich, er habe mit Franz Fehr zusammen den Münzbedienten-Eid geschworen. Die Instrumente gehörten jedoch ihm, denn seine Frau beehrte 1726 ein Darlehen auf dieselben. 1731 kam Schlumpf ins Spital.

79a. *Schobinger Hans Sigmund Dietrich*, geb. 1649, 10. Sept., gest. 1714 zu Amsterdam. Eltern: Caspar Schobinger und Reg. Cornelia von Bissberg ab Grünenstein. Ehe 1675, 5. Okt., mit Anna Barbara Zollikofer. Nach einer Eintragung im Nürnberger Lehrjüngerbuch sollte seine Lehrzeit dort von Allerheiligen 1666 bis Allerheiligen 1670 dauern. Ueber seine Tätigkeit war bisher nichts in Erfahrung zu bringen.

80. *Specker Felix*, geb. 1686, 30. Sept., Todesjahr unbekannt, weil er 1744 von hier fortzog. Eltern: Leonhard Specker, Drechsler, und Susanna Ebnetter. Ehe 1710 mit Weibratha Schlumpf.

Seine Lehrzeit machte er in Nürnberg von Jacobi 1699 bis Jacobi 1704. Er hat um 1710 hier auf Silber gearbeitet. Seine häuslichen Verhältnisse scheinen unerfreulich gewesen zu sein.

81. *Stauder Joachim Laurenz*, geb. 1649, 19. Febr., gest. 1723, 20. Juli. Eltern: Jacob Stauder und Ottilia Scherb. I. Ehe 1676 mit Anna Maria Zollikofer; II. Ehe 1691 mit Anna Zollikofer.

1706, 10. Jan., hat er Silber verarbeitet, das der Probe nicht genügte; er konnte sich jedoch verantworten, es so aus Schaffhausen erhalten zu haben.

82. *Stauder Christoph*, geb. 1655, 2. Mai, gest. 1726, 29. April. Eltern: Christoph Stauder und Marg. Zollikofer. Ehe 1694 mit Sara Hauptlin. Er war der Bruder des Heinrich, Goldschmied. Nach der Stemmatalogie ist er später Bäcker geworden.

83. *Stauder Heinrich*, geb. 1656, 28. Dez., gest. 1719 in Regensburg. Eltern: Christoph Stauder und Marg. Zollikofer. Bruder: Christoph, Goldschmied, später Bäcker. Ehe: 1683 mit Dorothea Böngier.

Er musste öfters wegen zu schwachen Silbergehalts seiner Arbeit gebüsst werden. 1712 zog er mit Weib und Kindern von hier fort als Apostat; sein Sohn Jacob wurde 1715 hier wieder als Bürger aufgenommen; er war ebenfalls Goldschmied.

Die Merkzeichen H. S. T. in einem Kreis und als Monogramm gruppiert scheinen mir nur auf Heinrich Stauder zu passen. Sie befinden sich samt dem Stadtzeichen G auf einem Apostellöffel und einem breiten Esslöffel im Historischen Museum in St. Gallen. Ferner ist einer der drei silbervergoldeten Abendmahlskelche der Kirchgemeinde Gais mit diesen Merkzeichen versehen. Er zeigt ganz einfache Formen ohne Ornamente.

84. *Stauder Jacob*, geb. 1693, 27. Juni, gest. 1753, 24. Juni. Eltern: Heinrich Stauder, Goldschmied (Nr. 83), und Dorothea Böngier. Ehe 1735 mit Anna Billwiller.

Er hat sich keine Reichtümer erworben, denn von 1746 an musste er wegen grösster Dürftigkeit aus dem Brestenamt unterstützt werden.

85. *Stauder Georg Leonhard*, geb. 1767, 5. Mai, gest. 1835, 25. Juni. Eltern: Michael Stauder und Anna Rosina Zollikofer. Ehe 1798 mit Anna Spengler.

Auf ihn wird sich eine Notiz im Schmiedzunftprotokoll beziehen (1799, 26. Aug.). Nach dieser wollte er auch Anteil haben bei der Verteilung des Zunftvermögens, weil er bereits als Mitglied angemeldet war; er wurde ihm jedoch nicht gewährt, weil er noch nicht aufgenommen worden war. 1810 wird er als an der Neugasse tätig bezeichnet; 1837 betrieb seine Witwe noch sein Geschäft und zwar an der Marktgasse.

86. *Stehelin David*, geb. 1757, 9. Okt., gest. 1820, 2. März. Eltern: David Stehelin, „Beck“, und Maria Alther. Ehe 1793 mit Barbara Abt.

Nach dem Schmiedzunftprotokoll wurde er am 4. Okt. 1792 gegen die übliche Gebühr von 3 fl. 25 kr. 4 d als Zunftmitglied aufgenommen. Er war als Gold- und Silberschmied tätig und zwar im „Neubad“ (1810).

86a. *Stahelin Johann Jacob*, geb. 1774, 22. Nov. gest. 1843, 5. Aug. Eltern: Jacob Stahelin und Anna Barbara Girtanner. Ehe mit Juditha Rebmann. Seine Werkstatt befand sich 1810 am Rindermarkt. 1830, am 23. November, wurde er insolvent erklärt.

86b. *Steiger Conrad Albert*, geb. 1847, 15. Sept., in Arbon, gest. 1912, 18. Dez. Vater: Hans Conrad Steiger, Gold- und Silberwarenhändler in Arbon, später assoziiert mit Caspar Bindschedler, der die Filiale an der Multergasse in St. Gallen leitete.

Conrad Albert Steiger erlernte das Goldschmiedehandwerk bei Fries in Zürich, bildete sich in Genf und Paris noch weiter aus und übernahm dann das väterliche Geschäft; 1885 wurde dieses samt der Werkstatt in die „Löwenburg“, St. Gallen verlegt. 1894 trennten sich die beiden Associés. 1896 trat sein Sohn Adolf Albert Steiger (1874–1925), der seine Ausbildung im väterlichen Geschäft, sowie in Genf und Pforzheim genossen hatte, als Stütze ein, bis das Geschäft 1912 liquidiert wurde, da er sich ausschliesslich dem Antiquitätenhandel zuwandte.

Conrad Albert Steiger hielt im Dezember 1902 im Auftrag des Kunstvereins und des Gewerbevereins einen interessanten Vortrag über den neuen Stil im Kunstgewerbe (Jugendstil) mit besonderer Berücksichtigung der Gold- und Silberschmiedekunst. Er ist 1903 im Druck erschienen (Zollikofer'sche Buchdruckerei). Ferner schrieb er eine kurze, sachkundige Einleitung zum Versteigerungskatalog seiner reichhaltigen Emailsammlung (München, 1910, bei Helbing).

87. *Steinli Caspar*, geb. 1781, gest. 1864, 10. Jan. Eltern: Felix Steinli, Weber, und Barbara Gmünder. I. Ehe 1807 mit Susanna Wetzel; II. Ehe 1816 mit Rosina Zollikofer (14 Kinder). 1810 war seine Werkstatt an der Neugasse. Er wurde später Nestwirt.

88. *Steinmann Esaias*, geb. 1651, 17. Okt., gest. 1729, 19. Sept. Eltern: Christoph Steinmann und Weibratha Spengler. I. Ehe 1675 mit Weibratha Wetter (kinderlos); II. Ehe 1677 mit Helena Zollikofer (6 Kinder). Er hat Silberarbeit gemacht; sein Name kommt aber schon 1687 nicht mehr auf den Probelisten vor, vielleicht betrieb er keine eigene Werkstatt mehr.

89. *Strub (Straub) Johannes*, geb. 1528, 13. Dez., gest. 1587, 26. Dez. Eltern: Gallus Strub, Amts-Unterbürgermeister, und Anna Steiger. I. Ehe 1549 mit Cath. Baur; II. Ehe 1570 mit Cath. Hauser von Arbon. Die Spur seiner 14 Kinder verliert sich in der Stemmatalogie; nur zwei Töchter haben sich in St. Gallen verheiratet, eine mit einem Hiller, die andere mit einem Gsell.

In den Seckelamtsbüchern wird nur der gleichzeitig lebende Jacob Strub (Nr. 90) genannt; vielleicht hat Johannes gar nicht hier, oder nicht als selbständiger Meister gearbeitet.

90. *Strub (Straub) Jacob*, geb. 1527, gest. 1583. Eltern: Leonhard Strub und Weibratha Zollikofer. (Dieser Leonhard hat zusammen mit Heinrich Oderbolz 1524 auf obrigkeitlichen Befehl die Bilder aus der St. Laurenzenkirche „getan.“) Ehe 1549 mit Veronika Widenhuber. Sein Sohn Georg wurde Buchdrucker, David deutscher Schulmeister. 1547 wurde er Stadtrichter, 1558 Hofrichter, 1562 Elfer der Schmiedzunft und zum zweitenmal Stadtrichter, 1563 Stadtmann. Strub war der einzige Goldschmied, der dieses Amt erlangte, das vor der Reformation vom Abt vergeben wurde. Goldschmied-Probierer war er von 1561–1568 und 1579–1583.

Zahlreich sind zwischen 1555 und 1576 die Seckelamtsnotizen, die sich auf Jacob Strub beziehen: Schilde ausgebeSSERT und vergoldet, Botenbüchsen aufgefrischt, Stempel für die Zinnprobe angefertigt, ein Silbergeschirr für den Sohn des Bürgermeisters Lobart in Zürich, als Gegengeschenk für ein Buch, ein Trinkgeschirr, das dem Bürgermeister v. Kom zur Hochzeit geschenkt wurde (1571, 25. Januar), eine Botenbüchse für den Boten Martin Masburg, sowie die Schilde für die Pfeifer des Landvogtes von Uri (p. 9) einige kleinere Arbeiten und Probierlohn.

91. *Täschler Zacharias*, geb. 1657, 2. Aug., gest. 1717, 14. Sept., zu Bürglen im Thurgau, wo er von 1713–1717 Vogt war. Eltern: Zacharias Täschler, Gürtler, und Magd. Speichermann. I. Ehe 1690 mit Weibratha Schlatter (12 Kinder); II. Ehe 1713 mit Barbara Stauder, Schwester von Nr. 83; III. Ehe 1713 mit Ursula Zollikofer.

1700 wurde er Stadtrichter, 1702 Schmied-Elfer, 1704 Richter, 1705 Zunftmeister, 1706 Seelpfleger, 1708 Zeugmeister, 1709 Zinngiesser-Probierer, 1711 Brotschauer und Spendmeister, 1713–1717 Vogt der St. Gallischen Herrschaft zu Bürglen im Thurgau. Sein Sohn Paulus, 1692–1760, wurde ebenfalls Goldschmied. Der Goldschmied-Probierer Zacharias Täschler (1536–1605) war der Urgrossvater unseres Goldschmieds und vermutlich Gürtler von Beruf, wie sein Sohn und sein Enkel, denn er wird in den Seckelamtsbüchern wegen Messingbüchsen usw. erwähnt. Die Täschler waren also durch drei Generationen Gürtler, durch die folgenden zwei Goldschmiede.

Nur von seinem handwerklichen Können ist bis jetzt ein schlichtes Zeugnis aufgetaucht, nämlich eine kleine, ovale Lavaboplatte mit gewelltem Rande, ohne weitem Schmuck, samt den dazugehörigen Kännchen, ebenfalls von schlichtester Gebrauchsform. Die Platte dient in der Pfarrkirche Bruggen als Taufschüssel (Merkzeichentafel Nr. 25). Er half die Ordnung für die Goldprobe schaffen (p. 17).

92. *Täschler Paulus*, geb. 1692, 15. Sept., gest. 1760, 2. Mai. Eltern: Zacharias Täschler, Goldschmied, Nr. 91, und Weibratha Schlatter. I. Ehe 1718 mit Martha Krom; II. Ehe 1719 mit Anna Elisabeth Zeller von Zürich.

1733 wurde er Schmied-Elfer; die Wahl wurde aber kassiert, und er zog nach Zürich. Er hat aber nachweisbar später wieder hier gearbeitet (1755, 27. Sept.). Auch erfahren wir ausnahmsweise den Namen eines seiner Lehrlinge: Franz Xaver Brülisauer (1738, 2. Sept.). 1756 wurde Täschler ins Spital aufgenommen.

93. *Tobler Joseph*, geb. 1736, 4. April, gest. 1815, 28. April. Eltern: Joseph Tobler, Metzger, und Elisabeth Scheitlin. Ehe 1808, also mit 72 Jahren, mit der 42jährigen Anna Elisabeth Werder.

94. *Tobler Peter*, geb. 1764, 31. Mai, gest. 1812, 24. Juli. Eltern: Sylvester Tobler, Metzger, und Elisabeth Bärlocher. I. Ehe 1790 mit Sabina Spengler von Lenzburg (gesch.); II. Ehe 1806 mit Sabina Elisabeth Allgöwer.

Nach dem Schmiedzunftprotokoll wurde er am 31. März 1789 aufgenommen, zur selben Zeit (12. März) pflog er Verhandlungen wegen einer Esse. 1810 arbeitete er an der Multergasse.

95. *Tobler Gabriel*, geb. 1782, 9. Febr., gest. 1819, 18. Juni. Eltern: Leonhard Tobler, Modellstecher, und Maria Barbara Alther. Ehe 1809 mit Susanna Steinmann. Sein Sohn Georg Ulrich wurde Uhrmacher.

96. *Tobler oder Töber*. Seckelamtsaufzeichnungen von 1560 (f. 44) nennen eine Ausbesserung an einem Schild im Betrag von 3 Pfund Pfennig von dem Toebler, 1560 (f. 47) ein Zehrgeld von 1 fl. 36 kr. für den kranken Gesellen des Toblers, 1561 (f. 48) für Stempel und anderes in die Mange (2 fl. 54 +) von Jacob Tober. Vermutlich beziehen sich alle drei Aufzeichnungen auf Jacob Töber, Mitglied der Schmiedezunft. Nach der Stemmatalogie hat er 1549 eine Weibrat Spiess geheiratet, war 1559–1561 Stadtrichter von Schmieden, 1560 Windwächter. Die folgenden Töber sind nicht seine Nachkommen.

Unter den vier alten Abendmahlskelchen der Kirchgemeinde Thal-Lutzenberg tragen zwei die Merkzeichen G und T im Kreise (R³ 8795, Schweiz 17. Jahrhundert). Sie zeigen so sehr den Charakter einfacher, gotischer Messkelche, sogar Spuren von Vergoldung, dass sie noch aus dem 16. Jahrhundert stammen und dem ältesten unserer St. Galler Goldschmiede Töber zugewiesen werden können (Merkzeichentafel Nr. 2). Abbildung Nr. 2.

Die beiden fast gleichen übrigen Kelche (rundlichere Cupa) tragen andere Merkzeichen: I. Chur, Steinbock und ID im Oval; II. derbe K im Oval, zweimal eingeschlagen, keine weitere Ortsbezeichnung. Dafür habe ich noch keine Erklärung finden können.

97. *Töber Christoph*, geb. 1579, 12. Sept., gest. 1627, 1. Okt. Eltern: Balthasar Töber (1614 enthauptet) und Barbara Scheuss. I. Ehe mit Helena Hess; II. Ehe mit Barbara Schlumpf (1614). 1614 wurde er Stadtrichter.

Nach W. Hartmann wäre Georg Lorenz Töber um 1625 Münzmeister geworden, das kann nicht stimmen, weil dieser erst 1616 geboren wurde. Dann ist diese Angabe wohl auf seinen Vater Christoph Töber zu beziehen.

Seine Witwe führte die Werkstätte weiter; wir begegnen ihr in den Ratsprotokollen oft wegen Unrichtigkeiten in der Silberlegierung, wegen unerlaubten Münzenschmelzens, Ankaufs von gestohlenem Silber und wegen der verbotenen Feuerstatt im Dachboden, wo ein Brand entstand. Bei ihr hat der Sohn Georg Lorenz (Nr. 98) die unerlaubten Handwerkspraktiken gelernt.

98. *Töber Georg Lorenz*, geb. 1616, 6. Febr., Todesjahr unbekannt. Eltern: Christoph Töber, Goldschmied, und Barbara Schlumpf. Ehe 1644 mit Helena Locher (11 Kinder).

Nach den Nürnberger Lehrknabenverzeichnissen war er dort für eine Lehrzeit von 1630—1636 eingeschrieben. Lehrlinge, die kein Lehrgeld bezahlten, liess man solange „dienen“. Er muss zwischen 1662 und 1664 gestorben sein, denn 1662 zog er von hier fort und 1664 steht, dass seine Witwe und Kinder unterstützt wurden.

Von ihm berichten die Ratsprotokolle nur Ungünstiges, bald Streitigkeiten, bald Schelthändel gegen Gesellen, Kollegen oder andere Leute. Er verstand es aber doch, Vertrauen zu erwerben, so dass er 1658—1662 sogar als Goldschmiedprobierer amten konnte. Von dem grossen Prozess gegen Grübel (1651—1652), von seinem Wegzug und der nachfolgenden Entdeckung von seinen Betrügereien im Betrag von wohl 800 fl. sowie dem Prozess „in Effligie“ ist p. 14 berichtet worden.

Aus seinen Streithändeln lernen wir wenigstens die folgenden Goldschmiedennamen kennen: 1648, 14. Sept., Goldschmiedgeselle Philipp Bayer von Augsburg, 1656, 4. Nov., Geselle Hans Cunrath Waser von Zürich, 1656, 12. Febr., Goldschmied Franz Grunder von Appenzell.

98a. *Umgelder Jakob*, Goldschmied, von Rottweil, wurde 1535 Bürger in St. Gallen und hatte zur Ehe Barbara Falkenstein. Der Sohn Hans Ulrich zog 1546 wieder nach Rottweil (Hartmann, Collect.). (Ernst Umgelter (Nr. 99) kann sein Bruder gewesen sein.) 1538—1555 war er Fisch- und Honigschauer. Nach einer Seckelamtsnotiz von 1535 (f. 45) erhielt er $\frac{1}{2}$ fl. für zwei Stempel zu graben. Er starb 1555.

99. *Umgelter Ernst*, Geburtsjahr und Namen der Eltern unbekannt. Gestorben ist er am 15. Okt. 1577. I. Ehe 1554 mit Elisabeth Rothmund; II. Ehe 1560 mit Barbara Ritz. Sein Sohn Hans Jacob wurde ebenfalls Goldschmied.

Seit 1538 war er Stadtrichter, 1565 wurde dieses Amt erneuert. Als Goldschmied ist er gesichert durch die folgenden Seckelamts-Aufzeichnungen:

1557 (f. 53) „Item of den tag 18. höwet zalt ich ernst umgelter om daz er mynen herren ain silbery büchs vergullt, och kettina ond schiltly dran gemacht 21 batz = 1 R 4 B 6 d.“

1559 (f. 47) „Item of 8. ogst zalt erst goldschmiden fon ain schild, so er dem richsbotten gebessert hat, lut zedelys 18 batzen = 1 R 1 B .“

100. *Umgelter Hans Jacob*, geb. 1572, 21. Dez., gest. 1603, 23. Febr. (Enthauptet.) Eltern: Ernst Umgelter, Goldschmied, und Barbara Ritz. Sein Vater starb, als er noch nicht fünf Jahre zählte. Ehe 1591 mit Maria Hartmann. W. Hartmann berichtet in s. Collect., dass Hans Jacob Umgelter von Lindau 1590 seinen Mannrechtsbrief erhalten habe. Dann hat er wohl in Lindau gelernt und kehrte nach St. Gallen zurück, wo sein Vater bereits Bürger gewesen war.

Laut Malefizprotokoll vom 23. Febr. 1603, war er nach seinem eigenen Geständnis von David Zollikofer beauftragt worden, 200 Stück Dukaten zu giessen, die einen Metallwert von je einem Gulden aufwiesen. Das Material, Silber und Zusatz, hatte er erhalten; der Arbeitslohn betrug einen Batzen pro Stück. Arbeitslosigkeit und Armut hatten ihn bewogen, den verdächtigen Auftrag auszuführen, gegen das Versprechen, dass die falschen Dukaten nicht hier ausgegeben würden. Der Anstifter Zollikofer, der sie offenbar doch hier in Umlauf gebracht hatte und der Falschmünzer Umgelter wurden beide zum Tode mit dem Schwert verurteilt und sofort hingerichtet.

101. *Vonwiller Hermann*, geb. 1673, 7. Sept., gest. 1730, 8. Dez. Eltern: Hermann Vonwiller und Maria Magd. Zollikofer. Ehe 1701 mit Clara Zollikofer.

1687, 9. Nov., wollten ihn seine Mutter und sein Vormund in Nürnberg bei einem Goldschmied als Lehrling aufdingen; weil jedoch der betreffende Meister Schwierigkeiten machte wegen Vonwillers protestantischer Konfession, baten sie den Rat in St. Gallen, deswegen an den Magistrat der Stadt Nürnberg zu schreiben. Er wurde schliesslich aufgenommen unter Festsetzung einer Lehrzeit vom 15. März 1687 bis zum 15. März 1693. Nach den Probeverzeichnissen hat er Silber- und Goldarbeit geliefert. 1718 wird er als Fuhr-Waag-Meister genannt, also scheint ihn sein Handwerk nicht ernährt zu haben. 1738 wurde seine Witwe Krankennutter im Spital. Sein Sohn Daniel, 1702—1731, lernte den Goldschmiedeberuf in Zürich (Siehe p. 42).

102. *Vonwiller Ulrich*, geb. 1729, 23. April, gest. 1768, 18. Dez. Eltern: Ulrich Vonwiller und Anna Marg. Wehrlin. I. Ehe mit Anna Helena Kunkler; II. Ehe 1765 mit Dorothea Näf. Sein Name wird bei der Silberprobe genannt.

103. *Vonwiller Paulus*, geb. 1732, 19. Jan., gest. 1801, 29. Nov. Eltern: Samuel Vonwiller, Küfer, und Magd. Züblin. Er blieb unverheiratet.

1759 gab er mit zwei nicht probhaltigen Ringen den Anlass, Nachforschungen über die Goldprobe zu halten, die im Lauf der Jahrzehnte in Vergessenheit geraten war (p. 19).

104. *Vonwiller Isaak*, geb. 1761, 1. Jan., gest. 1811, 12. Febr. Eltern: Laurenz Vonwiller, Bäcker, und Juditha Glinz. Ehe 1804 mit Agnes Faldenstein von Balingen. Am 12. Okt. 1785 wurde er gegen die übliche Gebühr in die Schmiedzunft aufgenommen. Es gibt in Privatbesitz Löffel, mit dem St. Galler G und einem V, beide ohne Schildlein; es ist leider nicht möglich zu unterscheiden, welcher Vonwiller diese Stempel führte.

105. *Wartmann Friedrich*, geb. 1733, 29. Mai, gest. 1800, 7. Aug. Eltern: Jacob Wartmann, Camerer, Pfarrer, und Othilia Züblin. I. Ehe 1760 mit Anna Maria Scheitlin; II. Ehe 1785 mit Magd. Wägelin; III. Ehe 1795 mit Ursula Stehelin. Sein Sohn Hans Jacob, 1770–1832 wurde auch Goldschmied.

1782 wurde er Stadtrichter, 1783 Elfer der Schmiedzunft, 1790 Fleischschätzer. 1749 wollte ihn der Goldschmied Hans Georg Zollikofer I als Lehrjungen annehmen, weil er jedoch bereits einen solchen hatte, erhoben die andern Goldschmiede Einsprache. Der Rat entschied für diesmal zugunsten Zollikofers, gestattete aber den Goldschmieden, die Verordnung aufzustellen, dass kein Goldschmied mehr als einen Lehrling gleichzeitig halten dürfe, die Meistersöhne nicht mitgerechnet (Siehe p. 19 und Goldschmied Nr. 120).

Wartmann hat Gold- und Silberarbeiten geliefert. 1775 wurde vom Stift aus geklagt, er habe eine Medaille des Vorkämpfers der Freiheit, Johannes Künzli, geschaffen (nach dem Bildnis von Maler Fuchsli, gestochen von Laurenz Halder). Wartmann beteuerte, nichts von einer Medaille zu wissen, dagegen habe er ein silbernes Petschaft für die Gemeinde Straubenzell angefertigt.

106. *Wartmann Hans Jacob*, geb. 1770, 25. Juli., gest. 1832, 4. März. Eltern: Friedrich Wartmann, Goldschmied, und Anna Maria Scheitlin. Ehe 1801 mit Maria Dorothea Engler. Sein Sohn wurde Buchdrucker. Ueber seine Goldschmiedetätigkeit war nichts zu ermitteln.

107. *Werder Johannes*, geb. 1715, 12. Aug., gest. 1779, 29. Juli. Eltern: Daniel Werder und Elsbeth Denenberger. Ehe 1751 mit Esther Reutiner. 1754 war er Münzbedienter.

108. *Wetter Caspar*, geb. 1732, 7. Sept., Todesdatum unbekannt. Eltern: Jacob Wetter, V. D. M. (Pfarrer), und Susanna Schobinger. Ueber seine Tätigkeit fehlen Angaben.

109. *Wetter Cyrill*, geb. 1734, 22. Jan., gest. 1805, 7. Juli. Eltern: Hans Jacob Wetter, Kaufmann, und Anna Maria Näf. Ehe 1759 mit Othilia Glinz. Sein Sohn Hans Jacob, 1760–1822, wurde Goldarbeiter.

Als er 1749 in Zürich das Goldschmiedehandwerk erlernen wollte, bewilligte ihm die St. Galler Behörde 25 fl. Lehrgeld, in Raten, aus dem Stockamt. Sein Lehrmeister war Hans Conrad Fries; die Lehrzeit dauerte vom 9. Okt. 1749 bis 26. Sept. 1754. Auf den Gold- und Silberprobelisten wird er sehr regelmässig angeführt. Leider lassen sich bisher nur Löffel von ihm nachweisen.

110. *Wetter Hans Jacob*, geb. 1760, 26. Febr., gest. 1822, 13. Juli. Eltern: Cyrill Wetter, Goldschmied, und Othilia Glinz. Ehe 1794 mit Cath. Stehelin.

Er muss zwischen 1780 und 1790 in die Zunft aufgenommen worden sein, der Name steht wenigstens im Register, aber die Eintragung fehlt. Auf den Silberprobelisten, die bis 1798 vorhanden sind, steht sein Name dagegen nicht; er wird damals mit seinem Vater zusammen gearbeitet haben. 1810 befand sich seine eigene Werkstätte am Platztor.

111. *Wetter Jacob*. Sein Name als Goldschmied ist bekannt, weil er wegen ungenügender Gold- und Silberprobe 1775, 15. Juni, gebüsst wurde. Weil er offenbar unverheiratet blieb, führt ihn die Stemmatalogie nicht selbständig auf. Vermutlich war er ein Sohn des Christian Wetter, Strumpflstricker, geb. 1738, gest. 1798, 23. Febr. Auf der Wanderschaft war er 1770 in Glarus.

112. *Wetter Josua*. Er wurde 1647, 12. Juni, geboren als Sohn des Josua Wetter, Kanzleisubstitut (1622–1656). 1668 wird berichtet, er habe sich in Speier verheiratet, haushäblich niedergelassen und das dortige Bürgerrecht erworben. Auf seinen Wunsch wurde ihm sein Geburtsbrief und sein bisher in vögtlichen Händen befindliches Vermögen zugesandt, über das St. Galler Bürgerrecht könne erst entschieden werden, wenn er die eheliche Geburt seiner Frau und deren Bürgerrecht bewiesen habe; 1672 berichten die Protokolle (Register) von Unkosten wegen seiner Krankheit und Beerdigung.

113. *Widenhuber David*, geb. 1655, 23. Dez., gest. 1731, 6. März. Eltern: Hans Balthasar Widenhuber, Vogt zu Bürglen im Thurgau, und Verena Fittler. I. Ehe 1678 mit Sabina Zollikofer (13 Kinder); II. Ehe mit Barbara Fehr. 1708 wurde er Kanzleisubstitut, 1713–1730 Amtsschreiber zu Bürglen. Seine beiden Söhne Hans Balthasar, 1680–1733, und Marx Friederich, 1695–1741, wurden Goldschmiede. Der Zinngiesser-Probierer (1573) Hans Widenhuber war sein Urgrossvater.

1687 hat er in guten Treuen einen Silberklumpen, das Lot zu 11 Batzen gekauft, der ohne sein Wissen von einem Kirchenraub in Götzis herstammte. Er hätte Verdacht schöpfen und den Rat benachrichtigen sollen, weil er aber eidlich bezeugte, in guten Treuen gehandelt zu haben, wurde er weder zu Entschädigung noch Zurückgabe an die dortige Kirchenbehörde verurteilt, die somit unverrichteter Dinge wieder von hier abziehen musste.

114. *Widenhuber Hans Balthasar*, geb. 1680, 5. Nov., gest. 1733, 1. Okt. Eltern: David Widenhuber, Goldschmied, und Sabina Zollikofer. I. Ehe 1707 mit Barbara Haltmeyer; II. Ehe 1712 mit Anna Barbara Huber (15 Kinder).

Trotzdem er das Silber verschlechterte, hat er sich keine Schätze, sondern nur Verwarnungen zugezogen. 1733 erhielt seine Witwe Almosen aus dem Stockamt, einer seiner Söhne Lehrgeld. Mit seinem Bruder Marx Friederich zusammen erhielt er 1731 den Auftrag, den St. Mangel-Turmknopf zu vergolden.

115. *Widenhuber Marx Friederich*, geb. 1695, 10. Okt., gest. 1741, 19. März. Eltern: David Widenhuber, Goldschmied, und Sabina Zollikofer. I. Ehe 1725 mit Johanna Sara Werdmüller von Zürich; II. Ehe 1734 mit Cath. Erpf, verwitwete Scheitlin.

1731, 31. Juli, bitten die Brüder Joh. Balthasar und Marx Friederich Widenhuber im Namen der St. Galler Goldschmiede, unterstützt von Niclaus Zollikofer und Hans Caspar Anhorn, der Rat möge das Vergolden des St. Mangel-Turmknopfes der Goldschmiede-Profession zuwenden. In den Verhandlungen darüber bringen sowohl die Gürtler, welche die Arbeit auch gern übernommen hätten, als die Goldschmiede zahlreiche Beispiele aus Zürich und andern Orten vor, dass diese Arbeit ihrem Handwerk zustehe. Der Rat entscheidet, dass grundsätzlich beide Berufe gleiche Anrechte auf diese Arbeit hätten, übergibt sie für diesmal den Goldschmieden Widenhuber, denen Joachim Schirmer, Zinngiesser, beim Abdrehen des Knopfes behilflich ist (1731, 1. Nov., wo auch über die Glocken die Rede ist).

116. *Wyd Johannes*. Er wird im Jahrzeitbuch von St. Lorenzen genannt „magister Johannes Wyd auri-faber“, der für Richmann Wyd de Costantia, für sich und seine Frau Ursula und für Burchard Wyd bei gesundem Leibe eine Jahrzeit stiftete, einen Stein für einen Tragaltar, ein poliertes Gefäß und anderes schenkte und zwar auf den 14. Mai, aus der Schrift zu schliessen vor 1440.

Das Urkundenbuch der Abtei St. Gallen (V. 603) nennt am 20. Febr. 1430 einen Hans Wid, der mit andern „erbaren“ Leuten bei einer Hausverleihung unter Abt Eglolf zugegen war.

117. *Zollikofer Niclaus* (Zollikofer von Altenklingen), geb. 1671, 10. Febr., gestr. 1733, 26. Febr. Eltern: Jacob Zollikofer, Courtier, und Barbara Waser. I. Ehe 1697 mit Anna Elisabeth Zollikofer; II. Ehe 1708 mit Cath. Barbara Zollikofer. Seine Tochter heiratete den Goldschmied Gabriel Reich.

1715 wurde er Stadtrichter, 1718 Elfer der Schmiedzunft. 1732 wurde er Ältester des Zollikoferstammes der Nicolausen. Er hat hauptsächlich Drahtarbeit geliefert, machte sie aber, wie die übrigen Goldschmiede 1697 klagten, aus gewöhnlichem, 13–12lötigem Silber anstatt aus 15lötigem, wie dies andernorts Vorschrift war. Von den Verhandlungen über seine „Sätze“ und der Bestätigung der Goldschmiedeordnung von 1643, ist p. 17 berichtet worden. Niclaus Zollikofer wird 1706, 25. Juli, mit Leonhard Reich und Hermann Vonwiller als Goldarbeiter bezeichnet, also hat er Gold- und Filigranschmuck geschaffen.

118. *Zollikofer Hans Caspar Hermann*, geb. 1671, 23. Juli, gest. 1716, 15. Nov., zu Verona. Eltern: Hans Caspar Zollikofer, Stadtmann, und Maria Magdalena Schlumpf. Ehe 1704 mit Sabina Rietmann.

Seine häuslichen Verhältnisse waren so zerrüttet, dass ihm 1716 das Bürgerrecht genommen wurde. Bis 1732 finden sich in den Ratsprotokollen noch Verhandlungen wegen seiner Witwe, Verkauf seiner Werkstatt usw.

119. *Zollikofer Peter* (Zollikofer von Altenklingen), geb. 1723, 24. Juli, gest. 1807, 17. März. Eltern: Daniel Zollikofer, Fähnrich, und Anna Barbara Zollikofer. I. Ehe 1759 mit Cath. Wetter; II. Ehe 1786 mit Juditha Gonzenbach. Er hat in Gold und Silber gearbeitet.

120. *Zollikofer Johann Georg I* (von Altenklingen), geb. 1726, 12. Juni, gest. 1800, 15. April. Eltern: Hans Georg Zollikofer, Bierbrauer, und Maria Koch. I. Ehe 1747 mit Susanna Beer von Ulm; II. Ehe 1774 mit Anna Barbara Zollikofer. Seine Söhne Johannes, 1748–1822, und Johann Georg, 1757–1841, wurden ebenfalls Goldschmiede.

Er war Schützenmeister der Bogenschützen. 1749 erhielt er die Erlaubnis, den Sohn des Pfarrers Wartmann in die Lehre zu nehmen, trotzdem er bereits einen Lehrling hielt (Goldschmied Nr. 105).

1785 wurde er Münzmeister und Gold- und Silberprobierer. Seine Münzen tragen ein Z (Iklé, Nr. 222 und 398). Dagegen irrte Coraggioni, als er das 3 auf den Dreibatzenstücken von 1620 bis 1624 als Zeichen des Münzmeisters Zollikofer deutete.

1788 beehrte Zollikofer mit Gabriel Gsell als Vertreter der Goldschmiede, Ulrich Engler und Jacob Lorenz Wetter als Vertreter der Uhrmacher, vom Rat Bestimmungen gegen den Schleichhandel der Juden mit Gold- und Silberwaren. Der Rat entsprach, soweit die bürgerliche Freiheit nicht zu sehr eingeschränkt werde. (Vielen Bürgern waren diese Juden willkommen, weil sie Geld auf Schmucksachen liehen, Tausch und Verkauf vermittelten.)

1792 trat Zollikofer als Münzmeister zurück, blieb jedoch Gold- und Silberprobierer.

Löffel mit dem Meisterzeichen Z sind wohl ihm oder seinen Söhnen zuzuschreiben.

121. *Zollikofer Michael*, geb. 1747, 14. Okt., gest. 1800, 11. Mai. Eltern: Caspar Zollikofer V. D. M., und Maria Magd. Schlatter. Er hat sich vermutlich nicht verheiratet.

1787 wird er bei der Silberprobe erwähnt.

122. *Zollikofer Johannes* (von Altenklingen), geb. 1748, 26. April, gest. 1822, 15. Jan. Eltern: Johann Georg Zollikofer, Goldarbeiter, und Susanna Beer von Ulm. I. Ehe 1777 mit Salome Staeheli, Schwester des

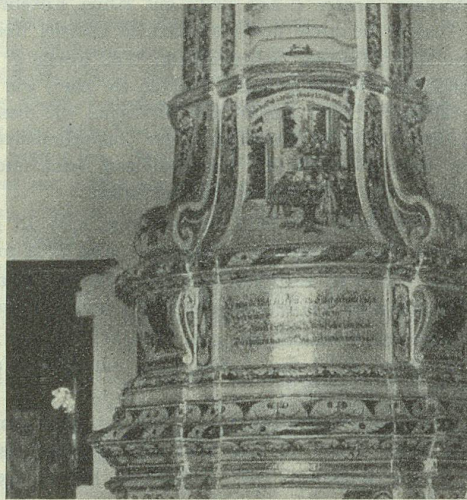
Goldschmieds Staeheli (Stehelin, Nr. 86); II. Ehe 1800 mit Elis. Merz; III. Ehe 1813 mit Sabina Barbara Zollikofer. Die Stemmatalogie nennt ihn als Münzwardein, ohne eine Jahrzahl zu geben; Girtanner nennt ihn als Nachfolger Kunklers, als Münzmeister des Kantons St. Gallen, von 1817—1822 (Goldschmied Nr. 51).

123. *Zollikofer Johann Georg II* (von Altenklingen), geb. 1757, 16. März, gest. 1841, 31. Jan. Eltern: Johann Georg Zollikofer, Goldarbeiter, und Susanna Beer von Ulm. (Bruder von Nr. 122.) I. Ehe 1801 mit Martha Wegelin, Tochter des Ratsherrn und Bibliothekars; II. Ehe 1817 mit Cleophea Tobler. Um 1810 war Zollikofers Werkstätte an der Multergasse; 1837 wohnte er „an der Säge“, unterhalb Lämmli-brunn.

Von ihm und seiner zweiten Gattin bewahrt das Schloss Altenklingen Miniaturporträte in Wachs, bezeichnet J. W. 1824. Die Frau trägt eine reiche, goldene Kette mit Anhänger, sowie grosse Ohrringe. Hoffentlich waren es Arbeiten ihres Mannes! (Kleines Schloss, Erker der Mühle-stube.)

124. *Zollikofer Paulus* (von Altenklingen), geb. 1766, 7. Aug., gest. 1817. Eltern: Jacob Zollikofer, Kaufmann, und Maria Elisabeth Zollikofer. Ehe 1797 mit Maria Josepha Baumgartner von Markdorf.

Laut Verordneten-Protokoll 1791, 16. April, war er 25jährig noch bei seinem Lehrherrn, Goldschmied Johann Georg Zollikofer. Wegen eines gerechtfertigten Verweises schwur er, katholisch zu werden und fürstlichen Schutz anzunehmen. Vergeblich bemühten sich sein Vogt, Georg Joachim Zollikofer, Elfer, Chirurg, und der Ratssubstitut Hiltbrand, ihn wieder zurückzubringen; am 28. April 1791 schwor er aus und wohnte fortan auf Stiftsgebiet. Nach der Zollikofer'schen Genealogie ist er 1817, von Weib und Kind vernachlässigt, an der Langgasse gestorben und in St. Fiden beerdigt worden.



Ansicht einer Goldschmiedewerkstätte auf einem Ofen in Altenklingen.

Aufnahme K. Stauss.

Spruch:

Es mag die Welt ihr Gold und Silber'schmiede schätzen
So hoch si immer wil, so kann die Seel ergezen
Nur Christi reinster Glanz und Gottes teure Gnad,
Die schimmern mehr als Gold und wenden unsern schad.

Abbildung Nr. 14.

St. Galler Goldschmiedelehrlinge in Zürich.

Von 9 Lehrlingen aus St. Gallen, die im Goldschmiedeverzeichnis der Stadt Zürich genannt werden (im Landesmuseum), ist nur einer mit Sicherheit später in St. Gallen als Goldschmied nachzuweisen, nämlich Cyrill Wetter, ein weiterer mit grosser Wahrscheinlichkeit, nämlich Jacob Grübel; die andern sind entweder nicht hier tätig gewesen, oder früh gestorben, haben sich einem andern Berufe zugewandt oder sind überhaupt in der Stemmatalogie nicht zu finden:

Allgöwer Michael, Lehrling bei Hans Heinrich Belzinger seit dem 13. Mai 1568. Er war 1555 geboren als Sohn des Caspar Allgöwer. Weitere Spuren fehlen.

Grübel Jacob, Lehrling bei Bastian Müller, am 12. März 1566 (Goldschmied Nr. 26).

Näf Hans Jacob, Lehrling bei Hans Conrad Fries seit dem 10. Juni 1755. Das Ende der Lehre ist nicht angegeben; nach der Stemmatalogie kann er der Sohn des Hechtwirts Salomon Näf gewesen sein, der 1737 geboren wurde und 1767 auf einem ostindischen Schiff auf dem Meer den Tod fand.

Näf Johann Conrad, Lehrling bei Hans Jacob Wolff, vom 3. Mai 1778 bis 7. Oktober 1783. Von ihm fehlt in der Stemmatalogie jede Spur; vielleicht ist er aus der Umgebung St. Gallens gewesen.

Steinmann Georg, Lehrling bei Hans Conrad Fries, vom 1. Juni 1762 bis September 1768. Er war vermutlich der Sohn des Georg Steinmann, Färber und Manger, geb. 1747, 28. Juni, gest. 1782 in London. In St. Gallen wurde ihm am 12. Juni 1782 zu Grabe geläutet.

Vonwiller Daniel, Lehrling bei Hans Rudolf Hofmeister, vom 28. Dez. 1718 bis 9. März 1724; geb. 1702, 17. Aug., Sohn des Hermann Vonwiller (Nr. 101), gest. 1731, 22. Dez. Er scheint nicht selbständig gearbeitet zu haben.

Wetter Cyrill, Lehrling bei Hans Conrad Fries, vom 9. Okt. 1749 bis 26. Sept. 1754 (Goldschmied Nr. 101).

Weyermann David, Lehrling bei Hans Heinrich Locher, im Sept. 1779. Das Ende der Lehrzeit ist nicht angegeben. Es kann sich nur um den Schmiedssohn und nachmaligen Schmied David Weyermann handeln, dem ein gröberes Handwerk besser zusagte (geb. 1764, gest. 1813).

Zollikofer Hans Rudolf, Lehrling bei Hans Scheuchzer. 1655. Er hatte früh seinen Vater verloren, brannte nach zwei Lehrjahren durch und ging in spanische Dienste. Er brachte es dort zum Kapitän-Leutnant und starb unerwartet während eines Urlaubs in St. Gallen im Jahre 1678.

In Nürnberg liessen sich die Goldschmiede Nr. 25a, 80, 79a, 98, 101 für die Goldschmiedelehre einschreiben; in München waren in den Lehrknabenverzeichnissen, die Max Frankfurter herausgegeben hat (Die Alt-Münchner Goldschmiede und ihre Kunst), keine St. Galler zu finden. In Augsburg sind bisher nur Meisterlisten publiziert worden. (Die Nürnberger Notizen verdanke ich Herrn Fritjof Zschokke aus Basel).

Verzeichnis der Gold- und Silberprobierer, angeordnet 1561.

(Nach Züblins Aemterbuch, ergänzt aus der Stemmatalogie usw.)

Name	Probierer von bis	Zunft	Beruf	Amt	Geburt	Todesjahr	
Schobinger Bartholome	1561, 13. Mai — 1566	N.	Eisenhändler	Ratsherr 1550	1500	1585	Gelehrter (Alchimie)
Girtanner Hieronymus I	1561, 13. Mai — 1562	Schn.	Kupferschmied	6mal Amtsbürgermeister	?	1579	
Strub Jacob I	1561, 13. Mai — 1568	Schn.	<i>Goldschmied</i>	Stadtmann 1563	1527	1583	Siehe Goldschmied Nr. 90
Schlumpf Erasmus	1563 — 1569	Schn.	?	Hofrichter 1562	1524	1569	Sohn d. Bmstr. Ambrosius Die Stemma gibt W.-Zunft
Breising Jacob	1567 — 1568	Schn.	Kupferschmied	Zinngiesser und Münzprobierer	1520	1569	
Girtanner Hieronymus II	1569 — 1578	Schn.	Kupferschmied	Münzmeister 1566	?	1579	1578 St. Laurenzenturm mit Kupfer bedeckt
Guldin Melchior	1569 — 1594	Schn.	Glaser	Ratsherr 1583	1529	1594	Zinngiesserprobierer 1569
Gmünder Conrad	1569 — 1578	Schn.	Tuchmann	Münzmeister 1560	1509	1582	
Strub Jacob II	1579 — 1583	Schn.	<i>Goldschmied</i>	Stadtmann 1563	1527	1583	Siehe Goldschmied Nr. 90
Blum Hans Ulrich	1579 — 1583	Pf.		Ratsherr usw.	1538	1600, 10. Febr.	
Hiltbrand Hans	1583, 3. Juni — 1603	Schn.	Schmied	Münzmeister	?	1604, 22. Jan.	Bürger seit 1565
Spengler Jacob	1584 — 1613	Schu.	Schuster	1mal Bürgermeister	1537	1613	Siehe Dr. J. Egli, Glas- gemälde I, Nr. 14
Täschler Zacharias	1595 — 1605	Schn.	Gürtler?	Zunftmeister 1588	1536, 19. Jan.	1605, 28. Febr.	Vorfahred. Goldschmiedes
Stauder Daniel	1604 — 1608	W. u. N.	Kaufmann?	Seckelmeister 1601	1548	1609	
Murer Gabriel	1608 — 1612	Schn.	<i>Goldschmied</i>		1575, 9. März	1629, 27. Jan.	Siehe Goldschmied Nr. 61
Reutlinger Joachim	1609, 30. März — 1620	Schn. N.	Kaufmann	Bürgermeister 1602	1553	1620	Siehe Dr. J. Egli, Glas- gemälde I, Nr. 18 1596 Vogt zu Bürglen
Grübel Hans Jacob	1612, 8. Jan. — 1631	Schn.	<i>Goldschmied</i>	Zunftmeister 1613	1544	1632	Siehe Goldschmied Nr. 26
Böngler Zacharias	1614, 6. Jan. — 1619	Schn.	Zinngiesser	Zinngiesserprobierer 1610	?	1618	Bürger seit 1599 (v. Arbon?)
Hiltbrand Hans	1620, 6. Jan. — 1653	Schn.	Münzmeister	Amtsbürgermeister 1639	1580, 3. Aug.	1654, 8. Jan.	Bruder des Goldschmieds Hans Joachim
Schlappritzi Christoph	1621, 11. Jan. — 1639	N.	?	Seckelmeister 1623	1576	1639	
Hiller Gallus	1626, 5. Jan. — 1639	Schn.	?	Zunftmeister 1630	1579, 9. Febr.	1647, 25. Febr.	
Cunz David	1631, 6. Jan. — 1664	Schn.	Zinngiesser	Amtsbürgermeister usw.	1592	1664	Stadthauptmann usw.
Bueller Christoph	1640, 9. Jan. — 1649	N.	?	Beamtet seit 1610	1578	1649	Siehe Dr. J. Egli, Glas- gemälde I, Nr. 39
Spengler Esaia	1650, 10. Jan. — 1691	Schn.	Schlosser	Unterbürgermeister 1662	1599	1671	1635 Zinngiesserprobierer
Böngler Zacharias	1654, 6. Jan. — 1654	Schn.	Zinngiesser	Zinngiesserprobierer 1640	1602	1666	Sohn des vorherigen Z. B.
Hiltbrand David	1654, 14. März — 1657	Schn.	Nürnberg. Bote	Elter 1651	1613, 10. Nov.	1662, 13. Mai	Sohn d. Hrn. Bürgermeister

Töber Georg Lorenz . . .	1658	—	1662	Schn.	<i>Goldschmied</i>	Elfer 1665	1616, 6. Febr.	um 1663 oder 64	„in effigie“ hingerichtet Siehe Goldschmied Nr. 98
Müller Zacharias . . .	1663, 13. Jan.	—	1671	Schn.	<i>Goldschmied</i>		1608, 21. Jan.	1671, 30. Juli	Siehe Goldschmied Nr. 55
Haltmeyer Hans Joachim	1665, 12. Jan.	—	1687	Schn.	<i>Apotheker</i>	9mal Amtsbürgermeister	1614	1687	Vater des Hans Joachim, Goldschmied
Schobinger Tobias I . . .	1671, 5. Jan.	—	1671	N.	<i>Mathematiker</i>	Seckelmeister 1670	1624	1700	Guldin genannt
Mittelholzer Caspar . . .	1672	—	1680	Schn.	?	4mal Unterbürgermeister	1604	1680	Siehe Dr. J. Egli, Glas- gemälde I, Nr. 39
Reutiner Nathanael . . .	1671, 22. Jan.	—	1684	Schn.	<i>Goldschmied</i>	Elfer 1671	1630, 24. Mai	1684, 14. Juli	Siehe Goldschmied Nr. 68
Schobinger Tobias II . . .	1680, 30. März	—	1700	N.	<i>Mathematiker</i>	Seckelmeister 1670	1624	1700	Tagsatzungsgesandter
Egger Sebastian . . .	1685, 8. Jan.	—	1686	Schn.	<i>Goldschmied</i>		1635, 15. März	1698, 30. Aug.	Siehe Goldschmied Nr. 15
Anhorn Hans Caspar . . .	1686, 9. Febr.	—	1736	Schn.	<i>Goldschmied</i>	Münzmeister 1714	1660, 1. Sept.	1736, 25. Jan.	Siehe Goldschmied Nr. 4
Spengler Johannes . . .	1687, 8. Jan.	—	1694	W.	?	5mal Amtsbürgermeister	1629	1700	4mal Reichsvogt
Hiller Heinrich . . .	1694, 11. Jan.	—	1717	Schn.	Kürschner	10mal Bürgermeister	1633, 19. Jan	1719, 4. Sept.	11mal Reichsvogt, Vater d. Goldschm. Abraham Nr. 42
Müller Sebastian . . .	1709, 11. Aug.	—	1721	Schn.	Chirurg	Zunftmeister 1700	1650	1721	
Böngler Zacharias . . .	1700, 16. Sept.	—	1709	Schn.	Baumeister	Zinngiesserprobierer 1699	1648	1730	
Hochreutiner Christoph .	1718, 9. Jan.	—	1742	N. u. Schn.	J. U. Dr.	Bürgermeister 1717	1662	1742	1737 Königl. preuss. Rat
Scherrer Jacob . . .	1721, 9. Jan.	—	1733	Schn.	?	Seckelmeister 1720	1661	1733	Direktor d. Bibliothek 1714
Wägeli Andreas . . .	1722, 10. Jan.	—	1742	Schn.	Kaufmann	Seckelmeister 1717	1656	1742	

Inskünftig der Herr Amtsbürgermeister, Seckelmeister und ein Goldarbeiter oder Goldschmied.									
Fels Caspar . . .	1733, 19. Jan.	—	1742	Schn.	?	Seckelmeister, Bürgermeister 1742	1668, 18. Aug.	1752, 4. Juni	
Reich Gabriel . . .	1736, 19. Jan.	—	1760	Schn.	<i>Goldarbeiter</i>	Unterbürgermeister 1753	1698, 22. Sept.	1760, 20. Jan.	Siehe Goldschmied Nr. 64
Scherrer Caspar . . .	1741, 4. Aug.	—	1749	Schn. N.	Kaufmann	Seckelmeister	1691	1757	Wegen Falliments 1749 aus den Ämtern entlassen
Wägeli Christoph . . .	1742, 20. Nov.	—	1760?	Schn.	Kaufmann	Seckelmeister	1688	1774	Bürgermeister 1756—1760
Bernet Caspar . . .	1752, 5. Jan. - 1764 od. 66			W.	Weber	Bürgermeister	1698	1766	
Reich David . . .	1760, 19. Febr.	—	1771	Schn.	<i>Goldarbeiter</i>	Medailleur und Münzmeister	1715, 29. Okt.	1771, 17. Sept.	Siehe Goldschmied Nr. 66
Hartmann Anton . . .	1771, 24. Sept.	—	1785	Schn.	<i>Goldschmied</i>	Münzmeister 1771	1715, 11. April	1799, 19. Mai	Siehe Goldschmied Nr. 40
Zollikofer Johann Georg .	1785, 19. April	—	1798	Schn.	<i>Goldschmied</i>	Münzwarden 1785—92	1726, 12. Juni	1800, 15. April	Siehe Goldschmied Nr. 120

Das Ämterbuch ist nur bis 1760 geführt, die genaue Amtsdauer als Gold- und Silberprobierer der folgenden Amtspersonen kann daher nicht angegeben werden, nur die Silberprobe, bei der sie erwähnt werden.

Billwiller Hans Conrad .	erwähnt 1759	W.	Weber	Seckelmeister 1756	1692	1771
Högger Daniel . . .	erwähnt 1779	N?	Eisenhändler	Bürgermeister 1754	1706	1784
Steinmann Hans Joachim	erwähnt 1784	W.	Weber	Bürgermeister 1761	1703	1792
Bernet Caspar . . .	erwähnt 1784	W.	Weber	Seckelmeister 1785	1735	1800
Züblin Paulus . . .	erwähnt 1793	Schn.	Kaufmann	Bürgermeister 1793	1736	1809

Schn. = Schmiedzunft, Schn. = Schneiderzunft, W. = Weberzunft, Pf. = Pfisterzunft, Schu. = Schuhmacherzunft, M. = Metzgerzunft, N. = Notenstein.

REGISTER.

Die Namen der Eltern und Gattinnen, die lediglich zur genealogischen Orientierung dienen, sind in der Regel nicht aufgenommen worden.

* vor dem Namen bedeutet Goldschmied in der Stadt St. Gallen.

P bedeutet Probierer, siehe Verzeichnis der Gold- und Silberprobierer p. 44/45.

† bei der Seitenzahl bedeutet Anmerkung.

A	Seite
Aberli, Winterthur	21
Ab Yberg	10†
Aegeri	18†
* Allgöwer, Bartholome	25
* „ Leonhard	25
„ Michael	43
Altenklingen	32, 41, 42
* Alther, Michael	25
Amerbach, Sammlung	10
Am Rhy (Luzern)	15
Amsterdam	34, 35, 36
* Anhorn, Hans Caspar	17, 25, 28, 33, 36, 41 P
* „ Sebastian	26
* „ Sylvester	26
Anno, Abt von St. Gallen	3
Appenzell	26, 39
Appenzell A. Rh.	9, 16
„ I. Rh.	10, 11
Appenzeller Chronik von Gab. Walser	35
Appenzeller Krieg	3, 30
Arbon	25, 37
Augsburg 4†, 6, 9†, 10†, 10, 11, 12, 12†, 13, 17, 18, 20†, 34, 39, 43	

B	Seite
Bächler, J. J.	20†, 21†
Baden (Schweiz)	10†, 11, 32
Basel	9, 10, 17, 20†, 43
Bayr, Philipp, von Augsburg	39
Beck, Elias, Wil	10, 25
Beldy, Glarus	8, 33
Belzinger, Hans Heinrich	43
* Berdux, Joh. Balthaser	21, 26
Bern	16, 18, 20†, 32, 35
Berneck (Rheintal)	26, 28, 36
Bernet, Caspar, I. und II., P	
Bernhard II., Müller von Ochsenhausen, St. Galler Fürstabt von 1594—1630, 10, 11, 16, 29, 31, 34	
Beromünster	15, 33
Bersinger, Jos. Joach.	20
Beuque, E., Merkzeichen	10†
Billwiller, Hans Conrad, P.	
* Bindschedler, Adolf	26
„ Caspar	37
Bircher, Luzern	8, 10†, 33
Bischofberger, Barth., Dekan	35

	Seite
Blum, Hans Ulrich, P	
Böngier, Zacharias, I., II., III., P	
Bregenz	11
Bregesser	3†
Brising, Jacob, P	
„ Salomon	11
Bruggen (St. Gallen)	38
Brülisauer, Franz Xaver	38
Bufler, Christoph, P	
* Bryner, Carl	26
Bühel, Franz Anton	20
Bürglen (Thurgau)	28, 38, 40

C	Seite
Cam v. (auch Com und Kom), Bürgermeister, Zürich	9†, 10†, 38
Chur	18†, 38
Clausser, Hauptmann	10†
Claves, Heinr., Landvogt	10†, 34
Coelestin II., Gugger v. Staudach, Fürstabt von St. Gallen 1740—1767	34
Coraggioni	11†, 29, 32, 41
Constantzer (siehe Konstanz)	29
* Cunz, Andreas	27
„ David, P	
* „ Michael Christoph	27
* „ Sylvester Samuel	26
Cupellen-Probe	8†, 19

D	Seite
Diem, Ulrich	21†
Diethelm Blarer, Abt v. St. Gallen 1530—1564	33
Doer, Dr. W. H.	29
* Doerler, Joh. Caspar	27
* „ Joh. Heinrich	27

E	Seite
* Ebnetter, Hans Jacob	27
* Egger, Sebastian	16†, 27 P
Egli, Joh., Prof.	12†, 34
Eglolf, Abt von St. Gallen 1426—1442	41
* Ehrenzeller, Georg	26, 27
„ Hans Jacob	31
* Ehrliholzer, Felix	27
Eid für Goldschmiede	4, 8
„ Münzmeister	4, 17
„ Probierer	4, 9, 19
Ems (Hohenems)	36

	Seite
Engler, Ulr., Uhrmacher	41
Erndlin, Jacob, Konstanz	6
* Erpf, Jacob	27
Escher, Seckelmeister	9 †
Eugster, Aug., Pfarrer	29

F

Fäh, Dr. Adolf	16 †
Fässler, Oskar	20 †
Fehr, Franz	36
* „ Jacob	27
Fels, Caspar, P	
* „ Heinrich	27, 30
Figdor, Wien	28
Finsterling, Cyrill	11
* Frank, Daniel	12, 28
* „ Melchior	10, 11, 28
Frankenburger, Max	17 †, 43
Frankfurt a. M.	8 †, 17
Franz Geisberg, Abt von St.Gallen 1504-1529	6
Freiburg (Schweiz)	5 †, 6
„ (Breisgau)	10, 31
* Friederich, Jacob Christ.	28
* „ Joachim	28
Fries, Zürich	37
„ Hans Conrad	40, 43
Friedrich III., Deutscher Kaiser	5 †
Frischausen, Thom.	33
Füchsli, Maler	40
Fürer, Heinrich	5, 5 †
„ Uli	4 †, 5 †
Furer, Felix	5 †

G

Gais (Appenzell A.Rh.)	37
Gallus II., Alt, Abt von St.Gallen 1654-1687	15
Gasser, Ammann, Schwyz	10 †
Genf	37
Genfer Landesausstellung 1896, Katalog u.	
Album	15, 35
* Germann, Jacob	28
Girtanner-Salchli, H.	32, 42
Girtanner, Hieron.	9, 18 † P
„ Melchior	12 †
Gisler, Joh., Uri	9 †
Glarus	8, 33, 40
* Glinz, Heinrich	28
„ Joachim	28
Gmünder, Conrad, P	
* „ Georg	16, 28
Göldlin v. Tiefenau	15
Goldprobe	17, 19, 25, 38, 39
Gonzenbach, W. E.	4 †
„ Caspar	28
Gotthard Giel, Abt von St.Gallen 1491-1504	6
Götzis	18 †, 40
Grübel	11
* „ Hans Jacob I.	10, 11, 29, 43 P

	Seite
* Grübel, Hans Jacob II.	29
* „ Joh. Melchior	11, 29
* „ „ „ Witwe	14, 29
* „ Marx	14, 29, 39
Grunder, Franz, Appenzell	39
Gruz, Joseph, Konstanz	20 †
* Gschwend, Andreas	29
* Gsell, Gabriel	30, 41
* „ Joh. Heinr. Ernest	29, 34
* Gügi, Hans Jacob	30
Guldin, Melchior	30, 31 P
* „ Paul	30
Gustav, Adolf	11, 32
Gutensohn, Anna	31
Gutermann, Jac. Friedr.	20 †

H

Hagesser v. Wasserstelz	10 †
Hahn, Emil 4 †, 5 †, 9 †, 11 †, 13 †. 25, 32, 35, 36	
Halder, Laurenz	40
Haltmeyer, Hs. Joach., Apotheker, Bürger-	
meister, Reichsvogt	16, 30 P
* Haltmeyer, Hans Joachim I.	16, 30
* „ „ „ II.	30
Haltmeyers Chronik (Marx)	5 †, 7
Haltmeyer, Nathanael, Pred.	30
Hamburg	34
Häne, Johannes	36
Hanau (Hessen).	21 †
* Hanman	3, 30
Hannssli von Bassel	36
* Hartmann, Anton	30 P
* „ Christoph I.	30
* „ „ II.	31, 32
Hartmann, Dan. Wilh., Collect. zu st.gall.	
Geschlechtern (Msk.) 4 †, 20 †, 30, 31, 32, 35, 39	
Hartmann, Dan. Wilh., Entwurf z. st.gall.	
Kunstgesch. (Msk.)	4 †, 5, 33, 34, 38
* Hartmann, Georg Leonhard	28, 30
Havard, Henri, Paris	20 †
Heer, Rheineck	35
Heiden (Appenzell A.Rh.)	15
Helbing, München	37
Helbling, Rapperswil	20 †
Helmsdorf, Ludw. v.	32
Herisau	20, 20 †, 29
Hilber, Paul	5 †
* Hiller, Abraham	31, 36
„ Abraham, Zinngiesser	31
„ Heinr., Bürgermeister	18, 31 P
„ Heinr., Chirurg, Münzmeister	31
„ Gallus, P	
„ Margarethe	31
Hiltprand, David	31 P
„ Hans, Münzmeister	12, 31 P
* „ Hans Joachin	10, 31, 34
„ Jacob	31
„ Johannes	31 P

	Seite
Himmelberger, Joh. Georg	20
Hirzel, Landvogt	10†
Historisches Museum St. Gallen	
6, 15, 19, 21†, 26, 27, 28, 30, 32, 34, 35, 37	
Historisches Museum Appenzell	10
Hochreutiner, Christoph, P	
„ Dominicus	31
Hofmeister, Hans Rudolf	43
Högger, Daniel, P	
Holland	35
Hör, Ursula	4†
Hosser, Werner	4, 4†
* Huber, Hans Caspar	31
Hüg, Schultheiss, Luzern	10†
Hundwil	16, 35

I J

Iklé-Steinlin, Ad. u. E. Hahn	4†, 32, 34, 41
Joseph v. Rudolphi, Fürstabt von St. Gallen	
1717—1740	20†
Juden (Hebräer)	20, 36, 41

K

* Kaiser, Hans Heinr.	11, 14, 15, 31
Kam v. (Com.)	9, 10†, 38
Kaufmann, Felix u. Jacob	28
Keller, Obmann	10†
Kelli, Caspar	21, 32
* „ Felix	20†, 21, 32
* „ Joh. Jacob	32
* „ Lorenz	32
Kessler, Johannes	7, 32
Kilian, P. A., Augsburg	34
Koller, Magdalena	26
Konstanz	4, 6, 8, 10, 12, 20†, 41
* Krenk Stoffel	6, 6†, 32
* Kunkler, Casp. Eras.	21†, 32, 42
Künzli, Johannes	40
Kupferschmid	4†
Kupellen-Probe	8†, 19

L

Langenargen	30
Lebrumen, Marguerite	35
Legierung	8, 12, 13, 35
Lichtensteig	16
Liebenau, Th. v.	9†
Lindau	12, 39
Linsebühl	7†, 34
Lobart, Bürgermeister, Zürich	10†, 38
* Locher, Hans Caspar	32
„ Hans Heinrich	43
„ Joh. Conrad	20†
London	43
Lorenzin (die alte)	9
Louis XIV.	20†, 30
Louis XV.	20†
Luzern	8, 9, 10†, 15, 33

Seite

M

Malefiz-Protokoll	39
Marktrecht	3
Masburg, Martin	38
* Matis	5, 6, 32
Mayenberg, Landvogt	10†
Mayer, Othmar	11
Meggeli, Landammann	10†
Meyer, Wolf Leb	36
Miles, Hans Albrecht	11
* Merz, Jacob	6, 7†, 8, 9, 32, 33, 34
Mittelholzer, Caspar, P	
Müller, Bastian, Zürich	29, 43
* „ Hans	33
* „ Hans Ulrich	33
* „ Matthäus	33
„ Sebastian, P	
* „ Tobias	33
* „ Zacharias	11, 14, 15, 16, 16†, 33, 35 P
Mülhausen	15, 28
München	17†, 37, 43
* Murer, Gabriel	11, 29, 34

N

Näf, Hans Jacob	43
* „ Hermann	34
„ Joh. Conrad	43
Nemhard, Münzmeister	3
Neuenburg	34
Notensteiner (N.)	5, 20, 30
Nürnberg	7†, 17, 28, 36, 39, 43

O

Oderbolz, Heinrich	38
Oertli, Seb., Teufen	31
Oeugstler	33
Officialamt (Siegel)	11
Ofner, Hans, Schlosser	3†
Ordnung für Goldschmiede:	
Um 1511	6
„ 1561	9
„ 1643	13
„ 1747	18
„ 1749	19
Ordnung für die Goldprobe:	
Um 1706	17
„ 1759	19

P

Paris	20†, 26, 37
Peyer, Heinrich v.	9
Pfyffer, Ludwig	10†
Pforzheim	37
Philippus, Apostel	16, 32
Pistorius	10, 31
Pitsch, Ulrich	10†
Pius Reher, Fürstabt von St. Gallen 1630 bis	
1654	11, 29
Plappart 1424	4

	Seite
R	
Raenfler, Joh.	35
Rapperswil	5†, 11, 20†
Rechsteiner, Barbara	26
Reding, Landammann	31
„ Victor, Pater	15, 33
Regensburg	37
Rehetobel	15
Reich, Barth.	21
* „ David	20, 34 P
* „ Gabriel	11, 18, 19, 29, 34, 41 P
* „ Leonhard I.	17, 19, 34, 41
* „ Leonhard II.	34
* „ Niclaus	35
Rheineck	9, 35
Rheintal	4†, 34, 36
Rheiner, Burgermeister	26
Renner, Hans, Wil.	10
Renz, Messerschmied	21
Reutimeyer, Bern	20†
* Reutiner, Joh. (Rütiner)	35
* „ Nathanael I.	16, 16†, 35 P
* „ Nathanael II.	35
Reutlinger, Joachim, P	
* Rietmann, Johannes	21, 35
„ Jacob Arnold, Abbild.	13
* „ Michael	35
„ Walter Heinr.	35
Rorschach	6†, 33, 36
Rosenberg bei Berneck	36
Rosenberg, Marc = R ³ 8†, 9†, 10†, 15, 16†, 28, 38	
Rothmund, Messerschmied	21
Rottweil	39
Rütiner, Joh. (Tagebuch)	5, 5†
(siehe auch Reutiner)	
Ryk, holländ. für Reich	35
S	
Sankt Fiden	20, 42
„ Gallusschrein	7†, 8
„ Laurenzen	5, 7†, 18†, 29, 31, 33, 38
„ Lorenzen-Jahrzeitbuch 4†, 5†, 30, 33, 41	
„ Mangel	18, 41
„ Notkers Reliquiar	8
Schaffhausen	4, 9, 12, 17, 18, 26, 36
Schayenwiler	12†
Scheitlin, Peter, Prof.	20†
Schelling, Alfred	7†
Scherrer, Caspar, P	
„ Jacob, P	
Scheuchzer, Hans	43
Schiess, Traugott	3†, 4†, 20†
Schirmer, Joachim	41
Schlaepfer, Barbara	31
Schlaipfer, R.	3†
Schlaparizi, Christoph, P	
* Schlatter, Christoph	36
* „ Daniel	36

	Seite
Schlatter, David	20†
* „ Hans	6, 6†, 36
* „ Hans Jacob	36
* „ Heinrich	36
* „ Michael	36
„ Salomon	4†
Schlumpf, Caspar	10
„ Erasmus	9 P
* „ Hans Conrad	31, 36
„ Heinrich	26
Schnellmann, M.	5†
Schobinger, Barth.	9 P
* „ Hans Sigmund Dietrich	36
„ Dr. Heinrich	10†
„ Tobias, P	
Schwäbisch-Gmünd	19
Schweiz. Landesmuseum	10, 11†, 29, 43
Schwendner, Rhod	10†
Schwyz	10†, 31, 33
Siegel (Stempel)	6, 11, 12, 21, 29, 32, 33, 38
Siegl-Bindschedler, Rudolf	26
Signer, Lorenz	29
Solothurn	9
* Specker, Felix	36
Speicher	18, 26, 28
Speier	40
Spengler, Esaias, P	
„ Jacob, P	
„ Hans Jacob	7
„ Johannes, P	
Stadthagen (Schaumburg-L.)	36
* Staehelin (siehe auch Stehelin), Joh. Jacob	37
Staerkle, Paul, Pfr.	33
Stampfer, Jacob	9†
Staub, Ulrich	20†
Stauder (siehe auch Studer)	30
* „ Christoph	37
„ Daniel, P	
* „ Georg Leonhard	37
* „ Heinrich	37
* „ Jacob	37
* „ Joachim Laurenz	36
* Stehelin, David	37, 42
* Steiger, Adolf Albert	37
* „ Conrad Albert	37
„ Hans Conrad	37
Steiger & Bindschedler	26
* Steinli(n), Caspar	37
* Steinmann, Esayas	30, 37
„ Hans Joachim, P	
Straubenzell	40
Strub, David	38
„ Gallus	37
„ Georg	38
* Strub, Jacob	9, 34, 37, 38 P
* „ Johannes	37
„ Leonhard	38
Studer, David, Kaufmann	14

	Seite
T	
Tablat	10, 11, 20, 27
* Täschler, Paulus	38
„ Zacharias, Gürtler	38 P
* „ Zacharias,	17, 25, 38
Tett nang	31
Teufen (Appenzell A.Rh.)	28, 30
Thal-Lutzenberg	38
Thieband, Jonas	34
Thurgau	14, 15, 26, 28, 40
Tobler, Toebler, Töber	38
* „ Gabriel	38
„ Georg Ulrich	38
* „ Joseph	38
* „ Peter	38
* Töber, Christoph	11, 38
„ Christoph Witwe	13, 14, 39
* „ Georg Lorenz	14, 15, 16, 29, 33, 38, 39 P
* „ Jacob	9, 10, 38
Trinkler, Ulrich	6, 7†, 10
Trogen	9, 18, 26, 27, 30, 35
Tutilo	3

U	
Ueberlingen	5
Ulrich Roesch, Abt v. St. Gallen 1463-1491	6, 7†
Uri	9, 38
* Umgelder, Jacob	39
* Umgelter, Ernst	9, 39
* „ Hans Jacob	11, 39

V	
Vadian = Dr. Joachim v. Watt	32, 33, 35
Vadian, Deutsche Historische Schriften	3†, 4†, 5†, 7†, 8†, 32, 36
Varese (Kirchenraub)	18†
Varnbüeler	36
Verona	41
Vonwil (St. Gallen)	29
Vonwiller, Daniel	39, 43
* „ Hermann	17, 17†, 39, 41, 43
* „ Isaak	40
„ Paulus	19†, 39
„ Ulrich	19†, 39

W	
Waegelin (Wegelin), Andreas, P	
„ „ Christoph, P	
Wald (Appenzell A.Rh.)	26
Waldeck (Burg im Vonwil)	29
Walser-Schefer, Conrad und Anna	31
Walzenhausen	35
Wardein	8, 12, 17, 18, 19†, 20, 21, 34
* Wartmann, Friedrich	40
* „ Hans Jacob	40

Wartmann Hermann, Urkundenbuch der	
Abtei St. Gallen	4†, 7†, 41
Neujahrsblatt 1867.	5†, 28
Wartmann, Jacob, Pfr.	40, 41
Waser, Hans Cunrath	39
Watt, v. (siehe auch Vadian)	4†
Wegelin, Collect. zu st. gall. Geschlechtern	29
Wehrlin, Elisabeth	4†
Weiss, August	4†, 12†, 17†
Wessner, Sammlung St. G.	17, 25
* Werder, Johannes	40
* Wetter, Caspar	40
* „ Cyrill	40, 43
* „ Hans Jacob	40
„ Jac. Lorenz, Uhrmacher	41
„ Jacob, Pfarrer	40
* „ Josua	40
Weyermann, David	43
Widenhuber, Balh., Vogt	40
* „ David	35, 40
„ Hans, Zinnprobierer	40
* „ Hans, Balthasar	18, 40
* „ Marx Friedrich	18†, 41
Wien	28, 30
Wil (St. G.)	3, 7†, 10, 11, 25
Wild, Joseph	20†
Wirz von Rudenz	25
Wolff, Hans Jacob	43
Wolf Leb Meyer	36
Wündlich, Hans	10†
* Wyd, Johannes (auch Wid)	5, 41
„ Burkhard, Richmann, Ursula	41

Z	
Zeller-Werdmüller	3†, 4†, 7†, 9, 20†
Zollikofer, Alf.	21
„ David	11, 39
„ Flaschner	21
* „ Hans Caspar Hermann	41
„ H.	21
Zollikofer Hans Georg, siehe Joh. Georg I.	
„ Hans Rudolf	43
* „ Joh. Georg I.	19†, 31, 40, 41 P
* „ Joh. Georg II.	42
* „ Johannes	41
* „ Michael	41
* „ Nicolaus	17, 34, 41
* „ Paulus	42
* „ Peter	41
Zschokke, Fritjof, Basel	43
Zublin, Paulus, P	
Zug	18, 36
Zürich	3, 4, 6, 7, 8, 9, 10, 10†, 11, 12, 13,
13†, 16, 17, 18†, 20†, 26, 29, 31, 32, 33, 35,	
37, 38, 39, 40, 41, 43	